

**U  
L  
P  
A**

University of  
Leipzig  
Papers on  
Africa

Languages and  
Literatures  
No. 02 1997

INSTITUT FÜR  
AFRIKANISTIK

**Prosodische Markierung  
als sprachliche Strategie  
zur Hierarchisierung  
verknüpfter Prädikationen  
am Beispiel des Shona**

**Tom Güldemann**

**University of Leipzig Papers on Africa  
Languages and Literatures Series No. 02**

**Prosodische Markierung als sprachliche Strategie zur  
Hierarchisierung verknüpfter Prädikationen am Beispiel des Shona**

by

**Tom Güldemann**

Leipzig, 1997

---

ISBN: 3-932632-05-2

**Orders should be addressed to: / Bestellungen an:**

Institut für Afrikanistik, Universität Leipzig  
Burgstraße 21  
D - 04109 Leipzig  
Phone: (0049)-(0)341-9737030  
Fax: (0049)-(0)341-9737048  
Em@il: mgrosze@rz.uni-leipzig.de  
Internet: <http://www.uni-leipzig.de/~ifa/ulpa.htm>

---

**University of Leipzig Papers on Africa  
Languages and Literatures Series  
Editor: H. Ekkehard Wolff  
Layout and Graphics: Toralf Richter**

Prosodische Markierung  
als sprachliche Strategie  
zur Hierarchisierung  
verknüpfter Prädikationen  
am Beispiel des Shona

Tom Güldemann



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1. Das zu untersuchende linguistische Phänomen.....	1
1.2. Die zu untersuchende Sprache.....	2
2. Theoretische Vorbemerkungen.....	3
2.1. Probleme der traditionellen Klassifizierung komplexer Sätze.....	3
2.2. Die Lehmannsche Parameter-Typologie der Prädikationsverknüpfung.....	4
2.3. Die Croftsche kognitiv orientierte Distinktion complex figure vs. figure ground.....	5
2.4. Die Analogisierung von Diskursrelationen und Prädikationsverknüpfung durch Thompson et al.....	6
3. Das Shona-Verbalsystem unter besonderer Berücksichtigung der verbal moods.....	8
3.1. Das Dokesche Modell der Klassifikation des Bantu-Verbalsystems.....	8
3.2. Die morphologische Struktur der Verbalformen im Shona.....	8
3.2.1. Die Anordnung der Morphemklassen.....	8
3.2.2. Die Hauptprädikation).....	9
3.2.2.1. Die affirmativen Paradigmen.....	9
3.2.2.1.1. Tempus-Aspekt-Formen.....	9
3.2.2.1.2. Modale Verbalformen).....	11
3.2.2.2. Die negativen Paradigmen.....	12
3.2.2.2.1. Tempus-Aspekt-Formen.....	12
3.2.2.2.2. Modale Verbalformen.....	13
3.2.2.3. Schema der morphologischen Formen der Hauptprädikationen).....	14
3.2.3. Participial und Relative Mood als Verbalformen der Nebenprädikation.....	14
3.2.3.1. Die affirmativen Paradigmen.....	15
3.2.3.2. Die negativen Paradigmen.....	16
3.2.3.3. Schema der morphologischen Formen der Nebenprädikationen).....	17
3.3. Schlußfolgerungen für die dia- und synchrone Struktur des Shona-Verbalsystems.....	17
4. Die prosodische Distinktion zwischen Haupt- und Nebenprädikation.....	21
4.1. Einleitende Bemerkungen zu prosodischen Problemen in Bantusprachen.....	21
4.2. Prosodische Merkmale im Shona.....	22
4.3. Prosodische Eigenschaften von Verbalformen unter besonderer Berücksichtigung der Distinktion zwischen Haupt- und Nebenprädikation.....	24
4.4. Weitere unterscheidende Merkmale zwischen Haupt- und Nebenprädikation.....	26
5. Die funktionalen Eigenschaften der Nebenprädikationen.....	28
5.1. Die Grundverwendungen.....	28
5.1.1. Die subjektautome NP als Satellit einer Hauptprädikation.....	28
5.1.2. Die subjektautome NP als Satellit eines Nominalsyntagmas.....	29
5.1.2.1. Die Attribution der NP durch den Konnektiv.....	29
5.1.2.2. Das Demonstrativum als Einleitung der NP.....	31
5.1.2.3. Verschiedene semantisch-syntaktische Rollen des Bezugsnomens in der NP...33	
5.1.2.4. Die adnominale saNP ohne Nukleus mit konzept-inhärierenden Klassen- elementen.....	34
5.1.3. Die subjektdeterminierte NP.....	35
5.1.3.1. Die sdNP als Relativsatz.....	36
5.1.3.2. Die sdNP mit Dissoziation zwischen grammatischem Subjekt und Agens.....	36
5.1.3.3. Die sdNP als Strategie zum Ausdruck von objekttypischen Eigenschaften.....	38
5.1.3.4. Die sdNP ohne Nukleus mit konzept-inhärierender Klassenkonkordanten.....	39

5.2. Die Nebenprädikation im Diskurs.....	41
5.2.1. Theoretische Vorbemerkungen.....	41
5.2.2. Die nicht-adnominale NP.....	42
5.2.3. Die adnominale NP im margin des Matrixsatzes.....	49
5.2.4. Die adnominale NP als Satellit eines Satzarguments.....	54
5.2.5. Die NP und Interrogativstrukturen.....	57
5.2.6. Abschließende Bemerkungen.....	58
5.3. Tempus/Aspekt in der Nebenprädikation.....	59
5.4. Die grammatische Subkategorisierung von Verbalformen der Nebenprädikation.....	62
5.4.1. Die "zusammengesetzten Zeiten".....	63
5.4.2. Die Auxiliärverbkonstruktionen.....	64
5.4.3. Die konjunktionale Elemente.....	65
5.5. Die Beziehungen zwischen den drei Typen der Nebenprädikation.....	66
5.5.1. Die Beziehungen zwischen den adnominalen Typen der NP.....	66
5.5.2. Die Beziehungen zwischen adnominaler sdNP und nicht-adnominaler saNP.....	68
5.5.3. Die Beziehungen innerhalb der subjektautonom Typen der NP.....	71
6. Typologischer und innerfamiliärer Vergleich und daraus resultierende Hypothesen für die Genese der synchronen Prädikationstypen im Shona.....	73
6.1. Das Shona im typologischen Vergleich.....	73
6.1.1. Das Phänomen der prosodischen Subordination.....	73
6.1.2. Relativ- und Adverbialsatz als indistinkte Kategorien.....	73
6.1.3. Die Distinktion des Relativsatzes mit Nukleus in Subjektfunktion.....	75
6.2. Die prosodische Subordination als eine verbreitete Strategie in Bantusprachen.....	75
6.2.1. Venda (S.21)).....	76
6.2.1.1. Die nicht-adnominale NP (participial).....	76
6.2.1.2. Die adnominale NP (relative).....	76
6.2.2. Nord-Sotho (S.32)).....	77
6.2.2.1. Die nicht-adnominale NP (participial).....	77
6.2.2.2. Die adnominale NP (relative).....	78
6.2.3. Zulu (S.42)).....	78
6.2.3.1. Die nicht-adnominale NP (participial).....	78
6.2.3.2. Die adnominale NP (relative).....	79
6.2.4. Tsonga (S.53)).....	80
6.2.4.1. Die nicht-adnominale NP (participial).....	80
6.2.4.2. Die adnominale NP (relative).....	80
6.2.5. Rundi (D.62)).....	81
6.2.5.1. Die nicht-adnominale NP (participial).....	81
6.2.5.2. Die adnominale NP (relative).....	81
6.2.6. Zusammenfassung.....	81
6.3. Hypothesen zur Genese der synchronen Distinktion der Prädikationstypen im Shona.....	82
6.3.1. Die Distinktion HP vs. NP.....	82
6.3.2. Die Distinktion nicht-adnominale NP vs. adnominale NP.....	84
6.3.3. Die sdNP als Abzweig eines unmarkierten Relativsatzes.....	86
6.3.4. Die Genese der synchronen Struktur von Prädikationen im Shona.....	86
6.3.5. Die sdNP als Ergebnis eines separaten Grammatikalisierungsprozesses.....	87
7. Schlußbemerkungen.....	89

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: HP-Verbalformen im Shona.....	14
Tabelle 2: NP-Verbalformen im Shona.....	17
Tabelle 3: Herleitung der HP-Verbalformen im Shona.....	19
Tabelle 4: Herleitung der nicht-adnominalen NP-Verbalformen im Shona.....	20
Tabelle 5: Herleitung der adnominalen NP-Verbalformen im Shona.....	20

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Parallelismus der Kontinua der Prädikationsverknüpfung (Lehmann 1988:217).....	4
Abb. 2: Typen von komplexen Sätzen (Croft Ms.:12).....	6
Abb. 3: Skala der Peripherizität von Konstituenten im Matrixsatz.....	28
Abb. 4: Position von VP-Typen auf einer Skala hierarchischer Schnittstellen im Text.....	59
Abb. 5: Grammatikalisierung des Hauptverbs (Lehmann 1988:204).....	63
Abb. 6: Zugänglichkeit der adverbale Funktionen des Nukleus (Lehmann 1979:255) und Verteilung der NP-Typen im Shona.....	68
Abb. 7: Zugänglichkeit der adnominalen Funktionen des Nukleus (in Anlehnung an Lehmann 1979:256) und Verteilung der NP-Typen im Shona.....	68
Abb. 8: Zugänglichkeit verschiedener Nominalsyntaxmen für einen appositiven Relativsatz (Lehmann 1979:328).....	71
Abb. 9: Mögliche Genese der Prädikationsdistinktionen im Shona.....	87
Abb. 10: Mögliche Genese der Prädikationsdistinktionen im Shona bei separater Entwicklung der adnominalen sdNP.....	88

## Abkürzungsverzeichnis

Text:

BN	Bezugsnomen	Konn.	Konnektiv	TAM	Tempus-Aspekt-Modus
Dem.	Demonstrativ	NP	Nebenprädikation	v	verbaler Endvokal
HP	Hauptprädikation	sa	subjektautonom	VP	Vorprädikation
K	Subjektkongord	sd	subjektdeterminiert	W	Verbalwurzel

Beispielglossierung:

a.e.	animate Entität	i.e.	inanimate Entität	pr.	Progressiv
ade.	Adessiv	imp.	Imperativ	pres.	<i>no</i> -Form/Gleichzeitigkeit
aug.	Augmentativ	ine.	Inessiv	ma.	Modalität
com.	Komitativ	inf.	Infinitiv	neg.	Negativ
comp.	Komplementkonjunktion	int.	Interrogativ	rc.p.	<i>a</i> -Form
cond.	Konditional	ip.	Impersonal	re.	Kausalität
conn.	Konnektiv	loc.	Lokativ	ref.	<i>o</i> of reference
cop.	Kopulativ	p.hab.	<i>ai</i> -Form	refl.	Reflexiv
def.v.	defektives Verb	part.	saNP-Verbalform	rel.	sdNP-Verbalform
dem.	Demonstrativum	pej.	Pejorativ	rm.p.	<i>aka</i> -Form
dim.	Diminutiv	pl.	Plural	sg.	Singular
excl.	Exklusiv	poss.	Possessiv	subj.	Subjunktiv
hort.	Hortativ	pot.	Potential	ti.	Zeit

Autoren häufig zitierter Quellen:

B	Borland	Fi	Fivaz	O	O'Neil
D	Dale	H	Hannan	Od	Odden
Do	Doke	L	Louw	S	St. Augustine's Mission
F	Fortune	M	Marconnès		



## 1. Einleitung

### 1.1. Das zu untersuchende linguistische Phänomen

Die vorliegende Arbeit widmet sich am Beispiel des Shona einem sprachlichen Phänomen einer Reihe von Bantusprachen, das vielfach in deskriptiven Grammatiken beschrieben, aber kaum in theoretischen Arbeiten behandelt wurde. Es handelt sich um einen Typ sententieller Subordination, bei der letztere primär durch regelhafte prosodische Mittel, die die Verbalform verändern, signalisiert wird. Jegliche segmentale Markierungen wie z.B. Konjunktionen fehlen. Daher sind die betroffenen abhängigen Prädikationen<sup>1)</sup> außer in einigen Verbalkategorien segmental nicht von Hauptsätzen zu unterscheiden.

Die Homomorphie dieser Verbalformen<sup>2)</sup> mit Prädikaten des einfachen Satzes<sup>3)</sup> und die scheinbar alleinige Relevanz ihrer Prosodik, hat die sich diesem Problem widmenden Bantui-  
sten dazu veranlaßt, das Phänomen ausschließlich im Rahmen der Konjugation des Verbs zu behandeln. In der anglophonen Literatur<sup>4)</sup> werden die entsprechenden Formen in ein System sogenannter *verbal moods* (Do1935:147) integriert. Dieses faßt eine Reihe recht verschiedener grammatischer Kategorien des Verbalsystems zusammen, welche als scheinbar autark von Strukturen oberhalb der Ebene nuklearer Prädikate gesehen werden.

Dabei ist die Bedeutung der prosodisch subordinierten Verbalform als Strategie zur Verknüpfung von Prädikationen und damit, über den bloßen Rahmen der Verbalparadigmen hinaus, für die Struktur des komplexen Satzes in Bantusprachen vernachlässigt worden. Damit erklärt sich auch weitgehend die fehlende Beachtung, die dem Phänomen in der allgemeinen Theorie der prädikativen Verknüpfung zuteil wurde. Der hier verfolgte Ansatz betont gerade diese funktionalen Eigenschaften und versucht ihren unterschiedlichen Status in Bezug auf andere unter dem Terminus *mood* subsummierten Parameter wie Modalität oder Finitheit deutlich zu machen. Unter diesem Blickwinkel ergeben sich Schlußfolgerungen, die die synchrone Funktion einzelner Kategorien wie auch die gesamte Struktur des Verbalsystems in seiner diachronen Entwicklung besser beleuchten können.

Weiterhin zielt die Untersuchung auf die Klärung der Funktion der Opposition zwischen besagten Verbalformen. Insofern wird die in Grammatiken betonte distinktive tonale Markierung als ein formales Mittel bestimmter Beziehungen zwischen Prädikationen gesehen, das nur im Verbund mit anderen sprachlichen Operationen eine komplexe Subordinationsstrategie konstituiert. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, wie einzelne Formen innerhalb der Textorganisation verwendet und abhängig von ihrer funktionalen Potenz im Diskurs manipuliert werden. Vor allem diese Eigenschaften demonstrieren, daß die Strategie ein Phänomen ist, das über die Ebene des einfachen Satzes, umso mehr noch über die des Prädikats hinausgeht.

Schließlich sollen ausgehend von den formalen und funktionalen Aspekten des Phänomens im Shona, in geringerem Maße unter Einbezug von Daten aus anderen Bantusprachen sowie auf der Basis von typologischen Analysen zu diesem Problemfeld Hypothesen über die Genese der behandelten sprachlichen Strategie vorgestellt werden.

---

1 Der Begriff *Prädikation* wird als Äquivalent für *clause* zur Bezeichnung von satzartigen sprachlichen Einheiten verwendet, die durch Prädikate einschließlich ihrer Argumente und sonstigen Erweiterungen konstituiert werden, und unterscheidet sich so von dem Terminus *Prädikat*.

2 Diese Paradigmenklassen werden nach Dokes Konventionen (Do1935:160/187f) in Grammatiken traditionell als *participial mood* und *relative mood* bezeichnet.

3 Diese fallen weitgehend unter den Terminus *indicative mood* (Do1935:125).

4 Die Strategie findet sich unter anderem in der hier zu behandelnden Ausprägung in Sprachen des gesamten Südost-Bantu-Bereichs der Zone S, welcher politisch-geographisch in der ehemaligen kolonialen Einflußsphäre Großbritanniens liegt.

## 1.2. Die zu untersuchende Sprache

Der Raum dieser Arbeit bedingt von vornherein eine Beschränkung auf eine Sprache. Auf Grund meiner relativen Vertrautheit mit dem Shona soll sich, wie aus dem Titel ersichtlich, die Analyse auf dessen relevante Strukturen beziehen. Das Shona ist eine Bantusprache der Guthrieschen Zone S; es bildet mit seinen Dialektgruppen und zahlreichen Einzeldialekten die Unterabteilung S.10 und ist geographisch im wesentlichen in Zimbabwe und Moçambique verbreitet. Folgende Dialektgruppen werden unterschieden: Zezuru (Ze.), Karanga (Ka.), Manyika (Ma.), Korekore (Ko.), Ndau (Nd.) und Kalanga (Ka.).<sup>5</sup>

In Zimbabwe hat das Shona den Rang der wichtigsten nationalen Sprache mit ca. 80% der Gesamtbevölkerung als Muttersprachler. Dort existiert eine standardisierte Form, die besondere Relevanz als Schriftsprache besitzt, im mündlichen Gebrauch aber hinter geographischen Varietäten zurücktritt. Abgesehen von der grundsätzlichen Resistenz gesprochener Varianten gegenüber linguistischer Unifizierung hängt das vor allem mit der Entstehung des *Standard Shona* zusammen, welches in Bezug auf die Korpusplanung auf der Grundlage von sprachlichen Elementen mehrerer, in Zimbabwe soziolinguistisch wichtiger Dialektgruppen geschaffen wurde (s. Do1931b) und so von vielen Shona-Sprechern als eine unnatürliche Sprachform angesehen wird. Desungeachtet begünstigen verschiedene Faktoren intra- wie extralinguistischer Natur die zunehmende Verbreitung der mit der Normsprache verbundenen grammatischen Strukturen.

Die Einheit des Shona scheint eher definiert zu sein über eine externe Grenzziehung gegenüber verwandten Sprachen, nicht zuletzt auch auf der Basis morphologischer Kriterien, als über eine große interne Homogenität. Die teilweise erhebliche dialektale Varianz betrifft alle sprachlichen Ebenen und ist somit auch für die vorliegende Analyse relevant. Dabei liefern grammatische Varianten oft wertvolle Hinweise für die interne Rekonstruktion. Es ist mir nicht möglich, eine sichere Aussage über den Charakter der Verwandtschaft der einzelnen Dialekte bzw. Dialektgruppen zu treffen. Wie überall im Bantu-Bereich ist bei der Entstehung einer synchron zu konstatierenden Einheit zwischen verschiedenen Varietäten sowohl mit Konvergenz- wie Divergenzprozessen zu rechnen.<sup>6</sup> Eines kann mit Sicherheit gesagt werden: Den Dialektbund *Shona* eint ein starkes gemeinsames sprachhistorisches Stratum (im Sinne von Möhlig). Die Antwort, ob dieses in der Art einer Proto-Sprache konzeptualisiert werden muß, sei einer Untersuchung mit einer solchen Fragestellung und der entsprechenden Methodologie vorbehalten. Eine derartige Problematik soll nicht Gegenstand meiner Arbeit sein.

---

<sup>5</sup> Die angegebenen Abkürzungen werden, wenn nötig, in Folge verwendet. Wird auf Unterdialekte referiert, wird dies gekennzeichnet.

<sup>6</sup> S. u.a. die Arbeiten von Möhlig innerhalb des Stratifikationsmodells (z.B. 1976, 1979, 1981a)

## 2. Theoretische Vorbemerkungen

Eingehend sollen einige der Arbeit zugrundeliegende Prämissen über die Theorie der Satzverknüpfung dargelegt werden. Da es mir besonders darum geht, die zu behandelnden linguistischen Phänomene im Shona und, soweit relevant, in Bantusprachen allgemein, typologisch vergleichbar zu machen, d.h. sie mit universellen sprachlichen Strategien zu korrelieren, sollen einige diesbezügliche, funktional orientierte Ansätze vorgestellt werden. Ein Blickwinkel von der allgemeinen Sprachwissenschaft her ist meiner Meinung nach geeignet, bantuistik-interne Probleme zu diskutieren und einer Klärung näher zu bringen.

### 2.1. Probleme der traditionellen Klassifizierung komplexer Sätze

Die herkömmliche Gliederung komplexer Sätze wird zunehmend in Frage gestellt. Vor allem mit dem zunehmenden Wissen über außereuropäische Sprachen ist die traditionelle Einteilung, die stark an aus der Indoeuropäistik bekannten Strategien orientiert ist, ins Wanken geraten. Vor allem mit der Beschreibung und typologischen Bewertung sogenannter *clause-chaining*-Konstruktionen,<sup>7)</sup> die zuerst in Papua-Sprachen identifiziert wurden, aber durchaus auch in anderen Sprachen bzw. Sprachfamilien<sup>8)</sup> anzutreffen sind, ist die Polarität zwischen *Koordination* als Verknüpfung gleichrangiger, potentiell selbständiger Sätze vs. *Subordination* als Verknüpfung eines unabhängigen mit einem eingebetteten, untergeordneten Satz in die wissenschaftliche Diskussion gekommen. Schon der von Olson (1981) gewählte Begriff *cosubordination* impliziert, daß die betreffende Strategie Charakteristika von Ko- und Subordination aufweist, indem der "Nicht-Hauptsatz" zwar abhängig aber nicht semantisch-syntaktisch untergeordnet ist. Damit wäre man, will man die typologische Analyse komplexer Sätze nach einer begrenzten Zahl sich ausschließend definierter Typen vornehmen,<sup>9)</sup> bei einer grundlegenden Dreiteilung angelangt (s. u.a. Van Valin 1984).

Auch das Konzept *Subordination*<sup>10)</sup> birgt Probleme. Herkömmlicherweise unterteilt man subordinierte Prädikationen abhängig von ihrer syntaktischen Funktion in:

1. **Komplementsätze in Subjekt- oder Objektrolle**
2. **Attribut- oder Relativsätze als Modifikatoren von Nominalsyntagmen**
3. **Adverbialsätze als Modifikatoren von Hauptsätzen.**

Diese Dreiteilung ist aber im typologischen Vergleich nicht universal. Einige Autoren stellen den Begriff als ein homogenes, durch universelle Kriterien definierbares Konzept insgesamt in Frage. Exemplarisch seien hierfür Haiman/Thompson (1984:511) zitiert:

... our approach will be quite different: we will show that there are a number of different properties involved in what people have heretofore called "subordination", and that a better understanding of clause combining phenomena can be achieved if we consider each of them separately, and abandon the notion of "subordination" entirely. Note that this is not to say that there is no distinction between clauses which have traditionally and recently been labeled as "subordinate" and "coordinate", but rather that what has been called "subordinate" may be more appropriately viewed as a composite of factors.

Die Autoren (a.a.O.) zeigen vor allem, daß für das Phänomen *Subordination* traditionell als konstitutiv betrachtete semantisch-syntaktische Parameter wie *Identität zwischen beiden Prädikationen bezüglich Subjekt, Tempus oder Modus; Reduktion wie grammatisch signalisierte Inkorporation einer Prädikation; intonatorischer Verbund; Einschluß einer Prädikation in den Skopus der anderen; Abwesenheit von Tempusikonizität zwischen beiden*

7 S. u.a. Van Valin (1984) und Bickel (1991) zu typologischen Aspekten.

8 Diesen Typ eines Satzkomplexes repräsentiert im Bantu der weitverbreitete *ka*-Narrativ.

9 Eine Alternative wäre die Definition einzelner Parameter, die in bestimmter Zusammensetzung Typen von Satzverknüpfungen konstituieren (s. 2.2. zu dem einschlägigen Ansatz von Lehmann).

10 Nebenbei sei auf die Asymmetrie zwischen den Begriffen *Ko-* und *Subordination* hingewiesen. Während letzterer relativ konsequent nur in der Domäne der Satzverknüpfung verwendet wird, bezieht sich ersterer auf die *soziative* Verknüpfung verschiedenster Syntagmen (s. Lehmann 1988:182).

und schließlich *Identität beider hinsichtlich Sprechaktperspektive* durchaus nicht nur für dieses charakteristisch sind. So schlagen sie vor, die genannten sprachlichen Kriterien getrennt in ihren formalen Ausprägungen und funktionalen Aspekten vor allem in der Diskursorganisation zu untersuchen, um zu einem adäquaten Bild von Prädikationsverknüpfung zu gelangen.

Ein letzter mir wichtig erscheinender Ansatz ist das Prinzip, Satzgefüge im größeren Rahmen von Verbindungen prädikativer Strukturen jeglicher, d.h. auch nicht-sententieller Art zu begreifen. Damit werden in einem einfachen Satz integrierte, komplexe prädikative Einheiten, deren einzelnen Konstituenten kein Satzstatus zugesprochen werden kann, in die Analyse einbezogen. Darunter fallen z.B. Strukturen mit infiniten Komplementen, serielle Verbkonstruktionen, Auxiliarkomplexe usw. Dies steht unter anderem mit Annahmen im Einklang, daß solche synchronen Strukturen nicht Reduktionen von sententiellen Ausdrücken sind. In diesem Beziehungsgefüge sind folglich *komplexer Satz* oder *Satzgefüge* nur Begriffe für einen Teilbereich des Phänomens *Prädikationsverknüpfung*.

## 2.2. Die Lehmannsche Parameter-Typologie der Prädikationsverknüpfung

Eine Exemplifizierung eines derartigen Herangehens an den betreffenden Komplex unter typologischen Aspekten bietet Lehmann (1988). Er bedient sich nicht der traditionellen Einteilung in etablierte Klassen von Satzverbindungen. Da seine Untersuchung eher auf die Typologisierung sprachlicher Strategien ausgerichtet ist, wählt er stattdessen als Vergleichskategorien folgende semantisch-syntaktische Parameter, die die Unterschiede zwischen Strukturtypen von Prädikationsverknüpfungen konstituieren (op.cit.:183):

1. Hierarchische Herabstufung der subordinierten Prädikation
2. syntaktisches Niveau der subordinierten Prädikation in der Matrixprädikation
3. Desententialisierung der subordinierten Prädikation
4. Grammatikalisierung des Hauptverbs
5. semantisch-syntaktische Überlappung der beiden Prädikationen
6. Explizitheit der Verknüpfung

Jeder dieser genannten Parameter bildet ein Kontinuum, das sich zwischen zwei Polen erstreckt. Es existieren zwischen ihnen durchaus eine Reihe von Korrelationen; sie stehen aber nicht in einem absolut implikatorischem Verhältnis zueinander. Ein gemeinsamer funktionaler Nenner ist allerdings abstrahierbar - alle Parameter lassen sich auf einer Skala zwischen den Polen maximaler *Elaboration* und maximaler *Kompression/Kondensation* lexikalischen und grammatischen Materials parallelisieren:

**Abb. 1: Parallelismus der Kontinua der Prädikationsverknüpfung** (Lehmann 1988:217)

Elaboration	<----->	Kompression
schwach (Parataxis)	<----- Parameter 1 ----->	stark (Einbettung)
hoch (Satz)	<----- Parameter 2 ----->	niedrig (Wort)
schwach (Prädikation)	<----- Parameter 3 ----->	stark (Nomen)
schwach (lexikalisches Verb)	<----- Parameter 4 ----->	stark (grammatisches Affix)
schwach (Prädikationen disjunkt)	<----- Parameter 5 ----->	stark (Prädikationen überlappend)
maximal (Syndese)	<----- Parameter 6 ----->	minimal (Asyndese)

Bei der Anwendung dieser Kriterien im typologischen Vergleich läßt sich beobachten, daß sich bestimmte, häufig wiederkehrende Typen von Prädikationskomplexen herauskristallisieren, bei denen konkrete Formen der Ausprägung der verschiedenen Parameter zusammenfallen. Diese sind korrelierbar mit etablierten prototypischen Prädikationsgefügen. Um zur Veranschaulichung nur ein Beispiel zu nennen: Eine Kombination von zwei gleichrangigen, selbständigen sententiellen Ausdrücken ohne eine explizite Verknüpfung, d.h. die Parameter 1-5 maximal in Richtung Elaboration, der Parameter 6 in Richtung Kompression ausgeprägt, würde eine klassische asyndetische Koordination repräsentieren. Diese "reinen Typen" stellen jedoch Abstraktionen dar, die empirisch durchaus nicht die Mehrzahl aller Formen und Strategien ausmachen müssen. Eher werden Übergangs- und Zwischenformen die Regel sein, die sich den Idealtypen mehr oder weniger nähern.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Theorien, Konzepte und Terminologie dieser Arbeit bei der Betrachtung von Relativkonstruktionen wesentlich auf der umfassenden Analyse des gleichen Autors basieren (Lehmann 1979). Ohne die komplexe Behandlung, die das Problem in dieser Arbeit erfahren hat, erfassen zu wollen, sei gesagt, daß auch hier der in der Linguistik unter dem Begriff *Relativsatz* faßbare Bereich in der Essenz als eine komplexe sprachliche Strategie verstanden wird, die durch das Zusammenwirken verschiedener Operationen (*Subordination/Nominalisierung, Attribution, Leerstellenbildung*) realisiert wird. Die jeweilige Ausprägung der einzelnen Parameter konstituiert verschiedene Formen von Relativkonstruktionen, die mehr oder weniger mit bestimmten Prototypen in diesem Bereich, aber auch mit anderen Nebensatzklassen in Beziehung stehen. Um den Rahmen dieses Abschnitts nicht zu sprengen, müssen diese wenigen Bemerkungen genügen. Auf Details wird an entsprechender Stelle eingegangen.

### 2.3. Die Croftsche kognitiv orientierte Distinktion *complex figure vs. figure ground*

Einen anderen Weg der typologischen Analyse von Prädikationsverknüpfungen beschreitet Croft (Ms.) in *Toward a typology of complex sentences*. Auch er stellt die herkömmliche Gliederung von Satzgefügen in Frage und bezieht komplexe Prädikate in die Betrachtung ein. Seine Typologisierung basiert jedoch im Kontrast zu Lehmann (1988) weniger auf strukturellen Kriterien. Diese sind eher empirische Evidenz für eine kognitiv basierte Neugliederung der etablierten Funktionsklassen von Satzkomplexen. Er legt zwei grundlegende Typen der Konzeptualisierungen verknüpfter Propositionen zugrunde, deren kognitive Grundlagen mit Modellen der Gestaltpsychologie erklärt werden. Er bezeichnet sie als *complex-figure* und *figure-ground*. Zur ersteren schreibt der Autor (op.cit.:15f):

..., the process of explicitly conjoining two sentences (or ... two predicates), involves the speaker conceptualizing the paired elements as a whole unit that has something in common. ... the common denominator brings the two sentences together into a single unit that is best described as a "complex figure" (in the Gestalt sense of "figure" as the object contrasted against a background).

Das *figure-ground*-Schema hingegen kennzeichnet eine konzeptuell asymmetrische Relation zwischen zwei Sachverhalten, bei der, dem Begriff entsprechend, der eine Sachverhalt als *Figur* vor dem anderen, als *Grund* fungierenden perzipiert wird, was in hohem Maße mit der diskursorientierten *foreground-background*-Distinktion korreliert. Croft (op.cit.:68) resumiert dazu:

The fundamental division of complex sentence types is not based on objective semantic structure, but rather a difference in conceptualisation.

Seine nach diesem Kriterium erstellte Gliederung, die sich auf semantische, typologische und diachrone Evidenz<sup>11)</sup> stützt, gestaltet sich wie folgt:

11 Als indikative formal-semantische Distinktion sieht er An- bzw. Abwesenheit von Tempusikonizität.

**Abb. 2: Typen von komplexen Sätzen** (Croft Ms.:12)

<b>complex figure</b>	<b>figure ground</b>
Koordination	Adverbialsätze (und -phrasen)
Kosubordination	Relativsätze
serielle Verbkonstruktionen	Fokuskonstruktionen
infinite und finite Komplemente	(Spalt- und Pseudospaltsätze)

Er bemerkt aber dazu, daß diese Einteilung nicht als absolut binär anzusehen ist. Nicht zuletzt verweist er auf Kategorien wie Konditional- und Komparativkonstruktionen, die zwischen diesen etablierten Grundtypen anzusiedeln sind.

#### 2.4. Die Analogisierung von Diskursrelationen und Prädikationsverknüpfung durch Thompson et al.

Schließlich ist eine weitere, mir für die Analyse komplexer Sätze wichtig erscheinende Prämisse die Betrachtung von Prädikationsverknüpfung im Rahmen der Organisation größerer sprachlicher Einheiten, d.h. innerhalb der Strukturierung von Texten. Ein in dieser Hinsicht attraktiver, unter anderem in Thompson/Mann (1987) und Matthiessen/Thompson (1988) vorgestellter Ansatz soll hier kurz ausgeführt werden. Der Ausgangspunkt in der sogenannten *rhetorical structure theory* ist die Untersuchung der Art der Beziehungen zwischen textuellen Einheiten. Folgende Annahmen, die ihrer Prägnanz wegen direkt zitiert werden sollen (Thompson/Mann 1987:80f), liegen zugrunde:

1. Texts are not just strings of clauses. Instead, they consist of hierarchically organized clauses and groups of clauses that relate to one another in various ways.
2. These relations, which can be described functionally in terms of the purposes of the writer and the writer's assumptions about the reader, reflect the writer's options for organizing and presenting the concepts.
3. The most common type of text relations is that which we call a nucleus-satellite relation, in which one part of the text is ancillary to the other.<sup>12)</sup>

Mit diesen Prämissen erstellen die Autoren eine Anzahl von rhetorischen, zwischen Texteinheiten bestehenden Relationen wie u.a. *motivation, background, solutionhood, antithesis, elaboration, circumstance*.<sup>13)</sup> Dies erlangt nun Relevanz für das hier behandelte Problemfeld über folgende Hypothesen (Matthiessen/Thompson 1988:301):

1. The same relations define clause combinations as texts in general.
2. Clause combinations and texts are structured and scoped in the same way; we find both Listing and Nucleus-Satellite organization.<sup>14)</sup>

Daraus ergibt sich folgende Hypothese (a.a.O.):

Clause combining in grammar has evolved as a grammaticalization of the rhetorical units in discourse defined by rhetorical relations.

12 Die andere wesentliche Beziehung zwischen textuellen Einheiten wie Sätzen oder Paragraphen wird von den Autoren als *list relation* bezeichnet (Matthiessen/Thompson 1988:289 und Anm.16).

13 Genauere Definitionen unterbleiben hier aus Platzgründen. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß die Relationen ihrem Charakter nach heterogen sind. Die Autoren dazu (Matthiessen/Thompson 1988:Anm.17): *These relations differ among themselves to some extent since they may reflect more closely either relations among "real-world" events or more closely considerations of text organization*. Mir scheint es günstiger, reale Welt und "Diskurswelt" konsequent auseinanderzuhalten, indem man auch die Relationen abhängig von ihrem Bezug auf die eine oder andere trennt. Interessanterweise verhalten sich die Relationen, die *real-world*-Bezüge aufweisen wie u.a. *purpose, condition, concession* auch im Diskurs anders (op.cit.:298). Möglicherweise bilden sich Typen verknüpfter Prädikationen gerade im Wechselspiel zwischen auf reale Welt referierenden semantischen Beziehungen zwischen Sachverhalten und rein rhetorischen Relationen zwischen sententiellen Einheiten heraus.

14 Gleiche Aussagen trifft Longacre (1985:235/241), wenn auch mit anders definierten Relationen.

Dies wird am Beispiel von *enhancing hypotactic clause combining*,<sup>15)</sup> i.e. Final-, Konditional-, Konzessiv- und Adverbialkonstruktionen, expliziert, was speziell für diese Arbeit relevant ist. Der hier kurz beschriebene Ansatz kann unter anderem Einsichten in diachrone und synchrone Beziehungen zwischen pragmatischer bzw. Diskursebene und grammatischen Strukturen vermitteln.

Dieses Kapitel abschließend, soll gesagt werden, daß keines der hier angerissenen Modelle als alleiniger Untersuchungsmaßstab fungiert. Vielmehr sollten sie Konzepte und theoretische Prämissen vorstellen, die hinter meinen Betrachtungen stehen und auf die im folgenden Bezug genommen wird.

---

<sup>15</sup> *Hypotaxe* wird hier geschieden von *Einbettung*. Letztere ist keine syntaktische Beziehung zwischen zwei Prädikationen, sondern zwischen einer Prädikation und einem nicht-sententiellen Nukleus (op.cit.:279ff/310ff).

### 3. Das Shona-Verbalsystem unter besonderer Berücksichtigung der *verbal moods*

#### 3.1. Das Dokesche Modell der Klassifikation des Bantu-Verbalsystems

Die Klassifizierung und Terminologie sprachlicher Kategorien in Bantusprachen ist mindestens in der anglophonen Literatur eng mit Dokes Arbeiten, speziell mit seinem Werk *Bantu Linguistic Terminology* (1935), verbunden. Der dort vorgeschlagene Begriffsapparat hat wertvolle Dienste als Referenzmittel in der komparativen Bantuistik geleistet und fand in einer Reihe von deskriptiven Grammatiken, besonders von Südost-Bantusprachen, mehr oder weniger konsequent Anwendung. Dies trifft insbesondere für linguistische Beschreibungen des Shona zu.<sup>16)</sup> Fortunes maßgebliches Werk *An analytical grammar of Shona* (1955:XIV) nimmt explizit auf die Musterrolle Bezug, die Dokes Analysen gespielt haben.

Nach diesem System werden die Verbalformen nach verschiedenen Parametern eingeteilt (F1955:238ff), die mit solchen der allgemeinen Sprachwissenschaft teilweise schwer korrelierbar sind, ein Charakteristikum der Terminologie vieler Einzelphilologien. Unter *conjugations* versteht Fortune die Teilung der Paradigmen nach Polarität (Affirmativ vs. Negativ). Die Kategorie *mood* umfaßt folgende acht Unterkategorien: *infinitive*, *imperative*, *indicative*, *potential*, *participial*, *relative*, *subjunctive* und *hortative*. Vier weitere Parameter *tense*, *implication*, *aspect* und *mode* können zur Vereinfachung unter dem etablierten Begriff *Tempus-Aspekt-Kategorien* subsummiert werden.

Besonders der Parameter *mood* als Zusammenfassung relativ heterogener Kategorien<sup>17)</sup> wirft die Frage nach der Motivation für die Etablierung des selben auf, sei sie formaler oder funktionaler Natur. Doke (1935:147) zitiert für den Begriff *mood* folgende Definition:

A special form assumed by the verb in order to mark some manner in which that connexion between a subject and predicate which every verb implies is viewed by the speaker.

Fortune (1955:238f) gibt, den Infinitiv ausgenommen, in der Ordnung der obigen Nennung für das Shona folgende Charakterisierung:

this connection may be viewed (1) as commanded... (2) as actual... (3) as possible... (4) as conceived... (5) as actual but qualificative... (6) as aimed at... (7) as exhorted.

Es soll vorerst nicht auf die Praktikabilität dieser Gliederung eingegangen werden. Vielmehr kann diese im Laufe der Analyse daran gemessen werden, ob oder inwieweit sie Voraussagen über die Kombinatorik der zahlreichen Verbalmarkierungen treffen kann.

#### 3.2. Die morphologische Struktur der Verbalformen im Shona

##### 3.2.1. Die Anordnung der Morphemklassen

Die Anordnung der einzelnen Morphemklassen in einer finiten Verbalform ist die für eine Bantusprache typische. Da für die Untersuchung wenig von Belange, sollen hier pronominale Objektmarkierung und Verbalderivation unbeachtet bleiben. Abgesehen von dem relikthaf vertretenen alten Perfekt in Form einiger weniger Stativa sowie der Imperativ- und Hortativ-Form, ergibt sich damit die vereinfachte Strukturformel: **K-(TAM)-W-v.**<sup>18)</sup> Bezieht

<sup>16)</sup> Die Kategorisierung und Benennung sprachlicher Elemente durch Doke muß in engem Zusammenhang mit dem Stand der zeitgenössischen allgemeinen Sprachtheorie gesehen werden, was verschiedene Mängel aus heutiger Sicht erklärlich macht. Auch die in vorhandenen Shona-Grammatiken verwandte Terminologie verschleierte bisweilen eher die Funktion einer Form, statt sie transparent zu machen. Daher werden hier, wenn das Thema direkt betreffend, einige Kategorien anders bezeichnet.

<sup>17)</sup> Schon Doke (1935:147) weist mindestens auf die Sonderrolle von Infinitiv und Imperativ hin.

<sup>18)</sup> Die Klammern deuten an, daß die entsprechenden Positionen, abhängig von der Kategorie, nicht besetzt sein müssen.

man die zwei Formen der Negation (präverbal *ha*, inkorporiert *si/sa*) ein, entsteht folgende Struktur: **(ha)-K-(si/sa)-(TAM)-W-v**. Die Stellung der inkorporierten Negation ist in einigen Fällen problematisch. Dies soll an der jeweiligen Form behandelt werden. Die kopulativen Prädikate *ri* (Existenz/ Lokation) und *na* (Possession/Komitativ) besitzen mit signifikanten Ausnahmen kaum TAM-Formen. Ihre Grundform hat die Struktur: **K-ri/na**.<sup>19)</sup>

### 3.2.2. Die Hauptprädikation<sup>20)</sup>

#### 3.2.2.1. Die affirmativen Paradigmen

##### 3.2.2.1.1. Tempus-Aspekt-Formen

Die Verbalformen werden nicht nach dem System von Fortune präsentiert, da sich die einzelnen TA-Kategorien relativ unübersichtlich unter verschiedenen Parametern finden. Das Ordnungskriterium soll in erster Instanz die morphologische Form sein, da dies gewisse diachrone Prozesse zum Ausdruck bringen kann, unabhängig davon, ob semantische Verschiebungen ein synchrones Bild entstehen lassen, in der morphologisch gleiche Formen in Bezug auf ihre Funktion getrennt sind.<sup>21)</sup> Die hier zu behandelnden Paradigmen bieten bei weitem kein vollständiges Bild der Fülle verbaler Kategorien im Shona. Das Augenmerk liegt auf Grundeinheiten des Systems. Diese werden ergänzt durch ein umfangreiches Repertoire von Auxiliarverben und sekundären, inkorporierten Affixen (ebenfalls häufig verbaler Provenienz), welche auf der Basis der primären Kategorien die Semantik der Prädikation bezüglich Aktionsart, Aspekt, Tempus und Modus spezifizieren können. Darüber hinaus existieren häufig Periphrasen in Negationsparadigmen (z.B. im Perfekt), die teilweise häufiger verwendet werden als die morphologische Entsprechung einer Affirmativ-Struktur. Diese sollen ebenfalls unberücksichtigt bleiben.

#### a. *no*-Form                      Strukturformel: **K-no-W-a**

Die Funktion ist die eines allgemeinen Präsens einschließlich habitueller Handlungen. Darüber hinaus wird sie auch für futurische Ereignisse gebraucht (s. u.a. O1935:27). Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Form auf folgendes ursprüngliches Muster zurückzuführen: **K-Komitativ + Infinitiv** (F1955:260).<sup>22)</sup> Die Vokalqualität des Komitativmorphems ist sicherlich ein Reflex der ausgefallenen Infinitivmarkierung.<sup>23)</sup>

#### b. *ri-ku*-Form                      Strukturformel: **K-ri ku-W-a**

Die Form markiert Präsens Progressiv. Die etymologische Struktur ist transparent als Bildung eines lokativ-qualitativen Kopula-Verbs mit infinitem Verbalnomen, ähnlich dem deutschen Ausdruck "dabei sein etwas zu tun". Auch orthografisch bleibt der Status einer Periphrase aus zwei Konstituenten gewahrt.

19 Andere Verbalkategorien werden mittels Auxiliaren realisiert (s. 5.4.1.).

20 *Hauptprädikation* wird hier verwendet für die selbständige sententielle Einheit, die entweder einen einfachen Satz konstituiert oder Nukleus eines Satzkomplexes ist.

21 Solche Fälle sollten jedoch über Grammatikalisierungskanäle miteinander korrelierbar sein (s. dazu u.a. Bybee/Perkins/Pagliuca Ms.).

22 Dies steht im Einklang mit Oddens Extrapolation eines unterliegenden Falltons für das Morphem *no* (Od1981:146ff), der mit der segmentalen Reduktion der Markierung aus dem Zusammenfall von zwei früher je einem Segment zuweisbaren Registertönen und der folgenden Zuordnung auf die eine verbleibende tontragende Einheit entstanden sein könnte.

23 Der Prozeß *a>o/ku* ist von mehreren Autoren (M1931:145ff, F1955:332ff) für Auxiliarverben beschrieben worden.

**c. a-Form**                      Strukturformel: **K-a-W-a<sup>24)</sup>**

In Shona-Grammatiken wird die Bezeichnung *recent past* mit der Spezifizierung: *It refers to what has happened on the day of speaking.* (F1955:278) verwendet. Ob diese Kennzeichnung die Form adäquat charakterisiert, soll nicht weiter diskutiert werden. Auf jeden Fall ist auch eine starke perfektivische Lesart involviert.

**d. aka-Form**                      Strukturformel: **K-aka-W-a<sup>25)</sup>**

Diese Verbalform, als *non-recent past* (op.cit.:281) oder *remote past* (D1972:271) bezeichnet, enkodiert laut Fortune (1955:281) eine Zeit *before the day of speaking.*

**e. ai-Form**                      Strukturformel: **K-ai-W-a<sup>26)</sup>**

Das Label *past habitual* wird der Verwendung dieser Form durchaus gerecht. Fortune (1955:288) weist auch auf progressiv-durative Funktionen hin. Neben diesen semantischen Eigenschaften weisen auch formale Charakteristika (s. Negation) darauf hin, daß wie in b. möglicherweise ein Kopulaverb *ri* mit Infinitiv involviert ist und eine Struktur **K-a-ri ku-W-a** als imperfektive Vergangenheitsform zugrundeliegt (s. auch M1931:143). Bemerkenswerterweise tritt die Form auch in der Apodosis von Konditionalsätzen auf.

**f. cha-Form**                      Strukturformel: **K-cha-W-a**

Im heutigen Sprachgebrauch referiert diese Form vorwiegend auf futurische Ereignisse. In einigen Dialekten findet sich häufiger die wohl ursprüngliche Verwendung als Progressivmarkierung verbunden mit einem Aspekt von *counter expectation* im Sinne von "noch etwas tun" (F1955:274/282).

**g. Stativform**                      Strukturformel: **K-W-Verbalsuffix**

In einer stativen Lesart weist eine kleine Zahl von Verben<sup>27)</sup> reliktisch das im Bantu weit verbreitete Perfekt auf. Obwohl heute unproduktiv, wird die Strategie aufgeführt, da sie bestimmte Regularitäten in der Kombinatorik der Verbalmorpheme bestätigt.

**h. ka-Form**                      Strukturformel: **K-ka-W-a**

Diese Form wird nur der Vollständigkeit wegen vorgestellt, obwohl sie nicht unter die Überschrift *Hauptprädikation* gehört. Sie repräsentiert die in 2.1. kurz vorgestellte Strategie *Kosubordination*. Sie findet Verwendung als narrative Form, eingeleitet von einer HP-Grundkategorie, die die zeitliche Referenz für die kosubordinierte Prädikation festlegt.<sup>28)</sup> Mit den derzeitigen Erkenntnissen steht sie meiner Meinung nach als nichteingebettet, aber abhängig außerhalb der uns interessierenden Distinktion selbständige vs. subordinierte Prädikation und soll daher in Folge nicht weiter Beachtung finden.

24 Das TA-Formans verschmilzt mit den Subjektpronomina und bildet so eine eigene Konkordantenreihe.

25 Auch hier verschmelzen Subjektpronomina und folgender Vokal des TA-Formans. Da es sich bei derartigen Bildungen sämtlich um vorzeitige Verbalformen handelt, liegt es nahe, die komplexen Morpheme zu segmentieren und das Formans -a- als Basiselement mit dem Merkmal *vorzeitig* zu etablieren.

26 S. die Anm. zur *aka-Form*

27 *gara* > *gere* (sitzen), *mira* > *mire* (stehen), *nyarara* > *nyerere* (still sein), *rara* > *rere* (liegen), *zara* > *zere* (voll sein), *vata* > *vete* (liegen)

28 Darüber hinaus scheint es die selbe Form zu sein, die als Protasis von Konditionalgefügen verwendet wird. Neben dieser Besonderheit wirft auch die Homomorphie des Elements *ka* mit dem TA-Morphem des *remote past* Fragen auf. Insgesamt bleibt die bisweilen als *subjunctive past* bezeichnete Kategorie, die sich auch in einer Reihe anderer Bantusprachen findet, äußerst problematisch. Zum Beispiel hat die Kategorisierung innerhalb des Zulu, die zweifelsohne für ihre Charakterisierung im Shona relevant ist, zu ausführlicher Polemik Anlaß gegeben (s. Wilkes 1991, Posthumus 1991).

### 3.2.2.1.2. Modale Verbalformen<sup>29)</sup>

#### a. Imperativ                    Strukturformel: **W-(Pl. i)**

Wegen des Fehlens eines Subjektkonkordanten charakterisiert Doke (1935:147) den Imperativ als nicht-finite Form.<sup>30)</sup> Im folgenden bleibt er daher unberücksichtigt.

#### b. Potentialis                 Strukturformel: **K-nga-W-a**<sup>31)</sup>

Die Verwendungen dieser Form stehen nicht in komplementärer Relation zu den Funktionen der anderen wichtigen Irrealisform - dem Subjunktiv. Der Potentialis ist vielmehr spezifischer, indem er eine sich aus welchen Umständen auch immer ergebende Möglichkeit des in ihm ausgedrückten propositionalen Gehalts betont.

#### c. Exklusiv                     Strukturformel: **K-o-W-a**<sup>32)</sup>

Diese Verbalform ist in mehrerer Hinsicht problematisch. Motivationen, sie entgegen bisheriger Betrachtung den Modalkategorien zuzuordnen, sollen nur kurz angedeutet werden, wobei vor allem komparative und typologische Indizien unbeleuchtet bleiben müssen. Die Verwendung des Exklusivs in der HP beschränkt sich auf direktive und permissive Fragen sowie auf Ereignisse, deren die Vorzeitigkeit ausschließender, unmittelbarer Beginn betont wird, häufig mit einem Aspekt von Notwendigkeit/Verpflichtung (s. F1955:239f/275ff). Erkenntnisse der Grammatikalisierungsforschung und mit dem Exklusiv vergleichbare Fälle in anderen Bantusprachen<sup>33)</sup> veranlassen mich zur Annahme, daß die Aspektkomponente *unmittelbarer Beginn eines Sachverhaltes* eine sekundäre Funktion ist. Insofern basiert meine Zuordnung auf dem Kriterium einer Primärbedeutung.<sup>34)</sup>

#### d. Subjunktiv                 Strukturformel: **K-W-e**

Die Funktion des Subjunktivs ist recht vielfältig und wird besonders determiniert durch den jeweiligen Satzmodus. Der gemeinsame Nenner ist zumindest in der Verwendung als Hauptprädikation die Irrealität des ausgedrückten Sachverhalts.

#### e. Hortativ                     Strukturformel: **nga-K-W-e**

Die Bildungsweise legt nahe, daß die Verbalform auf dem Subjunktiv basiert.

29 Es steht in Frage, inwieweit eine strikte semantische oder strukturelle Trennung zwischen Modal- und TA-Kategorien Berechtigung hat. Daß eine solche hier vorgenommen wurde, liegt weniger an theoretischen Erwägungen als dem Bemühen um Überschaubarkeit des Systems. Neben durchaus existierenden Unterschieden gibt es gewichtige Gemeinsamkeiten, die sich nicht zuletzt in formalen Affinitäten ausdrücken, vor allem aber darin, daß semantische Beziehungen bestehen, die sich in diachronen Übergängen manifestieren (evidente Grammatikalisierungskanäle s. Bybee/Perkins/Pagliuca Ms.).

30 Dies hat auch strukturelle Evidenz. Es existiert keine morphologisch markierte Verneinung sondern nur eine Periphrase mit dem Verb *rega* "lassen" oder es wird der negierte Subjunktiv verwendet. Diese formalen Indizien deuten an, daß der Imperativ auch funktional eine Sonderstellung einnimmt.

31 In einer Reihe von Varietäten existiert Endvokalwechsel (s. u.a. B1970, F1955:255).

32 Auch hier entsteht durch Vokalassimilation eine eigene Subjektpräfixreihe. Der Exklusiv ist nicht zu verwechseln mit Kontraktionen der *no*-Form, welche gleiche segmentale Realisierungen erzeugen. Dies wurde fälschlicherweise in älteren Untersuchungen getan. Beide Formen sind prosodisch distinkt.

33 Im Swahili findet sich z.B. eine Grammatikalisierung von modalen zu TA-Konzepten. So ist die *hu*-Form aus der Konstruktion **Kopula (ni) + Infinitiv** hervorgegangen. Folgender funktionaler Wechsel ist nachvollziehbar: obligative Aussage > gnomische Aussage > Habitual > Präsens > Präsens Progressiv.

34 Phänomene des Übergangs zu Realis-Lesarten lassen sich auch beim Subjunktiv verfolgen, der, einer HP nachgestellt, konsekutive Funktion erfüllt. Ein formales Argument ist, daß sich die Exklusiv-form der HP von TA-Kategorien im tonalen Verhalten der Subjektkonkordanten (s. 4.3.) unterscheidet. Weitere Evidenz für meine Analyse soll bei der Behandlung der Negationsform (s. 3.2.2.2.2.) folgen.

### 3.2.2.2. Die negativen Paradigmen

#### 3.2.2.2.1. Tempus-Aspekt-Formen

Zur Verkürzung soll nicht noch einmal jede Form einzeln aufgeführt werden. Wichtig zu bemerken ist, daß Affirmativformen in Bezug auf ihre morphologische Komposition nicht unbedingt ein entsprechendes Pendant im Negativ besitzen. Welche Schlußfolgerungen davon für die diachrone Entwicklung des Verbalsystems gezogen werden, wird am entsprechenden Ort behandelt. Es kristallisieren sich zwei Muster heraus: bloße Präfigierung des Formans *ha* vs. *ha*-Präfigierung plus Endvokalwechsel.

##### a. *ha* + Affirmativ

Diese Formen werden hier als "harmonische" Negation der HP bezeichnet. Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß als *input* für ihre Bildung der jeweilige Affirmativ dient, dessen Verneinung durch das Präfix *ha* enkodiert wird. Dies betrifft folgende Kategorien:

- |    |                    |   |                       |
|----|--------------------|---|-----------------------|
| b. | <b>K-ri ku-W-a</b> | > | <b>ha-K-ri ku-W-a</b> |
| c. | <b>K-a-W-a</b>     | > | <b>ha-K-a-W-a</b>     |
| d. | <b>K-aka-W-a</b>   | > | <b>ha-K-aka-W-a</b>   |
| e. | <b>K-ai-W-a</b>    | > | <b>ha-K-ai-W-a</b>    |
| g. | <b>K-W-Suffix</b>  | > | <b>ha-K-W-Suffix</b>  |

Diese scheinbare Harmonie wird jedoch sowohl dem *Standard Shona* wie auch dialektalen Varianten nicht völlig gerecht. Erstens sind die angegebenen Negationen von c. und d. zwar als Formen belegt (z.B. F1955:278/81), aber besonders im *Standard Shona* ersetzt durch eine für das Zezuru typische Form: **ha-K-Komitativ + Infinitiv**<sup>35)</sup> Weiterhin finden sich dialektale Formen, die zusätzlich oder ausschließlich das schon angegebene inkorporierte Negationsaffix *si/sa* zeigen. Dieses nimmt in der Regel eine Position vor der TA-Markierung ein, ist aber in einigen Formen auch hinter letzterer zu finden.<sup>36)</sup>

- |    |  |   |
|----|--|---|
| b. | <b>ha-K-si-ø ku-W-a</b> <sup>37)</sup> | (Ko., He., auch Ze.(Fi1970:134))              |
| c. | <b>ha-K-s-a-W-a</b>                    | (Ma., Bo.)                                    |
| d. | <b>ha-K-s-aka-W-a</b> <sup>38)</sup>   | (Ma., Bo., auch Ka.(F1955:281))               |
| e. | <b>K-ai-sa-W-a</b>                     | (Hw., auch <i>Standard Shona</i> (D1972:273)) |
|    | <b>ha-K-ai-sa-W-a</b>                  | (F1955:288)                                   |
|    | <b>ha-K-s-ai-W-a</b> <sup>39)</sup>    | (Ma., Hw., Bo., Nd.)                          |

35 Das scheint unter anderem mit dem entscheidenden soziolinguistischen Gewicht des Zezuru als Variante im Gebiet der Hauptstadt Harare, ehemals Salisbury, und, folgerichtig, seiner starken Berücksichtigung in der Schaffung des *Standard Shona* zusammenzuhängen.

36 Eine mögliche Begründung für diesen Sachverhalt wäre die Rekonstruktion vieler Verbalformen als Auxiliarform + Infinitiv, bei der die Negation auch an der zweiten Konstituente vor der Verbalwurzel durch *si/sa* markiert werden kann. Bei Kontraktion der gesamten Konstruktion (u.a. Reduktion des Auxiliars und Ausfall des Infinitivpräfixes) entsteht dann die Anordnung: **K-TAM-si/sa-W-v**

37 Der Ausfall des kopulativen Verbs *ri* ist ein Phänomen, das auch in anderen ähnlichen Kontexten zu beobachten ist. Die folgenden, vorwiegend dialektalen Varianten sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Arbeit von Borland (1970) entnommen. Zusätzlich auftretende Abkürzungen sind: Toko = To., Hwesa = Hw., Hera = He., Bocha = Bo.. Es ist dabei zu beachten, daß seine Angaben nie Dialektgruppen betreffen, d.h. bei ihm stehen auch die Bezeichnungen Karanga, Korekore usw. für bestimmte von ihm als *sample*-Sprachen untersuchte lokale Varianten der gleichnamigen größeren Einheiten.

38 Marconnès liefert eine weitere Möglichkeit: **K-aka-sa-W-a**, die von anderen Autoren nicht angegeben wird. Wenn es sich tatsächlich um eine relevante Form handelt, scheint, sei es durch Überlagerung historischer Prozesse oder synchron vom Sprecher vollzogener Segmentierung und Stellungsvariiierung, die Position des Negationsaffixes relativ frei zu sein. Anzeichen für die Möglichkeit einer Infinitiv-Analyse sind spärlich, abgesehen von der von Fortune (1955:256f) vorgeschlagenen Affilierung des Elements mit dem von Meinhof rekonstruierten Verb *-ka* "gehen", bei der aber als Komplement der bloße Verbalstamm angenommen wird.

39 Auch hier gibt Marconnès (1931:164) eine sonst nicht bezeugte Form: **K-a-sai-W-a**.

Die Relevanz dieser Formen im Rahmen des gesamten Verbalsystems soll in folgenden Abschnitten behandelt werden.

### b. Formen mit Endvokalwechsel

Die Grundstruktur der betreffenden Formen (a., f.) kann wie folgt verallgemeinert werden: **ha-K-(TAM)-W-i**.<sup>40)</sup> Die Futurform (f.) wird, vom Endvokalwechsel abgesehen, regelhaft mit dem Präfix *ha* negiert: **K-cha-W-a** entspricht **ha-K-cha-W-i**.<sup>41)</sup> Das Präsens (a.) zeigt in seiner Struktur eine klare Differenz zwischen Affirmativ und Negativ: **K-no-W-a** entspricht funktional **ha-K-ø-W-i**.

Wenn man in Betracht zieht, daß der Status des TA-Morphems *cha* sich von dem der anderen darin unterscheidet, daß das Formans kein primäres Paradigma bildet, vielmehr in solchen zusätzlich auftreten kann (F1955:258), bietet sich eine Schlußfolgerung für beide hier behandelten Kategorien, die einige Evidenz, teilweise aus anderen Dialekten, vor allem aber verwandten Sprachen bietet. Da der synchrone Präsens Affirmativ in morphologischer Hinsicht keine harmonische Entsprechung zur Negativform ist, liegt die Annahme einer Neuerung im Affirmativ nahe.<sup>42)</sup> Ein mit der Negation korrelierbarer Affirmativ hätte die Struktur: **K-W-a**. Tatsächlich findet sich dieser *Aorist* <sup>43)</sup> in vielen anderen Bantusprachen sowie in Resten in der Shona-Dialektgruppe Kalanga (s. 3.2.3.1.).<sup>44)</sup> Die *cha*-Form kann als Erweiterung eben dieser Form, sowohl im Affirmativ wie im Negativ, angesehen werden.

#### 3.2.2.2. Modale Verbalformen

Die für Modalkategorien typische Negation ist im Gegensatz zu TA-Formen die Inkorporation. Subjunktiv und Hortativ werden durch *sa* verneint: **(nga)-K-sa-W-e**.<sup>45)</sup> Der Exklusiv hat die gleiche Negation, die nur in der modalen interrogativen Verwendung gebraucht wird (F1955:276): **K-o-sa-W-a**.<sup>46)</sup>

Der Potentialis bildet innerhalb modaler Kategorien eine Ausnahme. Obwohl eine Form **K-nga-sa-W-a** (F1955:255) existiert, wird im allgemeinen wie für TA-Paradigmen eine Präfix-Negation verwendet: **ha-K-nga-W-i**.<sup>47)</sup> Diese formale Übereinstimmung ist auch in weiteren grammatischen Kontexten zu finden (s. Anm. zum Potentialis in 3.2.3.), was auf die "Zwitterstellung" dieser Form zwischen modalen und nicht-modalen Kategorien hindeutet. Bei Vergleich sowohl seiner Affirmativ- wie Negativstruktur mit der des Aorists, noch mehr aber mit dessen Ableitung - der *cha*-Form - tauchen offensichtliche Parallelen auf. Diese Tatsache wird im folgenden weitere Evidenz finden.

40 In einigen Dialekten existiert als Endvokal *e*. Borland (1970) gibt dies beispielsweise an für Zezuru- und Korekore-Varietäten, Wentzel (1961) für Kalanga.

41 Daß im Zezuru kein Endvokalwechsel zu verzeichnen ist (F1955:282), wäre damit erklärbar, daß gerade in diesem Dialekt die *cha*-Form als Futur einen den primären auf *a* endenden Paradigmen funktional ähnlichen Status einnimmt und dadurch mit Analogie gerechnet werden könnte.

42 Zur relativen Konservativität von Negativ-Paradigmen s. Givón (1981:115ff).

43 Der Begriff *Aorist* wird nicht im gräzistischen Sinne gebraucht, sondern als eine morphologisch, und häufig auch semantisch, unmarkierte Verbalform (s. Jungraithmayr/Möhlig 1983:32).

44 Letztendlich können auch die kopulativen Prädikate mit *ri* und *na* im Präsens als solche Aoriste verstanden werden, auch wenn sie nicht mit Vollverben identisch sind, so z.B. keinen Endvokalwechsel in der Negation aufweisen: **ha-K-ri-na**.

45 Sowohl Louw (1915:60) als auch Borland (1970:183), letzterer für einen Karanga-Dialekt, geben eine Variante: **K-si-W-i**.

46 Dies und die in 3.2.2.1.2.c. gegebene Charakteristik unterscheidet diese Verbalform von TA-Kategorien. Präfixnegation und typische Prosodik der Subjektpräfixe sind für letztere aber geradezu definierende Merkmale, sodaß die diesbezüglichen Abweichungen des Exklusiv durchaus als Indikatoren für seinen von diesen Kategorien distinkten Charakter gewertet werden können.

47 Sowohl Fortune (1955:307) wie Borland (1970) geben für einige Dialekte Endvokal *e* an.

### 3.2.2.3. Schema der morphologischen Formen der Hauptprädikationen<sup>48)</sup>

**Tabelle 1: HP-Verbalformen im Shona**

	Affirmativ	Negativ
TA-Formen		
b.	<u>K-ri ku-W-a</u>	<u>ha-K-ri ku-W-a</u> <u>ha-K-si-ø ku-W-a</u>
c.	<u>K-a-W-a</u>	<u>ha-K-a-W-a</u> <u>ha-K-s-a-W-a</u> <u>ha-K-na ku-W-a</u>
d.	<u>K-aka-W-a</u>	<u>ha-K-aka-W-a</u> <u>ha-K-s-aka-W-a</u> <u>K-aka-sa-W-a</u> <u>ha-K-na ku-W-a</u>
e.	<u>K-ai-W-a</u>	<u>ha-K-ai-W-a</u> <u>ha-K-ai-sa-W-a</u> <u>K-ai-sa-W-a</u> <u>ha-K-s-ai-W-a</u> <u>K-a-sai-W-a</u>
g.	<u>K-W-Verbalsuffix</u>	<u>ha-K-W-Verbalsuffix</u>
a.	<u>K-no-W-a</u>	<u>ha-K-ø-W-i</u>
f.	<u>K-cha-W-a</u>	<u>ha-K-cha-W-i</u>
Modal-Formen		
b.	<u>K-nga-W-a</u>	<u>ha-K-nga-W-i</u> <u>K-nga-sa-W-a</u>
c.	<u>K-o-W-a</u>	<u>K-o-sa-W-a</u>
d.	<u>K-W-e</u>	<u>K-sa-W-e</u> <u>K-si-W-i</u>
e.	<u>nga-K-W-e</u>	<u>nga-K-sa-W-e</u> <u>nga-K-si-W-e</u>

### 3.2.3. *Participial* und *Relative Mood* als Verbalformen der Nebenprädikation

Wie oben bemerkt, werden *participial* und *relative* nicht als *moods*, statusgleich mit schon behandelten Kategorien wie Infinitiv, Imperativ, Subjunktiv usw. aufgeführt. Die Gründe sollen im Laufe der Argumentation klar werden. Eingangs wurde kurz genannt, welche funktionalen Eigenschaften die jetzt zu behandelnden Formen besitzen. Wie auch die traditionelle Terminologie andeuten soll, sind *participial* und *relative* keine Verbalformen selbständiger Prädikationen, sondern explizit abhängig von einer Hauptprädikation. Insofern scheint mir der Terminus *Nebenprädikation* (NP) ein adäquater Begriff für den syntaktischen Kontext zu sein, in dem sie auftreten. Dieser Terminus ist nicht identisch mit *subordinierter*

<sup>48</sup> Die Übersicht berücksichtigt nur primäre Paradigmen. Besonders in peripheren Dialekten (Kl., Nd., Hw., in der Negation auch Ka.) existieren häufig morphologisch distinkte Formen, die in der Tabelle nicht erscheinen. Die Auflistung erfolgt wie bisher nach den mit Buchstaben gekennzeichneten Kategorien. Harmonische Affirmativ-Negativ-Paare stehen in der selben Zeile, Formen ohne formal-harmonisches Pendant allein. Morphologisch korrelierbare Varianten stehen direkt unter der harmonischen. Standardisierte Formen sind unterstrichen.

*Satz*, weil er traditionell ebenso als subordiniert definierte Komplementsätze ausschließt. In dieser Arbeit soll daher für den syntaktischen Rahmen des *participial* der Begriff *subjekt-autonome Nebenprädikation* (saNP), für den des *relative* der Begriff *subjektdeterminierte Nebenprädikation* (sdNP) Verwendung finden, was ihren von verbalen Formen der Hauptprädikation distinkten Status auch terminologisch verdeutlicht. Die Motivierung der speziellen Bezeichnungen soll im 5. Kapitel unter funktionalen Aspekten erläutert werden. Hier nur soviel: Die sdNP (i.e. *direct relative*) enkodiert nur Relativsätze, deren Subjekt mit dem Bezugsnomen koreferent ist. Die anderen sogenannten *indirect-relative*-Prädikate sind formal (dazu im 4. Kapitel) mit dem *participial* identisch und werden so mit diesem zur saNP zusammengefaßt. In diesem Kapitel wird nur auf die morphologische Form der verbalen Kategorien eingegangen.

Da sich in Bezug auf ihre segmentale Form kaum Unterschiede zwischen den Prädikaten der verschiedenen NP-Typen ergeben, können sie in diesem Kapitel weitgehend zusammen behandelt werden.<sup>49</sup> Nur in ihrer kategorialen Verteilung bestehen geringfügige Differenzen, die gekennzeichnet werden sollen. Mit wenigen Ausnahmen existiert für jede funktionale Grundkategorie der Hauptprädikation ein Pendant in Nebenprädikationen. Diese werden mit den in 3.2.2. benutzten Buchstaben korrespondierend angegeben.

Übereinstimmend mit Beobachtungen Givón's (1971:69ff und 1969:Kap.4.3.) existieren in der NP Restriktionen für Modalkategorien. Der Autor weist auf den performativen Charakter und die daraus folgende inhärente semantisch-syntaktische Dependenz modalen Formen hin, was mit einer Reihe syntaktischer Kontexte (darunter Prädikat einer NP) inkompatibel ist. Weiterhin gibt der konzeptuelle Rahmen der hier besprochenen NP unter anderem eine Präsupponiertheit des Sachverhalts vor, welche irrealen Modalformen in der Regel nicht aufweisen. So finden sie sich mit Ausnahme des Potentialis<sup>50</sup> und der Exklusivform<sup>51</sup> (letztere nur in der saNP) nicht in diesem Prädikationstyp. Konsequenterweise verlieren Modalkategorien, wenn sie in der NP vorkommen, in dieser ihren performativen oder irrealen Aspekt. Ein NP-Exklusiv drückt z.B. keine Irrealität, sondern nur den unmittelbaren Beginn des Sachverhalts aus - die Bedeutung, die seine Bezeichnung motiviert hat. Parallel dazu erscheint die *cha*-Form in der saNP vor allem in der Progressiv-Lesart; als Futur ist sie grundsätzlich von anderen Elementen regiert. Insofern ist das Merkmal *Irrealität* besonders restriktiv für subjekt-autonome Nebenprädikationen (zum Potentialis s. Anm.).

### 3.2.3.1. Die affirmativen Paradigmen

Die TA-Formen wie auch Exklusiv (nur saNP) und Potentialis haben in NP und HP segmental identische Affirmativstrukturen.<sup>52</sup> Einige wenige Unregelmäßigkeiten bestehen

49 Es soll aber darauf hingewiesen werden, daß Meeussen (1967:108 und 1978:100) davon ausgeht, daß das Subjekt des *direct relative* im Bantu nicht durch ein Verbalpräfix (Subjekt-konkordant) sondern durch ein Pronominalpräfix enkodiert wird. Seine Motive für diese Analyse gehen nicht klar aus den betreffenden Arbeiten hervor, scheinen aber durch prosodische Kriterien bestimmt zu sein, da sich segmental außer in der Klasse 1 keine Unterschiede zwischen beiden Pronominalreihen ergeben. Innerhalb des Shona ergibt sich für diesen Standpunkt keine klare Evidenz, sodaß von keiner Distinktion ausgegangen werden muß.

50 Dies verdeutlicht neben der Präfixnegation die Affinitäten zu anderen TA-Kategorien. In der saNP scheint der Potentialis allerdings sekundär zu sein, da er hier immer von anderen Elementen, u.a. Auxiliärverben und konjunkionalen Einheiten, regiert ist (z.B. Fi1970:138).

51 Dies ist ein Zeichen für die nicht-modalen Aspekte dieser Form. Auch hier haben wir ein Beispiel für eine ambivalente Kategorie. Daß die von mir angenommene diachron primäre Modalbedeutung des *exclusive* synchron ausgeblieben ist, zeigt sich gerade in seiner peripheren Stellung in der HP.

52 Auf die Distinktion zwischen HP und NP soll im 4. Kapitel eingegangen werden. Der Vollständigkeit halber soll aber erwähnt werden, daß sich in einigen Dialekten eine Unterscheidung in der 3. Person Singular findet. In der Regel hat das entsprechende Subjektpräfix die Form *a* in allen Kontexten. In einigen Varietäten (Hw., Ma., Bo., Ka., Nd. s. B1970:137; Kl. s. W1961:180) ist die Form in der Hauptprädikation aber *u*,

allerdings in der subjektautonen Nebenprädikation im Präsens (a.) und in Dialekten im alten Perfekt (g.). Im Präsens existiert zwar eine saNP-Form des Schemas **K-no-W-a**. Diese tritt aber nur auf, wenn eine saNP von anderen Bedingungen ausgelöst wird (s. F1955:298), so wie es mit dem *cha*-Futur der Fall ist. Das eigentliche Pendant zum HP-Präsens ist folgende Form: **K-(chi)-W-a**. Diese hat auffallende Affinitäten zu dem von mir aus HP-Formen extrapolierten Aorist. Ein Paradigma ohne die TA-Markierung *chi*, welches die harmonische Entsprechung der angenommenen Aoristform darstellen würde, existiert, wie in der Strukturformel angezeigt, und zwar im Kalanga.<sup>53)</sup> Dieser Fakt ist synchrone Evidenz dafür, daß diese Form möglicherweise auch in anderen Dialekten existiert hat. Damit steht im Einklang, daß das Element *chi*, wie auch *cha*, ein sekundäres TA-Morphem in dem Sinne ist, daß es mit primären Paradigmen kookkurriert (F1955:258). Es markiert allgemein die Progressivität eines Sachverhalts. Bei statischen Prädikaten, die schon TA-markiert sind, löst das Affix *chi* wie bei den Kopulativa einen Aspekt von *counter expectation*, i.e. "noch in einem Zustand sein", aus. Dies erklärt auch die weitere Ausnahme in der saNP, die ebenfalls das Element *chi* involviert. In einigen Dialekten kookkurriert es obligatorisch mit der Stativform, ohne allerdings die gerade beschriebene Lesart zu inhärieren - ein Phänomen, das in 5.3.a. ausführlicher begründet werden soll.<sup>54)</sup>

### 3.2.3.2. Die negativen Paradigmen

Die Negativparadigmen unterscheiden sich im Gegensatz zum Affirmativ auch segmental von HP-Formen. Die wesentliche Differenz besteht darin, daß "harmonische Formen" nur die bekannte Inkorporation aufweisen: **K-si/sa-TAM-W-v**.<sup>55)</sup> Weiterhin tritt, obwohl eine Struktur **K-si-W-i** zu existieren scheint (Ka. Od1981:17), in der Mehrzahl der Dialekte in den Kategorien a. und f. nach dem Negationsmorphem ein in der HP nicht vorhandenes, inkorporiertes Affix *nga*<sup>56)</sup> auf, womit die Struktur **K-si-(nga)-(cha)-W-i**<sup>57)</sup> entsteht. Diese erneute Affinität zwischen Futur und Präsens bestärkt die Hypothese ihres gemeinsamen aoristischen Ursprungs. Erneut im *past habitual* und darüber hinaus im Potentialis<sup>58)</sup> findet sich die Variation in der Stellung des inkorporierten Negationsaffixes. Für den Exklusiv gibt Fortune (1955:252) eine nur im Zezuru existente Negativform, die sich vom HP-Paradigma in der Affixposition unterscheidet und für die er ebenfalls eine Infinitiv-Analyse vorschlägt.

---

während in der Nebenprädikation normal *a* anzutreffen ist. Dies ist eine Charakteristik, die auch für eine Reihe anderer Bantusprachen gilt.

53 In dieses Muster fällt auch die in allen Dialekten vertretene NP-Form von *ri* und *na*. Deren mögliche Verknüpfung mit dem Infix *chi* denotiert Progressivität mit *counter expectation*, ist also nicht identisch mit der *chi*-Form normaler Verben.

54 Die Form **K-chi-W-Verbalsuffix** wird von Borland (1970) für Bocha und eine Korekore-Varietät angegeben.

55 Das Gleiche gilt für die negierte NP-Form von *ri* und *na*.

56 Dies erzeugt in der Mehrzahl der Dialekte eine Homophonie zwischen Potentialis und Aorist im NP-Negativ. Wenn man allerdings den Potentialis direkt aus dem Aorist-Komplex ableitet, wären die schon bei HP-Formen konstatierten Affinitäten zwischen beiden klärbar, da dann das *nga* des Potentialis und das der NP als identisch erschienen. Welche Gründe aber dazu geführt haben, daß das Morphem *nga* in der NP-Negation des Aorists auftaucht, entzieht sich noch meiner Interpretation.

57 Auch hier existieren verschiedene dialektale Varianten. Einerseits gibt Borland (1970) verschiedene Endvokale: Ko., Ze. *e*; To. *a*. Andererseits variiert das Futur sowohl segmental als auch phonologisch. Im Hera-Dialekt entfällt *nga*; *cha* wird als *sa* realisiert. Ein weiterer Lautwechsel ist *nga* > *ka* (Ma., Hw., Bo.). In Zezuru-, Korekore- und Hwesa-Varietäten existiert nicht einmal eine vom Präsens distinkte Futurform. Außerdem ist zu beachten, daß die *cha*-Form sowohl Futur wie auch den ursprünglichen Progressiv ausdrückt. Dies variiert einerseits zwischen Dialekten, andererseits funktional. Wie angedeutet, trifft man die Progressiv-Lesart vor allem in der saNP an, während das Futur besonders im Relativsatz präsent ist.

58 Fortune (1955:252/5), der beide Formen zitiert, gibt als mögliche Erklärung ebenfalls eine Analyse als ursprünglich komplexe Prädikation, was den Wechsel der Affixposition motivieren könnte.

### 3.2.3.3. Schema der morphologischen Formen der Nebenprädikationen<sup>59)</sup>

Tabelle 2: NP-Verbalformen im Shona

	Affirmativ	Negativ
TA-Formen		
b.	<u>K-ri ku-W-a</u>	<u>K-si-ri ku-W-a</u>
c.	<u>K-a-W-a</u>	K-s-a-W-a <u>K-si-na ku-W-a</u>
d.	<u>K-aka-W-a</u>	K-s-aka-W-a <u>K-si-na ku-W-a</u>
e.	<u>K-ai-W-a</u>	<u>K-ai-sa-W-a</u> <u>K-s-ai-W-a</u>
g.	<u>K-W-Verbalsuffix</u> <u>K-chi-W-Verbalsuffix</u>	<u>K-si-W-Verbalsuffix</u>
a.	<u>K-no-W-a</u> <u>K-chi-W-a</u> K-W-a	K-si-W-i <u>K-si-nga-W-i</u>
f.	<u>K-cha-W-a</u>	K-si-sa-W-i K-si-nga-cha-W-i <u>K-si-nga-W-i</u>
Modal-Formen		
b.	<u>K-nga-W-a</u>	<u>K-si-nga-W-i</u> K-nga-sa-W-a
c.	<u>K-o-W-a</u>	<u>K-s-o-W-a</u>

### 3.3. Schlußfolgerungen für die dia- und synchrone Struktur des Shona-Verbalsystems

Wenn man die Tabellen von HP- und NP-Paradigmen vergleicht, werden ihre starken Affinitäten in der segmentalen Struktur deutlich. Die Affirmativformen sind nahezu identisch, während sich in den Negationen trotz der Unterschiede innerhalb von Varietäten, wie z.B. im *Standard Shona*, eine offensichtliche Regelmäßigkeit ergibt. Besonders unter Einbeziehung dialektaler Varianten liegt eine Vermutung nahe: Da in nahezu allen HP-Grundformen, wenn auch heute linguistisch peripher, Formen existieren, in denen präverbale und inkorporierte Negation kookkurrieren, in NP-Paradigmen wiederum nur letztere auftritt, scheinen beide Grundkategorien über die Annahme, daß die Präfigierung im Verhältnis zur Inkorporation eine sekundäre Struktur darstellt, korrelierbar. Das soll vorerst keineswegs implizieren, daß die Präfixnegation unbedingt als eine rekonstruierbare Innovation, beispielsweise in der Art einer pragmatischen Reforcierung, vorzustellen ist.<sup>60)</sup> Meine Annahme besagt nur, daß der gemeinsame Nenner beider Prädikationstypen im Negativ die NP-Form besteht.

Insofern sind Haupt- und Nebenprädikation bezüglich der formalen Struktur ihrer Verbalformen auf einer abstrakteren Ebene identisch. Ihre distinkte syntaktische Funktion, die

<sup>59</sup> Das Schema entspricht der Formalisierung in 3.2.2.3..

<sup>60</sup> Kimenyi (1979) behandelt ein Phänomen doppelter Negation im Kinyarwanda. Diese bringt dort einen anderen, durchaus bekannten Effekt hervor, indem die Verdoppelung der Verneinung zu einer positiven Aussage führt, was für die Shona-Formen nicht zutrifft. Da die Verhältnisse bezüglich des Negationsskopos verschieden sind (im Kinyarwanda negiert die zweite Negation eine nominale Konstituente, im Shona dieselbe Prädikation), besteht zwischen beiden Mechanismen kein Widerspruch.

am Prädikat primär prosodisch und nur sekundär (und darüber hinaus unvollständig) segmental expliziert wird, teilt das Verbalsystem in zwei Grundkategorien. Diese Teilung zieht sich durch alle anderen verbalen Parameter deklarativer Prädikationen und stellt damit die grundlegendste Distinktion prädikativer Strukturen im Shona dar, und zwar auf dem Niveau deren syntaktischer Verknüpfung. Die Unterteilung in TAM-Kategorien ist auf der hierarchisch tieferen Ebene der einfachen Prädikation angesiedelt.<sup>61</sup> Daß wiederum einige Irrealisformen nicht in der NP auftreten, d.h. die fundamentale Distinktion HP vs. NP nicht zeigen, stellt eine unvollständige "Systemkopierung" dar, die mit semantisch-pragmatischen Überlegungen begründbar ist.

Die Unregelmäßigkeiten zwischen einerseits Affirmativ und Negativ und andererseits HP und NP sind weitestgehend erklärbar. Die morphologische Asymmetrie von *recent* und *remote past* zwischen Affirmativ und Negativ (in NP und HP) in einer Reihe von Varietäten ist offenbar ein Resultat der Verdrängung der regelmäßigen Negationsformen. Im Bereich von Präsens und *cha*-Form hängen die Disharmonien eng mit dem Verschwinden des Aorists zusammen. Die *no*-Form im HP-Präsens scheint eine Neuerung zu sein und wäre im Komplex der formal korrelierbaren Paradigmen a. und f., möglicherweise einschließlich des Potentialis ein "Fremdkörper". Die *chi*-Form in der NP<sup>62</sup> und die *cha*-Form erscheinen als Ableitungen des Aorist. Ein nicht interpretierbares Phänomen bleibt allerdings das Affix *nga* in der NP-Verneinung.

Abgesehen von der Polarität HP/Präfixnegation vs. NP/inkorporierte Negation im Vergleich der beiden Prädikationstypen sind die Unterschiede im Präsens (a.) zu klären. Bedenkt man, daß ein TA-Merkmal in HP und saNP verschiedene semantische Aspekte enkodiert, ist eine Interpretation möglich. Die Bedeutung einer Präsensform, die in der Hauptprädikation Simultanität zwischen Sprech- und Prädikationszeitpunkt ausdrückt, wandelt sich in der Nebenprädikation zur Gleichzeitigkeit zwischen Matrix- und subordinierter Phrase. Die letztere Gleichzeitigkeit provoziert geradezu eine progressive Lesart, die das Element *chi* wiederum verstärkend expliziert (dazu ausführlicher in 5.3.a.). Das kann in ähnlicher Weise für die Stativform (g.) zur Geltung gebracht werden.

Wichtig zu bemerken scheint mir, daß die Kodierung einer Nebenprädikation den Charakter einer rekursiven Regel zu haben scheint, und zwar in dem Sinne, daß sie, obwohl ein Erbe aus einem weit zurückliegenden Sprachstratum, Zugriff hat auf Strukturen, die diesem diachron nachgeordnet sein müssen. Das zeigen sowohl relativ junge, periphrastische Verbalformen im Shona (z.B. b., c. und d. im Negativ, a. im Affirmativ), denen man ihre Grammatikalisierungsquellen noch deutlich ansieht, wie die Tatsache, daß auch in einer Reihe anderer Bantusprachen trotz der noch größeren Variabilität der paradigmatischen Formen und deren diachroner Schichtung die grundlegende, prosodisch markierte Zweiteilung in HP und NP operiert. Diese Überlegungen in Betracht ziehend, läßt sich ein relativ harmonisches Verbalsystem mit einer begrenzten Zahl von Veränderungen, teils kategorienspezifischer, teils genereller Natur, extrapolieren. Dieses System zeigt weitestgehende Übereinstimmung der angenommenen Ausgangsformen zwischen HP, sdNP und saNP. Deren synchron zu konstatierende segmentale Distinktion erschöpft sich im wesentlichen in der regelmäßigen Polarität zwischen präverbaler und inkorporierter Negation.<sup>63</sup>

61 Insofern spiegelt das Dokesche *mood*-System kaum die klare funktionale Gliederung des Verbalsystems wieder. Dies zeigt sich auch an einigen Widersprüchen innerhalb des selben: So existiert z.B. der *potential mood* innerhalb des *relative mood*, was in einem System von Parallelkategorien nicht wünschenswert erscheint.

62 Vgl. dazu auch das Verhalten der kopulativen Prädikationen.

63 Die folgende tabellarische Formalisierung ist nicht monogenetisch-diachron zu lesen. Weder sollen die in einer Spalte auftauchenden Strukturen als dem selben Sprachstratum angehörend, noch von Ausgangsparadigmen divergente rezente Formen als eine interne Innovation betrachtet werden. Auch wenn solche Interpretationen relevant sein können, müssen sie umfangreicheren komparativen Analysen vorbehalten

**Tabelle 3: Herleitung der HP-Verbalformen im Shona**

	Affirmativ		Negativ	
<b>TA-Formen</b>				
b)	<i>K-ri ku-W-a</i>	> =	* <i>K-si-ri ku-W-a</i>	> <i>ha-K-(si)-(ri) ku-W-a</i>
c)	<i>K-a-W-a</i>	> =	<i>K-s-a-W-a</i>	> <i>ha-K-(s)-a-W-a</i> > <i>ha-K-na ku-W-a</i>
d)	<i>K-aka-W-a</i>	> =	<i>K-s-a-ka-W-a</i>	> <i>ha-K-(s)-a-ka-W-a</i> > <i>ha-K-na ku-W-a</i>
e)	<i>K-ai-W-a</i>	> =	<i>K-ai-sa-W-a</i> <i>K-s-ai-W-a</i>	> <i>(ha)-K-ai-(sa)-W-a</i> > <i>ha-K-s-ai-W-a</i>
g)	<i>K-W-Suffix</i>	> (=)	* <i>K-si-W-Suffix</i>	> <i>(ha-K-ø-W-Suffix)</i>
a)	* <i>K-W-a</i>	> + > <i>K-no-W-a</i>	* <i>K-si-W-i</i>	> <i>ha-K-ø-W-i</i>
f)		> <i>K-cha-W-a</i>		> <i>ha-K-cha-W-i</i>
<b>Modalformen</b>				
b)	<i>K-nga-W-a</i>	> =	* <i>K-si-nga-W-i</i> <i>K-nga-sa-W-a</i>	> <i>ha-K-ø-nga-W-i</i> > =
c)	<i>K-o-W-a</i>	> =	<i>K-o-sa-W-a</i> * <i>K-so-W-a ?</i>	> (=) > +
d)	<i>K-W-e</i>	> =	<i>K-sa-W-e</i>	> =
e)	<i>nga-K-W-e</i>	> =	<i>nga-K-sa-W-e</i>	> =

bleiben, die andere verwandte Sprachen einbeziehen. Es werden getrennte Schemata für die adnominale und nicht-adnominale Nebenprädikation erstellt, da sie sich bezüglich der TA-Kategorien unterscheiden. Damit entsteht neben der Distinktion *subjektautonom* vs. *subjektdeterminiert* ein weiterer Parameter *nicht-adnominal* vs. *adnominal*. Die Symbole in den Schemata haben folgende Bedeutung:

- |                       |   |
|-----------------------|---|
| 1. >                  | Übergang von systemharmonischer zu rezenter Struktur    |
| 2. *                  | rekonstruierbare systemharmonische Ausgangsform         |
| 3. =                  | systemharmonische und rezente Struktur identisch        |
| 4. +                  | systemharmonische Ausgangsform nicht rezent nachweisbar |
| 5. Unterstreichung    | rezente Standardform innerhalb einer Grundkategorie     |
| 6. Morphemklammern    | möglicher Ausfall abhängig von verschiedenen Varianten  |
| 7. geklammerte Formel | im System synchron defiziente Verbalform                |

**Tabelle 4: Herleitung der nicht-adnominalen NP-Verbalformen im Shona**

	Affirmativ		Negativ	
<b>TA-Formen</b>				
b)	<i>K-ri ku-W-a</i>	> =	<i>K-si-ri ku-W-a</i>	> =
c)	<i>K-a-W-a</i>	> =	<i>K-s-a-W-a</i>	> = > <u><i>K-si-na ku-W-a</i></u>
d)	<i>K-aka-W-a</i>	> =	<i>K-s-a-ka-W-a</i>	> = > <u><i>K-si-na ku-W-a</i></u>
e)	<i>K-ai-W-a</i>	> =	<u><i>K-ai-sa-W-a</i></u> <i>K-s-ai-W-a</i>	> = > =
g)	<u>K-W-Suffix</u>	> (=) > ( <i>K-chi-W-Suffix</i> )	<i>K-si-W-Suffix</i>	> (=)
a)	<i>K-W-a</i>	> = > <u><i>K-chi-W-a</i></u> > ( <i>K-no-W-a</i> )	<i>K-si-W-i</i>	> = > <u><i>K-si-nga-W-i</i></u>
f)		> <i>K-cha-W-a</i>	<i>K-si-cha-W-i</i>	> = > <u><i>K-si-nga-(cha)-W-i</i></u>

**Modalformen**

b)	<i>K-nga-W-a</i>	> (=)	<i>K-si-nga-W-i</i>	> (=)
c)	<i>K-o-W-a</i>	> =	<i>K-so-W-a ?</i> <i>*K-o-sa-W-a ?</i>	> = > +

**Tabelle 5: Herleitung der adnominalen NP-Verbalformen im Shona**

	Affirmativ		Negativ	
<b>TA-Formen</b>				
b)	<i>K-ri ku-W-a</i>	> =	<i>K-si-ri ku-W-a</i>	> =
c)	<i>K-a-W-a</i>	> =	<i>K-s-a-W-a</i>	> = > <u><i>K-si-na ku-W-a</i></u>
d)	<i>K-aka-W-a</i>	> =	<i>K-s-a-ka-W-a</i>	> = > <u><i>K-si-na ku-W-a</i></u>
e)	<i>K-ai-W-a</i>	> =	<u><i>K-ai-sa-W-a</i></u> <i>K-s-ai-W-a</i>	> = > =
g)	<u>K-W-Suffix</u>	> (=) > ( <i>K-chi-W-Suffix</i> )	<i>K-si-W-Suffix</i>	> (=)
a)	<i>*K-W-a</i>	> + > <i>K-no-W-a</i>	<i>*K-si-W-i</i>	> + > <i>K-si-nga-W-i</i>
f)		> <i>K-cha-W-a</i>	<i>K-si-cha-W-i</i>	> = > <u><i>K-si-nga-(cha)-W-i</i></u>
<b>Modalformen</b>				
b)	<i>K-nga-W-a</i>	> (=)	<u><i>K-si-nga-W-i</i></u> <i>K-nga-sa-W-a</i>	> = > =

## 4. Die prosodische Distinktion zwischen Haupt- und Nebenprädikation

### 4.1. Einleitende Bemerkungen zu prosodischen Problemen in Bantusprachen

Die suprasegmentale Analyse von Bantusprachen ist bisher im Vergleich zu anderen linguistischen Teilgebieten in mehrfacher Hinsicht defizitär geblieben. Sowohl einzelsprachlich wie vergleichend "hinkt" sie gleichsam gegenüber der Untersuchung der segmentalen Phonologie, Lexik und Morphologie forschungsgeschichtlich hinterher. Dies hat verschiedene Ursachen, die in Möhlig (1981b:89) kurz angerissen wurden. Besonders die traditionelle Trennung von Ton- vs. Akzentsprache hat sich hinderlich auf die Bearbeitung ausgewirkt. Da man in der Überzahl der Bantusprachen distinktive Tonhöhe vorfindet, hat man deren prosodische Systeme als tonal charakterisiert und folglich andere nicht-tonale Merkmale unterbewertet. Wenige Autoren haben ein Modell in Betracht gezogen, in dem auch Akzent, Intensität<sup>64</sup> oder Vokallänge als sprachliche Ausdrucksmittel integriert sind. Ein weiteres Manko besteht darin, daß Suprasegmentalia, abgesehen davon, daß sie lexikalische Einheiten distingieren, in der Regel unabhängig von ihrem funktionalen Aspekt beschrieben wurden (zu Ausnahmen s.u.).

Letzteres trifft auch auf einen Ansatz zu, der ab Ende der siebziger Jahre wesentlich dazu beigetragen hat, die Bearbeitung und theoretische Auswertung der Prosodik in Bantusprachen zu forcieren. In Folge der von Goldsmith (1976) im Rahmen der generativen Theorie entwickelten *autosegmental phonology* stieg die Zahl der diesbezüglichen Publikationen über Bantusprachen sprunghaft an.<sup>65</sup> Kurz charakterisiert, soll mit einem Algorithmus von Regelanwendungen aus einer einheitlichen prosodischen Tiefenrepräsentation einer Lautkette bzw. deren morphologischer Segmente eine im entsprechenden Kontext grammatische Oberflächenrealisierung generiert werden. Korrelationen zu irgendwelchen funktionalen Gesichtspunkten spielen kaum eine Rolle, wenn diese Regeln Distinktionen über die lexikalische Ebene hinaus involvieren. Dies drückt sich auch im Charakter des Analysekorpus aus, welcher in der Regel isolierte Wörter, Syntagmen oder Sätze beinhaltet.<sup>66</sup> Akzentverhältnisse werden gezielt in die Bearbeitung einbezogen, besonders unter dem Gesichtspunkt eines *distinct drift toward accentual reanalysis in Bantu languages* (Clements/Goldsmith 1984b:15). Allerdings erscheint auch Akzent hier vorwiegend als lexikalisches Phänomen, so daß die genannte Tendenz auch nur als auf der lexikalischen Ebene motiviert betrachtet werden kann (op.cit.:16f). Mir scheint es hingegen grundsätzlich angebracht, prosodische Phänomene im Bantu ausgiebiger unter syntaktischem

---

64 *Intensität* muß hier deutlich von *Akzent* unterschieden werden. Ersteres meint ein phonetisches Merkmal des minimalen, prosodisch definierten Segments *Silbe*. Um Verwechslungen mit dem Begriff *Akzent* zu vermeiden, wird als Synonym für *Intensität* nur der Terminus *Druckakzent* verwendet. (Damit sind natürlich nicht die möglichen Mißverständnisse in der Übersetzung des englischen Wortes *stress* beseitigt.) *Akzent* wird, im Sinne von Hyman (1977:38ff), wesentlich in seiner kulminativen Funktion begriffen; d.h., daß normalerweise, im Gegensatz zu Ton, Länge und Intensität, jeder Lautkette (Wörter und größere grammatische Einheiten) nur ein primärer Akzent zugewiesen wird. Die phonetische Realisierung, um eine prosodemtragende Einheit als prominent zu markieren, kann dabei verschiedener Natur sein: in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit sind das Tonhöhe, Länge und Intensität. Das mag verwundern, wenn man Akzent nur mit einer Erhöhung des Schalldrucks assoziiert. Insofern ist die Trennung ratsam. Gleichzeitig kommt damit die äußerst enge Verwobenheit von Tonhöhe und Akzent zum Ausdruck. Es lassen sich zwei wesentliche Funktionsdomänen des letzteren unterscheiden: lexikalisch vs. grammatisch distinktiver Akzent, wobei ersterer diachron aus letzterem ableitbar scheint. Grammatischer Akzent wiederum kann einerseits morphologisch motiviert sein oder als festes Grenzsignal dienen, also ordinative Funktion haben.

65 U.a. erhielt das Shona im Rahmen dieses Ansatzes umfangreiche Bearbeitung durch Odden (ausführliche Bibliographie: Od1981:278). Ein repräsentativer Sammelband (Clements/Goldsmith 1984a) gibt einen guten Überblick über die gesamte Forschungsrichtung innerhalb des Bantu.

66 Dort, wo funktionale Aspekte in die Untersuchung einbezogen sind, werden betroffene sprachliche Einheiten in den Diskurskontext gestellt. Dementsprechend fruchtbar sind auch Erkenntnisse über prosodische Phänomene in ihrer syntaktischen Funktion (z.B. Byarushengo/Hyman/Tenenbaum 1976).

Aspekt zu analysieren, um unter anderem den Ursachen für derartige Sprachwandelprozesse auf die Spur zu kommen.<sup>67)</sup>

Ohne den Fortschritt schmälern zu wollen, den der Ansatz der *autosegmental phonology* in der Erforschung suprasegmentaler Phänomene in Bantusprachen gezeitigt hat, werde ich mich in meiner Untersuchung an der in der wissenschaftlichen Diskussion kaum rezipierten Arbeit von Möhlig (1969) orientieren. Da der dort vorgestellte Ansatz von anderen Autoren kaum diskutiert bzw. nicht anhand einer ausreichenden Anzahl von Sprachen elaboriert und damit auf das gesamte Bantu verallgemeinert worden ist, wird hier nur auf die wesentlichen theoretischen Prämissen eingegangen. Ein erster mir wichtig erscheinender Grundsatz ist die prosodologische Analyse der sprachlichen Merkmale anhand eines unter Diskursbedingungen entstandenen kohärenten Textes. Dies gewährleistet, daß die über der lexikalischen Ebene angesiedelten suprasegmentalen Merkmale nicht ausgeblendet werden. Auf den ersten Blick mag das die Untersuchung eher verkomplizieren, da linguistische Strukturen in diesem Rahmen zweifellos komplexer sind. Der Autor zeigt aber, daß dies durchaus nicht der Fall sein muß, wenn man einerseits verschiedene prosodische Elemente als im System integriert, ja untrennbar verbunden<sup>68)</sup> betrachtet und andererseits funktionale Gesichtspunkte einbezieht. Letzteres bringt unter anderem die Überlegung mit sich, daß funktionale Domänen nicht gleichzeitig oder ungeordnet agieren. Vielmehr ist von einer funktionalen Hierarchisierung auszugehen, die wiederum eine formale Schichtung mit sich bringt. Der Verfasser definiert drei Bereiche: erstens den lexikalisch(d.V.)-*distinktiven*, zweitens den *ordinativen* und drittens den *expressiven* (op.cit.:1161). Wünschenswert wäre es nun, eine Methodik zu erarbeiten, diese Domänen nach ihrer Schichtung abtragen zu können, um Klarheit darüber zu gewinnen, welche prosodischen Mittel welcher Funktion und sprachlichen Ebene zugeordnet sind. Eine derartige Arbeitsgrundlage harret noch ihrer Erstellung. Daß diese Schichtung jedoch existiert, zeigen Phänomene, die in Arbeiten wie Carter (1978) behandelt werden. Sie beschreibt dort die Neutralisierung prosodisch markierter lexikalischer Distinktionen durch suprasegmentale Merkmale, die syntaktisch motiviert sind. Es soll nicht näher auf Inhalt und Verifizierung des im Rahmen von Möhligs theoretischen Annahmen und Methodik entstandenen Konzepts der *Druckakzent-Intervall-Sprache* (u.a. Möhlig 1981b:89) eingegangen werden. Wichtig ist, daß auch er die Relevanz tonaler und akzentueller Merkmale in Bantusprachen betont,<sup>69)</sup> bezüglich der funktionalen Domäne letztere sogar hierarchisch höher bewertet (persönliche Mitteilung).

#### 4.2. Prosodische Merkmale im Shona

Die in 4.1. genannten Beschreibungsprobleme treffen auch auf unser Untersuchungsobjekt zu. Obwohl im Gegensatz zu anderen Bantusprachen die Zahl der Publikationen zu prosodischen Charakteristika des Shona groß ist, bleiben wir weit davon entfernt, mit einem geschlossenen Bild der Problematik umgehen zu können. Dies liegt vor allem daran, daß bisher kein Instrumentarium existiert, um prosodische Merkmale integriert zu analysieren. Die vorhandenen Spezialarbeiten über das Shona haben sämtlich tonale Phänomene zum

---

67 Hyman (1977:44) gibt ein für das Bantu relevantes Szenarium, wie sich ein lexikalisches Penultima-Akzentsystem entwickeln kann: *The hypothesis which I would like to advance is that stress actually comes from intonation* (letztere im Sinne suprasegmentaler Grenzmarkierung zwischen Pauseneinheiten bzw. Syntagmen als potentielle Pauseneinheiten d.V.), *and that this derivative relationship accounts for the interaction between the two. ... In particular, we can hypothesize that a stress-accent comes into being when an intonational feature becomes associated with a grammatical unit smaller than the clause (where a pause is frequently expected). In other words, intonation becomes grammaticalized as word-stress when the suprasegmental features of pitch, duration, and intensity that would have characterized a word in isolation are encoded with the word, and thus come to function in words not in isolation.* (Hervorhebung im Original) Genau diese Intonation mit syntagmatischer Penultima-Prominenz finden wir in einer Reihe von Bantusprachen, so auch im Shona!

68 S. die engen Beziehungen zwischen Akzent und Tonhöhe.

69 So auch Hymans Klassifizierung einiger *sample*-Sprachen der Bantu-Familie (op.cit.:62).

Gegenstand bzw. betrachten alle prosodischen als solche. Wie angedeutet, gehe ich aber davon aus, daß im Shona, wie in anderen verwandten Sprachen auch, Ton, Akzent usw. miteinander interagieren und sich gegenseitig beeinflussen. Zu Anfang sollen kurz die Beobachtungen der wichtigsten Autoren zum Thema vorgestellt werden.

Doke (1931:203ff) macht folgende Angaben über prosodische Merkmale, die für das Shona relevant sind. Als lexikalisch distinktiv kennzeichnet er nur Tonhöhe. Er rechnet mit drei Registertönen, von denen aber nur zwei (hoch, tief) signifikant sein sollen. *Stress* ist für ihn im Sinne von Hyman ein Mittel zur Prominierung einer Silbe je Einheit, in unserem Falle der Penultima. Diese Einheit ist das *Wort*, d.h. Akzent hat keine lexikalisch distinktive oder expressive, sondern ordinative Funktion. Wenn man die Einheiten (op.cit.:208) betrachtet, an denen Akzent als Grenzsignal fungiert und die Doke als *words* bezeichnet, wird klar, daß es sich eigentlich um Syntagmen handelt, welche sich durch den agglutinativen Charakter des Bantu zu Intonationseinheiten fügen. Daß die Prominierung der vorletzten Silbe, wie im Zulu,<sup>70</sup> durch Vokallänge realisiert wird, verneint er.

In der Arbeit von Fivaz (1970:6ff) über das Zezuru entsteht folgendes Bild. Das Shona besitzt zwei Registertöne, die einer großen Anzahl von Veränderungen unterworfen sind. Einerseits wird die Realisierung eines Prosodems<sup>71</sup> vom intonatorischen Prozeß des *downdrift* beeinflusst. Andererseits lösen bestimmte phonotaktische Kontexte Tonalternationen aus. Sogenannte *depressor*-Konsonanten<sup>72</sup> verursachen das Entstehen von Steigtönen aus einem Hochton, wenn dieser einem solchen Laut folgt. Noch komplexer wird das Bild jedoch vor allem durch *prosodotaktisch*<sup>73</sup> bedingte Veränderungen. Penultima-Prominenz, im Gegensatz zu Doke durch Längung,<sup>74</sup> wird als intonatorisches Phänomen charakterisiert.

Auch Fortune (1980:9) gibt als wichtige suprasegmentale Parameter einerseits zwei distinktive Registertöne, andererseits ordinative Penultima-Längung an. Zusätzlich weist er auf Kontexte hin, in denen Länge grammatisch relevant ist.

Für das Karanga gibt Odden (1981:4) neben bekannten tonalen Verhältnissen folgende allgemeine Beschreibung:

There is no vowel length in the language, and two adjacent identical vowels are clearly articulated as separate syllables, sometimes separated by a glottal stop. Although there is reported to be stress on the penultimate vowel in other dialects of Shona, no stress was found on any vowel in Karanga.

Diese Aussage, so klar wie sie scheint, ist allerdings nicht eindeutig interpretierbar. Meint er mit *vowel length lexikalisch* distinktive Duration? Bedeutet *stress* Druckakzent oder Akzent? Sollte das Karanga - so wäre sein Zitat auf den ersten Blick zu verstehen - keine Penultima-Prominenz aufweisen, wäre das im Rahmen des Gesamtbildes im Shona bemerkenswert. Eine Klärung kann hier nicht geliefert werden.

70 Dort weist der Autor auf die von mir vertretene Hierarchisierung von Merkmalen hin, indem die Penultima-Prominenz eines phraseninternen Syntagmas schwächer ist als die satzfinale (op.cit.:203).

71 Dieser Begriff wurde von Möhligs Arbeiten übernommen und bezeichnet ein auf beliebiger funktionaler Domäne distinktives suprasegmentales Merkmal.

72 Folgende Phoneme gibt der Autor als zu dieser Lautklasse gehörig an: /g/, /zv/, /z/, /zh/, /h/, /vh/, /j/, /mv/, /nzv/, /nz/, /nj/, /bv/, /dzv/, /dz/, /bh/, /dh/, /mh/, /nh/, /bw/, /dw/, /gw/, /zvwl/, /zwl/, /zhwl/, /hw/, /jwl/, /dzw/, /rwl/, /dy/.

73 Diesen Begriff verwende ich in Analogie von *phonotaktisch* und meine damit Veränderungen von Prosodemen, die durch sie umgebende Prosodeme bedingt sind. Solche Regeln zu eruieren, unternehmen Fivaz (op.cit.) und Odden (u.a. 1981) im tonalen Bereich. Ich halte eine Ausweitung auf die übrigen, bisher weitgehend unbeachteten suprasegmentalen Mittel für erstrebenswert. Wer sich bewußt macht, daß Akzent oft durch eine Erhöhung der Grundfrequenz realisiert wird, dem wird die Möglichkeit einer separaten Analyse nicht nur von Tonhöhe und Akzent, sondern prosodischer Merkmale im allgemeinen, fraglich erscheinen.

74 Der Autor beruft sich neben eigener Anschauung auf Fortune (studentische Mitschriften ohne Datum) und Stevick (hrsg., 1965a).

#### 4.3. Prosodische Eigenschaften von Verbalformen unter besonderer Berücksichtigung der Distinktion zwischen Haupt- und Nebenprädikation

Die prosodische Realisierung von Verbalformen ist determiniert durch eine Reihe verschiedener, einander beeinflussender sprachlicher Parameter, die sowohl synchroner wie diachroner Natur sind. Auch wenn die Informationen, die das Thema der Arbeit verlangt, auf wenige Charakteristika reduziert werden können, soll die Problematik in ihrer ganzen Komplexität wenigstens angerissen und damit ihre derzeitige Beschreibung als defizitär charakterisiert werden.

Daß das Shona lexikalisch relevanten Ton besitzt, macht sich neben Minimalpaaren unter anderem daran bemerkbar, daß die Verben in zwei Tonklassen, hoch und tief, unterteilt werden können. Diese sind in einigen Kontexten, so im Infinitiv und mit geringen Veränderungen der hochtonigen Verben auch in affirmativ-deklarativen Hauptprädikationen (Od1981:194), auch in der Realisierung deutlich zu erkennen. In anderen Formen allerdings durchlaufen diese lexikalischen Prosodeme starke Alternationen.

Die morphologische Struktur der Prädikate ist im 3. Kapitel ausführlich behandelt worden. Dort war ersichtlich, daß neben den Verbalwurzeln pronominale Konkordanten und TAM-Morpheme eine grammatische und intonatorische Einheit konstituieren. Die Frage stellt sich nun, ob auch diesen Elementen lexikalische Prosodeme zugeordnet werden können, welche die Basis für folgende suprasegmentale Prozesse darstellen würden. Eine Antwort darauf zu finden, stößt für die meisten Kategorien auf gewichtige Hindernisse. Es ist bekannt, daß die TAM-Morpheme, die synchron eine geringe phonetische Integrität, im Sinne der Länge ihrer Lautsequenz, besitzen, auf im Laufe von Grammatikalisierungsprozessen reduzierte, vorher aber voll lexikalische Elemente, in der Regel verbaler Provenienz, zurückgehen. Diese verschiedene Dimensionen erfassende Reduktion betrifft nicht zuletzt den Lautkörper. Seine Verkürzung, d.h. Verlust prosodemtragender Segmente, muß Konsequenzen haben für die synchrone Realisierung der gesamten Intonationseinheit. Dies kann verschiedene Resultate zeitigen: beispielsweise können Registertonketten, die auf kürzere prosodemtragende Einheiten fallen, zu Fall- oder Steigtönen werden; möglicherweise fallen suprasegmentale Merkmale aus usw. Sicherlich liegt die Unwägbarkeit von phonologischen Regeln in diachron älteren Strata auf der Hand. Daß derartige Rekonstruktionen teilweise möglich sind, zeigen jedoch Arbeiten wie die von Lombard (1978), welche aber nach wie vor eine Ausnahmeerscheinung geblieben sind. Für solche grammatischen Morpheme über logische Regelordnung eine Art lexikalischen Ton extrapolieren zu wollen, ohne historische Prozesse einzubeziehen, scheint mir jedenfalls ein vergebliches Unterfangen.

Wie oben angedeutet, sind für die suprasegmentale Form der Prädikate außerdem eine Reihe prosodotaktischer Prozesse in Betracht zu ziehen. Für angenommene tonale Regeln sei unter anderem auf die umfangreiche Arbeit von Odden (1981) verwiesen. Daß intonatorische oder Akzentphänomene ihre Spuren in den sogenannten *tone conjugations* (F1981) hinterlassen haben könnten, bleibt jedoch auch in seiner Analyse unberücksichtigt.

Schließlich soll nun auf einen weiteren, für die Untersuchung entscheidenden Parameter eingegangen werden. Es ist die prosodische Charakteristik der Subjektkonkordanten. Auch wenn die suprasegmentalen Ketten prädikativer Einheiten äußerst komplex, d.h. multidimensional determiniert sind, läßt sich die Distinktion zwischen den Verbalformen von Haupt- und Nebenprädikation anhand der präradikalischen Elemente, speziell der Morpheme, die das grammatische Subjekt enkodieren, beschreiben. Ausgangspunkt ist ein im gesamten Bantu weit verbreitetes Phänomen, und zwar eine als tonal charakterisierte Distinktion zwischen den Subjektpräfixen der 1. und 2. Person Deixis (Tiefen) einerseits und der 3. Person Deixis bzw. Klassenkonkordanten (Hochton) andererseits. Ob dieser Sachverhalt auf der

lexikalischen oder syntaktischen Ebene anzusiedeln ist, kann nicht geklärt werden. Ich würde es intuitiv eher der letzteren zuordnen. In den Bantusprachen, wo die Subjektkonkordanten der 2. und 3. Person Singular Deixis im Morphem *u* zusammenfallen,<sup>75)</sup> ist dieses prosodische Mittel sogar die einzige Unterscheidung dieser Kategorien.

Diese Distinktion wird nun aufgehoben, wenn die Verbalform eine Nebenprädikation konstituiert.<sup>76)</sup> Das heißt, daß Prädikationen durch an der Verbalform markierte suprasegmentale Mittel subordiniert werden. Gleichzeitig ist hier auch die formale Unterscheidung zweier NP-Typen angesiedelt. In der subjektautonen Nebenprädikation tragen die Subjektpräfixe, entsprechend der einhelligen Beobachtung der Shona-Grammatiker, mit Ausnahme der *chi*-Form einen Hochton (u.a. F1955:295). In der subjektdeterminierten Nebenprädikation hingegen sind sie sämtlichst tieftönig (u.a. F1955:183). Dieser Unterschied ist das einzige Kriterium, den *indirect relative* der saNP zuzuordnen!<sup>77)</sup>

Ich würde vorläufig, aus Mangel an einer mir akzeptablen Alternative, dieses Phänomen synchron als Zuweisung eines grammatisch distinktiven Prosodems an die Verbalform charakterisieren, welches andere Prosodeme, die auf hierarchisch niedrigeren Ebenen angesiedelt sind, überdeckt oder progressiv beeinflusst.<sup>78)</sup> Ein Modell mit der tonalen Charakteristik der Subjektpräfixe als alleiniges bedeutungsunterscheidendes Merkmal scheint mir allerdings fraglich und den Sachverhalt simplifizierend. Die Distinktion bezieht sich zweifellos auch auf prosodische Kennzeichen der folgenden Segmente wie TAM-Morpheme und Verbalwurzel. Dies wird schon daran deutlich, daß die Töne der Subjektkonkordanten als alleiniges Kriterium zu einer Homophonie zwischen der saNP und der HP in der 3. Person sowie zwischen der sdNP und der HP in der 1. und 2. Person führen würden. Auf Grund anderer prosodotaktisch motivierter Alternationen, die für jede Verbalform, u.a. abhängig von TAM-Kategorie sowie Tonklasse und Silbenzahl des Verbs, spezifisch sind, beziehen sich die jeweiligen Distinktionen zwischen HP, saNP und sdNP auf Unterkategorien und führen so zu den sogenannten *tone conjugations*. Eine Regelmäßigkeit auf dem Niveau der von mir etablierten Prädikationsklassen läßt sich nur anhand der Eigenschaften der Subjektpräfixe abstrahieren.<sup>79)</sup>

Es zeichnet sich ab, daß eine adäquate Beschreibung des Phänomens die Form einer Prosodemkette haben müßte, deren prominentes Merkmal, aus welchen Ursachen auch immer, die prädikat-initialen Töne sind.<sup>80)</sup> Man sollte insofern bei den tieftönigen Subjektpräfixen der

75 So auch in einigen Shona-Varietäten: Hw., Ma., Bo., Ka., Nd. (B1970:137); Kl. (W1961:180).

76 Die Identifizierung des *participial* geht zwar schon auf Louw (1915:70), dort als *dependent form* bezeichnet, zurück und findet sich auch in O'Neil (1935). Beide gehen aber nur auf die segmentale Distinktion ein. In der Monographie der St. Augustine's Mission (1928) und Marconnès (1931) fehlt generell ein expliziter Bezug auf das Phänomen. Erst die Arbeiten von Doke (1931a) und Fortune (1955) liefern genauere Angaben auch über prosodische Eigenschaften der entsprechenden Verbalformen.

77 Schon in Fortune (1955:182) wird dieser Standpunkt in Betracht gezogen. In seiner 1981 publizierten Arbeit (S.132) wird die Einteilung dann nach diesem Muster vorgenommen.

78 Grammatisch relevanter Ton ist im Shona auch in anderen Kontexten nicht unbekannt. Es sei hier nur der Kopulativ erwähnt (s. u.a. Carter (1956), Pongweni (1980)).

79 Auf Grund dieser regelhaften Charakteristik werden Nebenprädikationen in der Interlinearübersetzung meiner Beispielsätze unterstrichen und die entsprechende Verbalform in der Glossierung des Subjektkonkordanten mit *part.* (saNP) oder *rel.* (sdNP) angezeigt. Da die prosodischen Eigenschaften sowohl theoretisch wie empirisch noch äußerst unklar sind, wird auf tonale oder andere suprasegmentale Markierungen an der fremdsprachlichen Form verzichtet.

80 Erneut sei auf die noch ausstehende, allen suprasegmentalen Merkmalen gerecht werdende Analyse hingewiesen. Mindestens zeichnet sich auch in anderen Sprachen ab, daß das Wesen der Alternation in der Realisierung der gesamten NP zu suchen ist. So ist in Ziervogel/Lombard/Mokgokong (1969:66) für das Pedi zu lesen: *The participial predicate with its complements are pronounced on a higher tone level.* Ist der einheitliche Hochton der Subjektkonkordanten ein grammatikalisierte Ausdruck der höheren Sprechtonlage? Im Rahmen dieser syntaktisch orientierten Arbeit müssen solche Überlegungen Spekulationen bleiben.

sdNP meiner Meinung nach nicht von *relative morphemes* (Fi1970:84) oder *relative concords* (F1955:182) sprechen, da es das Problem auf die Prosodik der Subjekt Konkordanten reduziert, welche möglicherweise nur ein Epiphänomen einer noch nicht erschließbaren Strategie mit größerem Skopus ist, und dies außerdem den Anschein erweckt, es handle sich um segmental markierte Subordination. Wenn man davon ausgeht, daß die betreffende Markierung eher in Form einer suprasegmentalen Kette vorzustellen ist, bietet sich eher ein Konzept an, das in der *autosegmental phonology* eine Rolle spielt:

This problem finds a solution in the recognition that tone mapping rules (bzw. von suprasegmentalen Einheiten überhaupt d.V.) do not merge tonal and segmental representations, but rather associate their elements by means of formal entities termed "association lines". The autosegmental framework, as first formulated in Goldsmith (1974a-d), posits phonological representations consisting of parallel tiers of phonological segments (both tonal and nontonal), as noted above. (Hervorhebung im Original, Clements/Goldsmith 1984b:10)

#### 4.4. Weitere unterscheidende Merkmale zwischen Haupt- und Nebenprädikation

Es muß bemerkt werden, daß die genannte prosodische Distinktion der Verbalformen nicht die alleinige Signalisierung eines Prädikationstyps ist. Auf bestimmte segmentale Indikatoren ist im 3. Kapitel eingegangen worden. Diese bleiben aber auf bestimmte Kategorien (vor allem Negativparadigmen) beschränkt und sind bezüglich eines Status als unterscheidende Markierung meiner Meinung nach nicht zuletzt im diachronen Sinn sekundär.

Ein viel signifikanteres Merkmal scheint mir der syntaktische Kontext der Nebenprädikation und die diesem entsprechende intonatorische Realisierung der selben zu sein. Insbesondere meine ich die Strukturierung von Texten nach Intonationseinheiten. Abgesehen von solchen Phänomenen wie Unterbrechung durch Zögern, Bemerkungen von Fehlern usw., d.h. Diskursplanung bzw. -realisierung seitens des Sprechers allgemein, ist die Pauseneinheit als potentielle Sinneinheit, d.h. eine Einheit mit relativ geschlossenem propositionalem Gehalt, zu betrachten. Dazu Chafe (1984:437), auf dessen Arbeiten dieses Konzept vor allem beruht:

it (die idea unit d.V.) represents a brief perching of the speaker's consciousness, attention, or short-term memory on a particular small chunk of information.

Dafür wiederum kommen prototypisch vollständige, mehr oder weniger "sinntragende" Syntagmen bzw. Syntagmenketten in Frage. Eine solche ist unter anderem auch eine Nebenprädikation. Da sich Intonationseinheiten mindestens tendenziell über längere, unter anderem syntaktisch gesättigte Diskursteile erstrecken können, wäre aber zu vermuten, daß dependente Nebenprädikationen häufiger abhängig, d.h. im intonatorischen Verbund mit ihren Bezugseinheiten erscheinen.

Anhand einer von mir vorgenommenen Analyse von zwei längeren, freigesprochenen Texten bestätigt sich in der Tat diese Hypothese.<sup>81)</sup> Nebenprädikationen, die von anderen Elementen wie verbalen Auxiliaren, konjunkionalen Einheiten oder den einleitenden Elementen des *indirect relative*<sup>82)</sup> subkategorisiert werden, also syndetisch verknüpft sind, wurden dabei nicht berücksichtigt. Von insgesamt 70 sdNP-Instanzen waren nur 9 durch Pause von ihrem Bezugsnomen getrennt. Von den letzteren wiederum war eine sdNP durch Schwierigkeiten in der Diskursplanung begleitet, so daß diese zur vorhergehenden Intonationseinheit zu rechnen ist.<sup>83)</sup> Von den 8 intonatorisch wirklich autonomen *direct-relative*-Konstruktionen waren 3 weitere klar appositiv und eine letzte schließlich eine für die

81 Dies muß ohne Zweifel an einem umfangreicheren Korpus überprüft werden.

82 Dazu ausführlich in 5.1.2.

83 Pausenstrukturen beeinflussende "Atempausen", welche bei Überanspruchung der Artikulationskapazität pro Intonationseinheit ihre Realisierung als Pauseneinheit überdecken, können aufgrund fehlender Identifizierungskriterien nicht berücksichtigt werden.

Textkohäsion relevante Vorprädikation<sup>84)</sup> - alles Funktionen, die von vornherein eine semantische Autonomie und damit größere Diskursfreiheit nahelegen.

Erwartungsgemäß ist der Grad des Verlustes an intonatorischer Freiheit zwischen den asyndetischen NP-Typen unterschiedlich. Für die saNP, die funktional in der Regel nicht eine nominale Konstituente sondern die HP modifiziert, zeigt sich folgende Verteilung: Von 49 Fällen bildeten 18 eine eigene Pauseneinheit. Davon müssen drei als nur durch Diskursruptur separierte Einheiten zu den intonatorisch angeschlossenen gezählt werden. Sechs saNP-Instanzen fungierten als HP-präponierte, den Text in größere Einheiten gliedernde Vorprädikationen und sind damit aus anderen Gründen autonomer. Das zeigt, daß auch bei der saNP eine relativ starke intonatorische Bindung an die HP besteht. Sie ist allerdings gegenüber der subjektdeterminierten Nebenprädikation noch selbständiger.

Für beide gilt wiederum, daß sie sich unter anderem bezüglich ihrer Korrelationen mit phonetischen Einheiten eines Textes von Hauptprädikationen, die in der übergroßen Mehrzahl intonatorisch autark sind, unterscheiden und somit mindestens tendenziell diesen gegenüber markiert sind.

Eine letzte Bemerkung sei einem potentiell relevanten Parameter gewidmet, der aber nicht näher untersucht werden konnte. Da man Penultima-Prominenz sowohl für Syntagmen wie für sententielle Ausdrücke geltend macht und dabei nach meiner Einsicht in das Shona eine ähnliche Hierarchisierung wie im Zulu (Do1931a:203) konstatieren kann, liegt es nahe dies auch für im Intonationsverbund stehende Prädikationsverknüpfungen anzunehmen. Das bedeutet, daß ein NP-Akzent,<sup>85)</sup> der als eine Art *Satzakzent* gewertet werden kann, die Tendenz besitzt, gegenüber dem Akzent einer HP untergeordnet zu werden, dies vor allem im intonatorischen Verbund.

---

84 Dazu ausführlicher in 5.2.

85 Hier ist nicht der Akzent einer Verbalform gemeint, sondern die Prominenz der Penultima einer Prädikation mit Argumenten, d.h. einer sententiellen Einheit. Freilich können beide Akzente, abhängig von der Komplexität der Prädikation, bisweilen zusammenfallen.

## 5. Die funktionalen Eigenschaften der Nebenprädikationen

### 5.1. Die Grundverwendungen

#### 5.1.1. Die subjektautonome NP als Satellit einer Hauptprädikation

In der Regel ist der Nukleus der als erstes zu beschreibenden nicht-adnominalen subjektautonomem Nebenprädikation eine Hauptprädikation. Auf funktional-semantische Aspekte wird ausführlicher in 5.2. eingegangen. Wie an den Beispielen zu erkennen sein wird, würde sie traditionell als Gerundial/Partizipial bzw., wenn sententiell elaboriert, als Adverbial-satz charakterisiert werden können. Sie ist mit der HP asyndetisch verknüpft und taucht sowohl post- wie präponiert auf (dazu ausführlich in 5.2.). Ihre Subordination ist also, von schon bekannten Ausnahmen abgesehen, nur suprasegmental signalisiert.

Bezüglich der Koreferenz von Partizipanten beider Prädikationen, genauer hinsichtlich des NP-Subjekts, lassen sich bestimmte Muster unterscheiden, die oft mit Differenzen im Skopus der NP verbunden sind. Die Konstituente, auf die sich das Subjekt der NP referentiell bezieht, kann verschiedene semantisch-syntaktische Funktionen in der Matrixprädikation haben. Diese lassen sich in Bezug auf den Grad der Peripherizität skalieren.<sup>86)</sup>

#### Abb. 3: Skala der Peripherizität von Konstituenten im Matrixsatz

Objekt      Subjekt      Adverbial      ohne Funktion

intern <-----> peripher

Dies sollen einige Beispiele demonstrieren:

#### Referent des NP-Subjekts ist Matrixobjekt:

1. aka -nzwa kure shiri i-chi -chema  
1:rm.p.-hear far 9:bird 9-pres.part.-cry  
Weit entfernt hörte er einen Vogel rufen. (D1972:72)
2. aka- -zo -regera zi -nyoka ra -fa  
1:rm.p.-def.v."finally"-leave 5aug.-9:snake 5part.:rc.p.-die  
Schließlich ließ er die Monsterschlange tot zurück. (D1972:72)
3. ma-purisa aka -va-wana va -ri-po  
6 -police 6:rm.p.-2 -find 2part.-be-16ade.:ref.  
Die Polizisten fanden sie dort (seiend) vor. (D1972:72)

#### Referent des NP-Subjekts ist Matrixsubjekt:

4. aka -taura zvoise izvi aka -shatirwa  
1:rm.p.-say 8i.e.:all 8dem. 1part.:rm.p.-get angry  
Er sagte all dies äußerst verärgert. (D1972:72)
5. aka -simuka o -dzokera ku -mu-sha kwa -ke  
1:rm.p.-rise 1part.:excl.-return 17loc.-3 -home 17:conn-1poss.  
Er stand auf und kehrte in sein Dorf zurück. (D1972:89)

<sup>86</sup> Dies korreliert mit Lehmanns Parameter *syntaktisches Niveau der subordinierten Prädikation in der Matrixprädikation* (s. 2. Kapitel).

**Referent des NP-Subjekts ist Matrixadverbial:**

6. ndaka -uya mu -jerumani ma-kore ma-viri aka -pfuura  
 1sg.:rm.p.-come 18ine.-germany 6 -year 6 -two 6part.:rm.p.-pass  
 Ich kam vor zwei Jahren nach Deutschland.<sup>87)</sup>

7. vaka -svika ku -mu-sha kwa -vo  
 2:rm.p.-arrive 17loc.-3 -home 17:conn.-2poss.  
 rwa -va ru-kunzvikuunzvi  
11part.:rc.p.-become 11-dusk

Sie erreichten ihr Dorf, als die Dunkelheit eingebrochen war. (D1972:73)

**Referent des NP-Subjekts ohne Funktion in der Matrix:**

8. ndaka -uya ne -zuro mvura i-chi -naya kwazvo  
 1sg.:rm.p.-come com.-yesterday 9:rain 9-pres.part.-fall much  
 Ich kam gestern, während es in Strömen regnete. (F1955:295)

9. waka -uya kuno ini ndi -si -nga -de  
 1:rm.p.-come 17loc.dem. I 1sg.part.-neg.-pres.-want  
 Er ist hergekommen, ohne daß ich es wollte. (F1955:297)

Im allgemeinen scheint der Skopus der NP kleiner zu sein, wenn zwischen dem Subjekt der NP und einer Konstituente des Matrixsatzes Koreferenz besteht; das um so mehr, je interner diese in der Argumentstruktur der HP ist. Je kleiner dieser Skopus ist, desto mehr nähert sich die nicht-adnominaler saNP als Nominalmodifikator funktional einem Attributsatz, ohne allerdings ein Relativsatz zu werden (expliziter zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten nicht-adnominaler und adnominaler Strukturen s. 5.5.).

**5.1.2. Die subjekt autonome NP als Satellit eines Nominalsyntaxmas**

Wie im 4. Kapitel angedeutet, ist eine wichtige Funktion der saNP die Enkodierung sogenannter *indirect-relative*-Konstruktionen, i.e. eine nominalmodifizierende Prädikation, deren Bezugsnomen (BN) nicht grammatisches Subjekt der NP ist. In Übereinstimmung mit der allgemeinen Konstituentenfolge in Bantusprachen stehen Modifikatoren, so auch Attributsätze, postnominal, d.h. direkt hinter dem Nukleus des Syntaxmas.<sup>88)</sup> Dabei divergieren teilweise dialektal die Formen der segmentalen Markierung des Relativsatzes.

**5.1.2.1. Die Attribution der NP durch den Konnektiv**

Zentrale Dialektgruppen (u.a. Zezuru und der Großteil von Karanga) sowie das *Standard Shona* weisen folgende Struktur auf: **BN - K(BN)+Konnektiv - saNP-Form**. Der Konnektiv ist ein grammatisches Element, daß der Verknüpfung zwischen zwei Nominalien dient. Ich benutze hier bewußt nicht den Begriff *Genitiv*, weil dies die Funktion der Kategorie unzulässig reduzieren würde. Die Attribution<sup>89)</sup> der modifizierenden Prädikation erfolgt also in gleicher Weise wie bei nicht-sententiellen, nominalen Modifikatoren:

<sup>87</sup> Beispiele aus eigenen Textaufnahmen wie dieses werden ohne weitere Quellenangaben zitiert.

<sup>88</sup> Zu Ausnahmen s.u.

<sup>89</sup> Zur Konzeptualisierung des Begriffes und seiner operationalen Stellung in Relativkonstruktionen s. Lehmann (1979, besonders Abschnitt IV.2.).

10. mu-kwasha      wa      -Shoniwa  
 1 -son in law 1:conn.-Shoniwa  
 der Schwiegersohn von Shoniwa (F1955:175)
11. mu-nhu      wa      -ndi      -ri ku      -reva  
 1 -person 1:conn.-1sg.part.-pres.pr.-mean  
 die Person "von ich meine"/, die ich meine (D1972:102)

Bezüglich der Behandlung der Leerstellenbildung<sup>90</sup> im Relativsatz sind verschiedene Muster möglich. Wie am Prädikat des Beispiels 11. ersichtlich kann einerseits die Objektposition des Verbs in der NP, da referentiell mit dem Bezugsnomen assoziierbar, unbesetzt bleiben, womit der Nukleus nicht repräsentiert wird.<sup>91</sup> Als gegenüber einer HP markierend kann dieses Phänomen bei Abwesenheit anderer Elemente eine entscheidende Explikation der Relativstruktur sein. Quasi entgegengesetzt funktionieren Relativkonstruktionen, bei denen das Bezugsnomen in der NP Partizipantenrollen wie Komitativ, Instrumental oder Possessor einnimmt. Hier kommt es zu anaphorischer Pronominalisierung (s.u. Satz 12., 20., 23., 24., 26.-28.). Der pronominale "Vertreter" des Nukleus im Relativsatz wird als *Resumptivum* bezeichnet.

Die Strategie der Konnektiv-Attribution ist mit einer wesentlichen Restriktion verbunden: Relativsätze mit nominalem Subjekt werden im allgemeinen vermieden.<sup>92</sup> Wenn allerdings doch verwendet, wird das Subjekt entgegen der normalen Konstituentenfolge postponiert. Damit wird die unmittelbare Nachbarschaft von Attributionselement und Prädikat als Kern der NP aufrechterhalten.

12. ishe      wa      -vaka      -uraya na      -ma-pfumo va-nhu  
 1a:chief 1:conn.-2part.:rm.p.-kill com.-6 -spear 2 -person  
 va      -ke      waka      -nga a      -ri Sadza  
2:conn.-1poss. 1:rm.p.-be 1part.-be Sadza  
 Der Chief, den seine Leute mit Speeren getötet haben, war Sadza. (F1955:186)

Daß die Nachbarschaft von Bezugsnomen und Attributor (= Konnektiv) von sekundärer Bedeutung sein kann, zeigen, wenn auch pragmatisch markierte, so doch mögliche Bildungen wie die folgenden:

13. sadza      mw-ana      ra      -a      -no      -dya  
 5:porridge 1 -child 5:conn.-1part.-pres.-eat  
 der Brei, den das Kind isst (Ze.,Ka. F1955:184)
14. mu-rume uyo      mu-kadzi wa      -kwe      wa      -aka      -rapa  
 1 -male 1dem.:ref. 1 -woman 1:conn.-1poss. 1:conn.-1:rm.p.-cure  
 waka      -inda  
 1:rm.p.-go  
 Jener Mann, dessen Frau er behandelt hat, ist gegangen. (Ka. L1915:87)

<sup>90</sup> Zum Begriff s. Lehmann (1979, besonders Abschnitt IV.3.).

<sup>91</sup> In einer HP müßte bei Fehlen eines nominalen Objekts dieses pronominal enkodiert werden: *ndiri kumureva* - "Ich meine sie." (die Person). In einer Relativkonstruktion, in der das BN die besagte syntaktische Funktion hat, ist wiederum die Nichtbesetzung der vom Verb für das Objekt eröffneten Leerstelle die Normalform.

<sup>92</sup> Sie sind u.a. mittels Passiv-Transformation in einem *direct relative* paraphrasierbar (s. 5.1.3.2.).

In den Sätzen 13. und 14. ist ersichtlich, daß jeweils ein Argument der NP (im ersten das Subjekt, im zweiten das Objekt) gleichsam aus dieser extrahiert zu sein scheint. Die Autoren geben in den Grammatiken kaum Angaben über pragmatische Kriterien ihrer Beispiele, sodaß auch für die hier zitierten eine Bewertung schwerfällt. Mein Informant gab an, daß derartige Sätze eher für gesprochenen Diskurs mit ganz spezifischer Thema-Rhema-Gliederung denkbar wären. Zumindest muten sie wie Konstruktionen an, in denen die Partizipanten zu ihrer Einführung als Topik präponiert werden und dann die Prädikationen folgen.<sup>93</sup> Mit Beispiel 14. bietet sich mithin eine gute Überleitung zum nächsten Abschnitt, der die zweite wichtige Grundstrategie von *indirect-relative*-Konstruktionen vorstellen soll. Wie ersichtlich, wird in diesem das Bezugsnomen durch ein Demonstrativum determiniert. Dieser Prozeß kann, wahrscheinlich abhängig von pragmatischen Umständen, grundsätzlich mit der Konnektiv-Attribution kookkurieren.

### 5.1.2.2. Das Demonstrativum als Einleitung der NP

Die alternative Strategie ist besonders typisch für die Manyika-Gruppe, aber auch in anderen Dialekten anzutreffen. Das Bindeglied zwischen Bezugsnomen und Nebenprädikation hat als Quelle ein Element referentieller Provenienz - das *basic demonstrative of second position* (F1955:156ff). Dieses ist ein durch das sogenannte *o of reference* erweitertes Basisdemonstrativum und verweist auf diskursbekannte Referenten (hier das Bezugsnomen) - eine typologisch äußerst häufige Quelle für eine Relativmarkierung. Es ist zu beachten, daß das Element keine syntaktische Funktion im Relativsatz innehat, also kein Resumptivum ist. Genausowenig kann man, mindestens synchron, davon sprechen, daß es den Nukleus oder das *höhere Nominal*<sup>94</sup> determiniert, auch wenn es nach Lehmann (1979:335) *als Determinator aufgefaßt werden kann, der den Nukleus vom restriktiven Relativsatz trennt*. Dieser Autor weist darauf hin, daß eine Relativmarkierung solcher Herkunft nicht nur der Determination sondern vor allem auch der Attribution und Nominalisierung dient. Er schreibt unter anderem:

Die Attribution vermittelt des Demonstrativums hebt hervor, daß der Referent (hier das BN d.V.) durch das Attribut (hier der Relativsatz d.V.) identifiziert wird (op.cit.:450).

Dies tut es im Shona umso mehr, da es explizit ein diskursrelevantes Deiktikum ist. Während das Demonstrativum in der Konnektiv-Strategie fakultativ ist, wird es hier zum wichtigsten, meistens gar einzigen segmentalen Signal der Relativkonstruktion. Die Struktur kann folgendermaßen generalisiert werden: **BN - Dem.(BN) - saNP-Form**. Es bestehen keine Restriktionen der Art wie in 5.1.2.2. Auch bei nominalem Subjekt bleibt die normale Konstituentenfolge erhalten.

15. mombe idzo baba wa -ngu aka -tenga  
 10:cattle 10dem.:ref. 1a:father 1:conn-1sg.poss. 1part.:rm.p.-buy  
 das Vieh, das mein Vater gekauft hat (F1955:186)
16. zwi-pfuyo izwo aka -nge a -na -zwo  
 8 -livestock 8dem.:ref. 1part.:rm.p.-be 1part.-com.-8ref.  
 das Vieh, das er hatte (S1928:xvi)

<sup>93</sup> In 14. ist das Subjekt der NP in der gesamten Konstruktion nur pronominal als Relativsatzsubjekt vertreten. Insofern scheint dieser Referent das eigentliche Thema im Kontext zu sein - eine mögliche Motivation für die Fokussierung der anderen Partizipanten. Derartige Fragen sowie dialektale Verteilung solcher Nicht-Standardformen müßten einer eingehenderen Untersuchung unterzogen werden.

<sup>94</sup> Im Sinne von Lehmann (1979:57) wird mit diesem Begriff das Syntagma bezeichnet, das in der Regel durch das Bezugsnomen (sprich Nukleus) und den Relativsatz (Satellit) konstituiert wird, und entspricht dem Terminus *Relativkonstruktion*.

Im Karanga beschreibt Fortune (1955:188) eine zwar fakultative, aber gewöhnliche Erscheinung - die anaphorische Pronominalisierung des BN an der NP-Verbalform, selbst wenn dieses dessen Objekt ist. Wie bereits beschrieben, wäre schon die unbesetzte Leerstelle ein Signal der Relativstruktur. Anaphernbildung ist bei dieser syntaktischen Funktion des Nukleus also markierter und hat möglicherweise einen für die referentielle Identifizierung emphasierenden Effekt.

17. mu-kadzi uyo                    mu-rume wa            -kwe            waka            -mu-pa            mu-nda  
 1 -woman 1dem.:ref. 1 -male 1:conn.-1poss. 1:rm.p.-1 -give 3 -field  
 u-ri pano  
 1-be 16ade.dem.

**Die Frau, deren Mann ihr ein Stück Land gegeben hat, ist hier. (F1955:188)**

Fortune (1955:187) erwähnt weiterhin, daß häufig das Demonstrativum weggelassen wird; d.h. die NP ist dem BN ohne segmentale Markierung juxtaponiert.<sup>95</sup> Eine explizite Referenzbeziehung zwischen beiden ist dann, abhängig von der syntaktischen Funktion des Nukleus, nur durch Nichtbesetzung der Leerstelle oder Anaphernbildung angezeigt.

18. iyi    ndi -yo            imba            Sadza aka            -vaka  
 9dem. cop.-9:ref. 9:house Sadza 1:rm.p.-build

**Dies ist das Haus, das Sadza gebaut hat. (F1955:187)**

19. mu-nda    uyu    waka    -naka            ku            -pinda yese  
 3 -field 3dem. 3:rm.p.-get nice 15inf.-pass 4:all  
 ndaka                    -mbo                    -ona  
1sg.part.:rm.p.-def.v."ever"-see

**Dieses Feld ist besser als alle, die ich jemals gesehen habe. (F1955:188)**

Alle seine Beispiele sind allerdings semantisch oder pragmatisch markiert, was besonders Konsequenzen für das Bezugsnomen hat. In einem der Identifikation dienenden Spaltsatz wie in Beispiel 18. ist das Bezugsnomen ohnehin determiniert. Im Beispiel 19. motiviert der Quantifizierer "alle", der mit einer Determination in der Regel unverträglich ist, eine durch den Relativsatz realisierte Restriktion. Insofern scheint die Determination des BN durch das Demonstrativum in diesen Fällen entweder tautologisch oder vom Kontext blockiert. Mein Informant wies allerdings daraufhin, daß *indirect-relative*-Konstruktionen ohne Demonstrativum durchaus nicht auf Sätze solcher Charakteristik beschränkt bleiben. Das wiederum hieße, daß es sich um eine grundsätzlich mögliche grammatische Option handelt. Auch hier ist eine nähere Analyse bezüglich Häufigkeit und pragmatisch-semantischen Kontexten angebracht.

Louw zitiert schließlich die Möglichkeit der Kookurrenz beider Strategien (Konnektiv-Attribution und Demonstrativ-Einleitung) zur Emphasierung, was Beispiel 20., welches darüber hinaus auch anaphorische Pronominalisierung aufweist, verdeutlichen soll:

20. vu-pfu    ubgo                    bga            -aka                    -vuya na            -bgo            zuro  
 14-meal 14dem.:ref. 14:conn.-1 part.:rm.p.-come com.-14:ref. yesterday  
 ndi -bgo            bga            -ndi            -no            -vu-reva  
 cop.-14:ref. 14:conn.-1sg.part.-pres.-14-mean

**Eben das Essen, das er gestern gebracht hat, ist das, welches ich meine. (L1915:88)**

<sup>95</sup> Damit fällt die adnominale saNP mit der in 5.1.2. behandelten nicht-adnominalen zusammen.

### 5.1.2.3. Verschiedene semantisch-syntaktische Rollen des Bezugsnomens in der NP

Außer der Subjektposition werden mit der adnominalen saNP fast alle im Shona möglichen Partizipantenrollen des Bezugsnomen in der NP ausgedrückt.

#### BN als Lokativ in der NP:

21. pa -kati pa -u -no -mera mu-ti  
 16ade.-middle 16:conn.-3part.-pres.-grow 3 -tree  
 in der Mitte, wo der Baum wächst (F1955:191)

22. mu-sha wa -ai -gara wai -ve wa -Svosve  
 3 -homestead 3:conn.-1part.:p.hab.-live 3:p.hab.-be 3:conn.-Svosve  
 Das Dorf, wo er einst wohnte, war das von Svosve.(F1955:191)

Wie ersichtlich, entspricht die Behandlung des Nukleus als lokales Komplement im Relativsatz der des Nukleus in Objektrolle: die vom NP-Prädikat eröffnete Leerstelle wird nicht aufgefüllt. Folgende Funktionen zeigen hingegen anaphorische Pronominalisierung.

#### BN als Instrumental in der NP:

23. iri ndi -ro demo ra -ndaka -zvi -temesa  
 5dem. cop.-5:ref. 5:axe 5:conn.-1sg.part.:rm.p.-refl.-cut  
 na -ro  
 com.-5:ref.  
 Dies ist die Axt, mit der ich mich verletzt habe. (F1955:192)

#### BN als Komitativ in der NP:

24. uhwo ndi -hwo hwahwa hwa -va -uya na -hwo  
 14dem. cop.-14:ref. 14:beer 14:conn.-2part.:rc.p.-come com.-14:ref.  
 va-kadzi  
 2 -woman  
 Das ist das Bier, mit dem die Frauen gekommen sind. (F1955:193)

Auch wenn das BN in der NP *Possessor* ist, wird es in pronominalisierter Form wieder aufgenommen. Allerdings unterscheiden sich die Strukturen abhängig davon, welche Rolle das Possesum des BN in der NP ausfüllt.<sup>96)</sup>

#### BN als Possessor in der NP und Possesum ist NP-Subjekt<sup>97)</sup>

25. va-dzimai vana va -vo va -si -nga -vuyi  
 2 -woman 2:child 2:conn.-2poss. 2part.-neg.-pres-come  
 ku -chi-koro  
 17loc.-7 -school  
 die Frauen, deren Kinder nicht zur Schule gehen (F1955:189)

96 Es ist zu bemerken, daß die Possessivbeziehung zwischen BN und NP-Konstituente häufig durch eine Komitativ-Konstruktion im *direct relative* paraphrasiert wird. Dies geschieht durchgängig, wenn das BN-Possesum selber wieder Possessor in der NP ist. Ein Beispiel folgt in 5.1.3.1. O'Neil (1935:65) gibt für Manyika ein Beispiel, in dem das BN-Possesum NP-Objekt ist.

97 In diesem Kontext scheint in allen Dialekten nur NP-Juxtaposition ohne weitere segmentale Mittel zu existieren (F1955:189), womit die Konstruktion einer asyndetischen saNP entspricht.

**BN als Possessor in der NP und Possesum ist NP-Objekt**

26. ishe wa -vaka -uraya va-kadzi va -ke va-Rozvi  
 1a:chief 1:conn.-2part.:rm.p.-kill 2 -woman 2:conn.-1poss. 2 -Rozvi  
 der Chief, dessen Frauen die Rozvi getötet haben (F1955:189)

**BN als Possessor in der NP und Possesum ist NP-Instrumental/Komitativ/Lokativ**

27. mu-kadzi wa -nda -uya ne -hari ya -ke  
 1 -woman 1:conn.-1sg.part.:rc.p.-come com.-9:pot 9:conn.-1poss.  
 wa -ndi -tenda  
 1rc.p.-1sg.-thank

Die Frau, mit deren Topf ich gekommen bin, hat sich bedankt. (F1955:190)

28. mu-ti wa -va -no -gara va-kadzi mu -mu-mvuri  
 3 -tree 3:conn.-2part.-pres.-sit 2 -woman 18ine.-3 -shadow  
 wa -wo  
 3:conn.-3poss.

der Baum, in dessen Schatten die Frauen sitzen (F1955:190)

**5.1.2.4. Die adnominale saNP ohne Nukleus mit konzept-inhärierenden Klassenelementen**

Typisch für alle Bantusprachen, implizieren einige Nominalklassen bestimmte Konzepte. Diese sind schon ohne einen nominalen Nukleus durch bloße Konkordanzelemente explizierbar. Relevant sind vor allem die Klassen 1/2 (animate Entitäten), 7/8 (inanimate Entitäten/Impersonal/Modalität) und 16/17/18 (Lokalität/Impersonal). Die semantische Referenz, auf die sich die NP bezieht, ist am Relativelement, entweder Konnektiv oder Demonstrativum, ersichtlich.

Wenn die betreffenden Bezugskonzepte in Adjunktposition die Matrixprädikation adverbial spezifizieren, handelt es sich bei derartig angeschlossenen Nebenprädikationen funktional um typische *circumstantial clauses* (in Matthiessen/Thompson (1988) als *enhancing hypotaxis* bezeichnet). Dabei kommt es speziell in Klasse 8 und 16 zu zusätzlichen, konzeptuell inferierten Lesarten (Kl.8 temporal/kausal; Kl.16 temporal). Einige Beispiele sollen diese adverbialen Relativsätze demonstrieren:<sup>98</sup>

**Klasse 8 (Modalität) mit temporaler Semantik:**

29. mu-komana waka -chema zva -aka -batwa ne -mbada  
 1 -boy 1rm.p.-cry 8ti.:conn.-1part.:rm.p.-be caught com.-leopard  
 Der Junge, wie er vom Leoparden gepackt wurde, schrie. (D1972:152)

**Klasse 8 (Modalität) mit kausaler Semantik:**

30. izvo wa -ramba  
 8re.dem.:ref. 2sg.part.:rc.p.-refuse  
 weil/indem du abgelehnt hast (F1955:415)

<sup>98</sup> Die konzept-inhärierenden Relativeinleitungen sind in der fremdsprachlichen Zeile unterstrichen.

**Klasse 16 (Adessiv) mit temporaler Semantik:**

31. va-rume pa -vaka -nyimwa hwahwa  
 2 -male 16ti.:conn.-2part.:rm.p.-be refused beer  
 vaka -bva va -pinda mu -mba  
 2:rm.p.-turn out 2part.:rc.p.-enter 18ine.-9:house

Als den Männern das Bier verweigert wurde, drangen sie in das Haus ein. (D1972:152)

Die Bezugskonzepte können aber auch Argumente der HP sein. Wenn die Referenz im Diskurs bekannt ist, kann letztlich jede Nominalklasse den Bezug der NP bestimmen. Hier sollen nur konventionalisierte, klasseninhärente Strategien vorgestellt werden.

**Klasse 7 (inanimate Entität/Modalität):**

32. ha -a-zive cha -a -ri.  
 neg.-1-know:pres. 7ma.:conn.-1part.-be

Er weiß nicht, was (von welcher Art) er ist. (F1955:150)

Zum Ausdruck von Aussagen über solche Konzepte wie "etwas"/"nichts" oder "jemand"/"niemand" dienen Spaltsätze, in denen die Existenzaussage im Matrixsatz verankert ist und die Proposition in einem Relativsatz<sup>99</sup> enthalten ist, dessen Einleitung ein Konkordant der Klassen 1/2 (animat-human) oder 7/8 (inanimat) sind.

**Klasse 7 (inanimate Entität):**

33. ha -pa -na cha -vaka -ona  
 neg.-16ip.-com. 7:conn.-2part.:rm.p.-see

Es gibt nichts, das sie fanden. > Sie fanden nichts.

Wird eine lokative Beziehung zu einer Person ausgedrückt, erscheint diese in einer saNP mit kopulativem Verb *ri*, deren Pronominaleinleitung lokativ ist. Auch Komparativbeziehungen, in denen der Standard gleichsam als lokativer Fixpunkt fungiert, fallen hierunter. Dale (1972:146) bemerkt, daß dies aber nur gilt, wenn der Standard Menschen sind, die grammatisch in einem Pronomen enkodiert sind, i.e. keine Appellativa und Eigennamen als nominale Subjekte (s. 5.1.2.1.).<sup>100</sup> Dies gilt wahrscheinlich für den Gesamtkomplex *Lokalität in Bezug auf humane Referenten*.

34. uya kwa -ndi -ri  
 come:imp. 17loc.:conn.-1sg.part.-be

Komm zu mir! (H1984:297)

35. dai a -ri mu-kuru kwa -u -ri  
 if only 1part.-be 1 -big 17loc.:conn.-2sg.part.-be

Wenn er nur größer wäre als du. (D1972:146)

**5.1.3. Die subjektdeterminierte NP**

Die Grundfunktion dieses in den Grammatiken als *direct relative* bezeichneten NP-Typs ist ebenfalls die Modifikation eines nominalen Ausdrucks, wobei das Bezugsnomen immer grammatisches Subjekt der NP sein muß.<sup>101</sup> Sie hat die Struktur: **BN - sdNP-Form(K-BN)**.

<sup>99</sup> Diese Konstruktion gilt also auch für die sdNP. Sie wird dort aber nicht noch einmal vorgestellt.

<sup>100</sup> Für diese gilt eine andere Strategie, auf die in 5.1.3.4. eingegangen wird.

<sup>101</sup> Diese Subjektdependenz motiviert den Terminus für den NP-Typ (ausführlicher s. 5.5.).

Die Verbalform der sdNP steht immer direkt hinter dem BN. Wie ersichtlich, ist wie in der nicht-relativen saNP keine segmentale Markierung involviert.

### 5.1.3.1. Die sdNP als Relativsatz

In einer großen Zahl der Fälle enthält die sdNP eine Proposition mit weitgehend beliebig komplexer Partizipantenstruktur. Zwei Beispiele sollen zur Illustration genügen:

36. nyoka dzi -no -gara mu -mu-ti dzi-no -bata shiri  
10:snake 10rel.-pres.-live 18ine.-3 -tree 10 -pres.-catch 10:bird

Schlangen, die auf Bäumen leben, fangen Vögel. (D1972:310)

37. vaka -tuma va-komana vai -gona ku -mhanya  
2:rm.p.-send 2 -boy 2rel.:p.hab.-be able 15inf.-run

Sie schickten Jungen, die rennen konnten. (D1972:314)

Wie in 5.1.2.3. angedeutet, dient der *direct relative* mit Komitativ zum Ausdruck komplexer Possessivbeziehungen, so immer dann, wenn der Nukleus Possessor einer Relativkonstituente ist, die selber Possessorfunktion hat. Beide Possessivbeziehungen werden dann nicht durch Genitivattribute, sondern durch komitative Prädikate enkodiert wie in 38.:

38. ishe a -na va-kadzi va -ne mi-nda  
1a:chief 1rel.-com. 2 -woman 2rel.-com. 4 -field

yaka -pfukudzirwa ku -dyiwa

4rel.:rm.p.-be destroyed 15inf.-be eaten

Der Chief, dessen Frauen Felder durch Wildfraß zerstört sind. (F1955:189)

Auch der *direct relative* kann mit einem Demonstrativum eingeleitet sein. Marconnès gibt für das Manyika folgende Variante mit demonstrativer Determination des Nukleus:

39. uyo mu-nhu waka -fa waka -muka  
1dem.:ref. 1 -person 1rel.:rm.p.-die 1:rm.p.-wake up

Der Mensch, der gestorben war, erstand wieder auf. (M1931:118)

Es ist zu beachten, daß das Manyika zu den Varietäten gehört, in denen der *indirect relative* quasi obligatorisch mit dem Demonstrativum markiert wird. Auch wenn dessen Positionen in den beiden NP-Typen verschieden ist (saNP hinter, sdNP vor dem BN), sind die Parallelen deutlich. Auch hier gibt der Autor keine näheren Angaben darüber, ob diese Konstruktion fakultativ, statistisch häufig oder aber peripher ist.

### 5.1.3.2. Die sdNP mit Dissoziation zwischen grammatischem Subjekt und Agens

Wie in 5.1.2.1. bemerkt, bestehen mit der Konnektivstrategie (Ze., Ka.) Restriktionen für den *indirect-relative*, indem das NP-Subjekt kaum nominal enkodiert wird. Dies bedeutet aber keine Einschränkung für die Möglichkeit des Ausdrucks beliebiger Sachverhalte, sondern ist lediglich eine konstruktionsspezifische Eigenschaft. Andere im gesamten Shona verbreitete Strategien bieten eine Alternative ohne syntaktische Prinzipien zu verletzen: Die Relativkonstruktion wird mit einem *direct relative* gebildet, sodaß der Nukleus zum grammatischen Subjekt der NP wird - die syntaktische Funktion, die am leichtesten für einen Relativsatz zugänglich ist (s. Lehmann 1979:254).

Die erste besteht, wie schon angedeutet, in der Passiv-Diathese mit dem logischen Subjekt im Agentiv (Komitativmorphem *na* + Nomen). Dies mögen die folgenden Sätze demonstrieren. Beispiel 40. ist ein *indirect relative* ohne nominales Subjekt. Der selbe Satz

mit nominalem Subjekt wie in Beispiel 41. würde von betreffenden Sprechern<sup>102)</sup> als falsch angesehen werden.<sup>103)</sup> Beispiel 42. bietet die Alternative im passivischen *direct relative*.

40. mu-rume wa -aka -bata aka -fa  
1 -male 1:conn.-1part.:rm.p.-catch 1:rm.p.-die

**Der Mann, den er festgenommen hat, ist gestorben.**

41. mu-rume wa -mu-soja aka -bata aka -fa  
1 -male 1:conn.-1 -soldier 1part.:rm.p.-catch 1:rm.p.-die

**Der Mann, den der Soldat festgenommen hat, ist gestorben.**

42. mu-rume aka -batwa no -mu-soja aka -fa  
1 -male 1rel.:rm.p.-be caught com.-1 -soldier 1:rm.p.-die

**Der Mann, der vom Soldaten festgenommen wurde, ist gestorben.**

Eine weitere Strategie ist die sogenannte *Inversion des Subjekts* (u.a. M1931:267). Dazu eingangs folgende Sätze bzw. Syntagmen:<sup>104)</sup>

43. sadza ri -no -dya mw-ana  
5:porridge 5rel.-pres.-eat 1 -child

**der Brei, den die Kinder essen (F1955:185)**

44. banga ra -rasha mu-komana  
5:knife 5rel.:rc.p.-loose 1 -boy

**das Messer, das der Junge verloren hat (L1915:86)**

45. hukwe dzi -no -rinda va-na  
10:mat 10rel.-pres.-sleep 2 -child

**Matten, auf denen die Kinder schlafen (F1955:185)**

46. ma-gariro a -no -ita mhuri ya -ngu  
6 -life 6rel.-pres.-make 9:family 9:conn.-1sg.poss.

**das Leben, das meine Familie führt**

47. ku -ma-ruva ku -no -gara va-bereki va -ngu  
17loc.-6 -village 17rel.-pres.-live 2 -parent 2:conn.-1sg.poss.

**in den Dörfern, wo meine Eltern wohnen**

Es wird in diesen Konstruktionen folgendes System sichtbar: Die Konkordanz des NP-Prädikats richtet sich nach dem Bezugsnomen, welches damit, obwohl nicht logischer Agens der Proposition, die Markierung des grammatischen Subjekts der NP determiniert. Das semantische Subjekt der NP wird postponiert, womit, wie in einigen *indirect-relative*-Konstruktionen (s. 5.1.2.1.) eine markierte Konstituentenfolge entsteht.

102 Die Restriktion gilt nur für die Konnektiv-Attribution, also auch nicht für alle Varietäten.

103 Beim Vergleich mit den in 5.1.2.1. gegebenen Beispielen 13. und 14. zeigt sich, daß nicht die Nachbarschaft zwischen BN und Attributor sondern die zwischen Attributor und NP-Verbalform von entscheidender Bedeutung ist.

104 Mein Informant kennzeichnete die Strategie für Fälle wie in den Beispielsätzen 43., 44. und 45. als für seine Muttersprache - eine Manyika-Varietät - untypisch, aber ihm bekannt aus Nord-Shona-Dialekten. Gleichzeitig verwendet er sie aber selber, wie an den Sätzen 46. und 47. ersichtlich.

Diese Strategie ist allerdings nicht so ungewöhnlich, wie sie erscheint. Vor allem ist sie nicht auf Nebenprädikationen beschränkt. Auf der Basis des Bantu-Klassensystems können nicht nur animate oder inanimate Entitäten, sondern u.a. auch lokale Phänomene als grammatisches Subjekt einer Prädikation im Aktiv enkodiert werden:

48. pa -no -gara va-nhu  
16ade.-pres.-live 2 -person

Da wohnen Leute.

49. mu -hosipitari maka -fa mu-mwe mw-ana  
18ine.-hospital 18:rm.p.-die 1 -other 1 -child

Ein anderes Kind starb im Krankenhaus. (D1972:27)

Das bedeutet, daß grundsätzlich die Möglichkeit besteht, konzeptuell recht diverse Partizipanten in einer grammatischen Position zu markieren, die im Aktiv prototypisch Agensrollen vorbehalten ist. Allerdings ist diese Strategie nicht unbegrenzt ausschöpfbar. In der HP betrifft sie, wie angedeutet, vorwiegend Lokativklassen. In den vorgeführten Relativkonstruktionen, die das Konkordanzsystem, besonders die damit im Zusammenhang stehende Charakteristik der Subjektposition, ausnutzen, besteht folgende Restriktion:

Such a construction may not be used where there is danger of the antecedent being understood as the (logical d.V.) subject (F1955:185).

Bemerkenswert ist aber, daß gegenüber Hauptprädikationen eine Erweiterung auf nicht-lokale Partizipanten wie direkte Objekte in den ersten beiden Beispielen stattfindet, die in einer HP auch durch Subjektinversion nicht als grammatische Subjekte enkodiert werden können.<sup>105</sup> Die demonstrierte Subjektkonkordanz des NP-Prädikats zum in der HP eingebetteten Bezugsnomen anstatt zum logischen Subjekt der NP hat in Relativkonstruktionen meiner Ansicht nach eher die Funktion der Attribution der NP an den Nukleus (sprich BN) als die Enkodierung ihres zentralen Partizipanten.

### 5.1.3.3. Die sdNP als Strategie zum Ausdruck von objekttypischen Eigenschaften

Eine weitere wesentliche Verwendung der sdNP ist die Modifikation von Nominalsyntaxen durch Eigenschaften, welche als für die modifizierte Entität typisch, ihr inhärent zukommend konzeptualisiert werden. Dies steht in Zusammenhang damit, daß die Wortkategorie *Adjektiv*, gebildet von den sogenannten *long series nominals*, d.h. von Nominalien, die im Gegensatz zu Substantiven (*short series nominal*) mit allen Klassenpräfixen auftauchen können, nur eine verhältnismäßig kleine Menge von Lexemen umfaßt. Statt lexikalische Mittel einzusetzen, nutzt das Shona wie viele Bantusprachen eine syntaktische Strategie - den *direct relative*. Die Struktur ist die sdNP-typische. Es lassen sich aber Reduktionen bemerken, deren verschiedene Grade als auf einem diesbezüglichen Kontinuum angeordnet vorstellbar wären: Je mehr die NP semantisch einer Proposition entspricht, die eine statische oder habituale Charakteristik ausdrückt, d.h. Eigenschaften, die in vielen anderen Sprachen durch die Wortart *Adjektiv* enkodiert werden, desto weniger Partizipanten enthält sie und desto eingeschränkter sind ihre TA-Kategorien. Der Extremfall sind sdNP-Instanzen, die nur aus einem Prädikat bestehen und deren TA-Kategorie *remote past*,<sup>106</sup> seltener schon *present*

105 Dieser Fakt scheint im Einklang mit den Beobachtungen von Hopper/Thompson (1980:280ff) zu stehen, und zwar in dem Sinne, daß semantisch-syntaktisch weniger transitive Muster, zu denen die Fälle von Subjektinversion zweifellos gehören, tendenziell stärker in *background*-Prädikationen, d.h. unter anderem in Nebensätzen, anzutreffen sind.

106 In der Regel ist die lexikalische Basis für eine derartige Konstruktion ein Verb, das einen inchoativen oder als inchoativ konzeptualisierbaren Vorgang denotiert. Insofern drückt das *remote past* hier das Resultat, d.h. einen statischen Zustand aus (ausführlicher s. 5.3.d.).

*habitual* (*no*-Form) ist. Dazu zählt ebenfalls ein sdNP-Typ, in dem das Prädikat eine Komitativstruktur ist.

50. mvura yaka -wanda  
 9:water 9rel.:rm.p.-become numerous  
 viel Wasser (D1972:32)

51. mu-shonga u -no -vava  
 3 -medicine 3rel.-pres.-become bitter  
 eine bittere Medizin (D1972:34)

52. mu-sikana a -no ru-nako  
 1 -girl 1rel.-com. 11-beauty  
 ein schönes Mädchen (D1972:36)

Da es wenig Sinn hat, die Liste von Beispielen zu verlängern, welche ohnehin unvollständig bleiben muß, da diese Strategie auf eine relativ große Zahl von Verben angewandt werden kann, sei hier auf den repräsentativen Überblick in Dale (1972:32ff) verwiesen.

#### 5.1.3.4. Die sdNP ohne Nukleus mit konzept-inhärierender Klassenkonkordanten

Wie im *indirect-relative* kann auch hier das Klassensystem mit seinen teilweise inhärenten Konzepten zu Bildungen ohne Bezugsnomen ausgeschöpft werden. Besonders produktiv ist eine Konstruktion, bei der das sdNP-Prädikat eine Komitativ-Struktur hat. Man kann im weitesten Sinne animate Konzepte ausdrücken, indem der referierten Entität in einem nukleuslosen, substantivischen Relativsatz mittels dieser Form eine bestimmte Herkunft, Zugehörigkeit oder Eigenschaft zugeschrieben wird. Damit kann der Sprecher unter anderem eine wie auch immer motivierte Distanz zum Denotat ausdrücken. Das grammatische Subjekt wird meistens enkodiert durch einen Konkordanten der Klasse 1a/2a, welche auf Prestige-Personen referiert. Aber auch andere Klassen können als *class 1a nouns in secondary function* (F1955:149) auftauchen. Einige Beispiele sollen die Vielfalt dieser Strategie bezeugen:

53. va -na -baba  
2rel.-com.-1a:father  
 die, welche mit Vater sind > Vater und seine Begleiter (F1955:149)

54. dzi -na -Jock dza -tizira ku -mu-sha  
10rel.-com.-Jock(a dog > 9) 10:rc.p.-run 17loc.-3 -home  
 Jock und die anderen Hunde sind nach Hause gehetzt. (F1955:149)

55. zvi -na -baba zva -uya  
8i.e.rel.-com.-1a:father 8:rc.p.-come  
 Die von Vater sind gekommen. > Vater hat seine Anwandlungen. (F1955:149)

56. va -na -buda.ndibudewo  
2rel.-com.-"go out that I may go out too!"  
 die, welche mit "Geh raus, damit ich auch raus komme!" sind > Geschwister (die aus dem Bauch der selben Mutter kommen) (F1955:149)

Der Komitativ im Relativsatz ist noch für eine weitere Konstruktion relevant. Auch hier wird seine Kapazität ausgenutzt, Distanz bzw. Respekt zu verdeutlichen. In Verbindung mit Lokativklassen in Subjektposition drückt man obligatorisch Direktivität in Bezug auf

Respektspersonen bzw. Nomina der Klasse 1a/2a aus, fakultativ auf Personen überhaupt. In 5.1.2.4. wurde schon angedeutet, daß Komparativrelationen unter den Komplex *Lokalität* fallen. Hier nun finden wir die Struktur für Bildungen mit einem Standard, der sprachlich ein Appellativum oder ein Eigennamen ist. Hier erweisen sich die saNP-Kopula-Strategie (s. 5.1.2.4.) und die sdNP-Komitiv-Strategie als komplementär.

57. aka -taura ku -na amai  
 1:rm.p.-speak 17loc.rel.-com. 1a:mother  
 Er sprach zu Mutter. (D1972:316)

58. aka -ti ku -na ka -nun'una ka -ke  
 3sg.:rm.p.-say 17loc.rel.-com. 13dim.-young brother 13:conn.-1poss.  
 Er sagte zu seinem jüngeren Brüderchen... (D1972:316)

59. mu-duku ku -na Chipo  
 1 -small 17loc.rel.-com. Chipo  
 kleiner als Chipo (D1972:146)

Weiterhin ist bei der nukleuslosen sdNP besonders die Klasse 8 mit der Konnotation Modalität von Bedeutung. Dadurch kann eine sdNP ohne BN, aber mit Konkordanz der Klasse 8 adverbial gebraucht werden. Dabei ist eine ähnliche Tendenz zur Reduktion zu beobachten, wie sie in 5.1.3.3. beschrieben wurde. Einige sehr häufige Ausdrücke diesen Typs sind:

60. zvaka -naka  
 8rel.:rm.p.-become nice  
 gut

61. zvaka -nyanya  
 8rel.:rm.p.-be beyond measure  
 sehr

62. zvaka -wanda  
 8rel.:rm.p.-be numerous  
 viel

63. zvaka -dai/daro  
 8rel.:rm.p.-do like this  
 so; auf diese Weise

Der nukleuslose *direct relative* mit Konkordanz der Klasse 8 hat noch eine weitere Funktion. Er bildet appositive Relativkonstruktionen, deren semantischer Bezug ganze Propositionen sind. Ihre Struktur sollen folgende Beispielsätze verdeutlichen:

64. sachigaro aka -tangisa mu-sangano nguva dza -pera  
 chairman 1:rm.p.-start 3 -meeting 10:time 10part.:rc.p-end  
 zvi -no -va zvaka -tsamisa va-nhu  
 8i.e.rel.-pres.-be 8rel.:rm.p.-make angry 2 -person

Der Vorsitzende eröffnete das Treffen verspätet, was etwas war, das die Teilnehmer ärgerte/ was die Teilnehmer verärgerte. (Dembetembe Ms.)

65. va-nhu va-shoma va-no -zvi -pira ku -batsira va-mwe  
 2 -person 2 -few 2 -pres.-refl.-offer 15inf.-help 2 -other  
 kana va -ri mu -njodzi zvi -no -va zvi-nhu  
 if 2part.-be 18ine.-9:trouble 8i.e.rel.-pres.-be 8 -thing  
 zvi -no -ndi -shamisa chaizvo ...  
8rel.-pres.-1sg.-astonish very much

Wenige Menschen sind bereit anderen zu helfen, wenn sie in Schwierigkeiten sind, was etwas ist, das mich sehr wundert/ was mich sehr wundert.

Schließlich soll darauf verwiesen werden, daß auch adverbiale Nebensätze in einer *direct-relative*-Struktur erscheinen können, wenn durch die in 5.1.3.2. beschriebene Subjektinversion ein Konkordant der Klassen 8, 16, 17 und 18 das grammatische Subjekt der Relativ-konstruktion bildet. Das Beispiel 47. ohne Nukleus wäre ein solcher Fall. Für aussagekräftigere Konstruktionen sei auf 5.2.3. (Bsp. 96. und 106.) verwiesen.

## 5.2. Die Nebenprädikation im Diskurs

### 5.2.1. Theoretische Vorbemerkungen

Nebenprädikationen können in verschiedenartigen semantischen Beziehungen zur Proposition des Matrixsatzes stehen. Wie in 5.1.1. angedeutet und auch in 5.1.2.4. nachvollziehbar, tragen diese Beziehungen oft koreferentiellen Charakter, indem Konstituenten von HP und NP referenzidentisch sind. Diese HP-Konstituenten, welche oft die syntaktischen Nuklei der NP sind (overt in Relativsätzen), unterscheiden sich wiederum in ihrem syntaktischen Niveau im Matrixsatz, d.h., ob sie valenznotwendige Argumente des Verbs oder fakultative Ergänzungen des Satzes sind. Die Relation zwischen HP und NP kann aber auch abstrakterer Art sein. Ohne Koreferenz zwischen Konstituenten der beiden Prädikationen können sie als Einheit konzeptualisiert werden, in der Regel in einem *figure-ground*-Schema. In diesem Fall wäre der Nukleus der NP die HP als Ganzes.

Innerhalb des Satzrahmens trägt eine NP in der Regel Hintergrundinformationen über seinen Nukleus bei, hat also einen eher lokalen Skopus. Je peripherer nun die Stellung der NP innerhalb der HP ist, desto größer wird die Potenz der NP, Funktionen innerhalb der Diskursorganisation zu übernehmen. Diese Peripherizität in maximaler Form entspricht Longacres Konzept des *sentence margin*, der einem *sentence nucleus* beigeordnet ist und prototypisch durch *adverbial clauses* repräsentiert wird (u.a. Longacre 1985:235ff). Die Funktion als *margin* korreliert mit größerer syntaktischer Flexibilität, genauer bezüglich der Stellung vor oder hinter der HP. Besonders die Umstellbarkeit der Nebenprädikationen eröffnet ihnen eine weitere Funktionssphäre über den bloßen Satzrahmen hinaus. Als *Vorprädikationen* (VP) stehen sie nicht nur in einer semantischen Beziehung zu ihrer Matrix, sondern genauso zu vorangehenden Textteilen, sodaß sie einen weiteren, textorientierten Skopus erlangen. Chafe (1984:436) charakterisiert die Eigenschaft solcher Vorprädikationen mit folgenden Worten:

...the adverbial clause in such sentences serves as a kind of "guidepost" to information flow, signaling a path or orientation in terms of which the following information is to be understood.

Die kohäsiven Funktionen beziehen sich dabei auf alle hierarchischen Ebenen von Diskurs-einheiten. Vorprädikationen dienen der Aufrechterhaltung der globaleren Diskursperspektive, verbinden aber auch Paragraphen<sup>107</sup> verschiedener Ordnung oder stellen die Kohäsion innerhalb der selben her (s. u.a. Thompson/Longacre 1985:206ff). Die letztge-nannten

107 Dieser Begriff wird durchaus im Sinne von Longacre (1979) als grammatische Einheit betrachtet, welche Sprachsegmente zwischen Satzebene und Gesamttext bezeichnet. Der Autor (op.cit.:116) dazu:

innerhalb der selben her (s. u.a. Thompson/Longacre 1985:206ff). Die letztgenannten Autoren geben als etablierte Nebensatzklassen gemeinhin bekannte *margin*-Typen an: *prior time*, *concurrent time*, *reason*, *conditional*, *purpose* und *concessive* (op.cit.:212-225). Daß eine präponierte NP auf vorangehende Diskursabschnitte referieren kann, wird vor allem durch lexikalisch-semantische Überlappung bewerkstelligt. Diese kann verschiedener Art sein. Neben Koreferenzbeziehungen zwischen Konstituenten der entsprechenden Redeteile oder Wiederaufnahme lexikalischen Materials können dies auch Elemente sein, die semantisch vorige Konzepte einschließen, zusammenfassen usw. (z.B. Verben wie "tun" und "machen").

Eine weitere Charakteristik ist mit der Voranstellung der NP verbunden. In Bezug auf die ihnen folgende HP, bisweilen sogar noch umfangreichere subsequeute Textteile, fungieren sie als Topik. Sie schaffen ein *spatial, temporal or individual framework within which the main prediction holds* (Chafe 1976:50).<sup>108)</sup> Dieser Topik kann einerseits innerhalb der "Diskurswelt" schon bekannt sein, aber es wird neu auf ihn orientiert; andererseits mag er auch gerade durch die VP als neues Thema eingeführt werden.

Alle diese Phänomene sind auch an den Verwendungen von Nebenprädikationen im Shona festzustellen. Das soll an Beispielen aus zwei von mir analysierten Texten demonstriert werden.<sup>109)</sup> Beide sind als freigesprochener Diskurs charakterisierbar. Der erste ist ein Interview, bestehend aus einer Einleitung und den Antworten auf verschiedene von mir gestellte Fragen. Der zweite ist die Nacherzählung eines Märchens. Insofern sind hier zwei verschiedene Textsorten berücksichtigt. Die folgenden Bemerkungen beziehen sich aber sehr häufig auf Strukturen in narrativen Texten, was vor allem auch mit den Charakteristika der betreffenden Nebenprädikationen zusammenhängt.

### 5.2.2. Die nicht-adnominale NP

Im folgenden werden NP-Formen berücksichtigt, die Kern einer als frei interpretierbaren, asyndetisch verknüpften Prädikation sind und nicht von anderen Elementen verbaler oder konjunktionaler Natur abhängen.<sup>110)</sup> Das heißt, daß die Zahl der gewerteten NP-Instanzen, abhängig von der subjektiven Interpretation, durchaus variieren könnte. Dies beeinflußt jedoch nicht die von mir festgestellten Tendenzen. U.a. ist eine auffällige Korrelation zwischen der Verwendung der NP als Vorprädikation und der Häufigkeit der einzelnen TA-Kategorien in ihnen zu konstatieren. Deswegen soll eine Untergliederung nach diesem Kriterium erfolgen.

#### a. *chi*-Form und kopulative Prädikate der Gleichzeitigkeit

Die *chi*-Form taucht kaum präponiert auf, sondern verbleibt überwiegend im engen Skopus der Matrixprädikation. In der Mehrzahl der Fälle bestehen Koreferenzbeziehungen zu HP-Konstituenten - eine für die postponierte NP typische Eigenschaft (s.Ramsay 1987:402). Der Skopus der NP nimmt dabei umso mehr ab, je zentraler die Koreferenzkonstituente ist. Die folgenden Beispiele zeigen Referenz zum HP-Objekt - dem zentralsten Partizipanten:

---

*morpheme, stem, word, phrase, clause, sentence, paragraph, discourse*. Dabei ist für die Kategorie *Paragraph* wiederum eine Hierarchisierung innerhalb des Diskurses zu berücksichtigen.

108 Auf diese Eigenschaft präponierter sententieller Einheiten ist in mehreren Arbeiten für verschiedene Nebensatzklassen eingegangen worden: s. u.a. Marchese (1977), Haiman (1978), Thompson/Longacre (1985), Thompson (1985).

109 Der Sprecher ist der 1968 im Makoni-Distrikt (Manyika-Provinz) geborene Samson Huni. Seine Muttersprache ist Manyika der Hungwe-Varietät. Da er aber auch eine lange Zeit in Harare gelebt und weiterhin eine am *Standard Shona* orientierte Bildung absolviert hat, spricht er vor allem in Bezug auf grammatische Formen keinen Dialekt.

110 Dazu s. Abschnitt 5.4.

66. pa -vaka -ona hanzvadzikomana i-chi -svika  
 16ti.:conn.-2part.:rm.p.-see 9:sister 9-pres.part.-arrive

**Als sie sahen, wie die Schwester ankam (die ankommende Schwester)...**

67. kuti va-sa -nzwe vana va -vo  
 comp. 2 -neg.-perceive:subj. 2:child 2:conn.-2poss.  
 va-chi -chema  
2 -pres.part.-cry

**...damit sie nicht ansehen mußten, wie ihre Kinder weinten (ihre weinenden Kinder)...**

Schon die alternative Übersetzung verdeutlicht, wie stark solche *chi*-Prädikationen nominalen Modifikatoren ähneln, d.h. sie beziehen sich stärker auf ihre Referenzkonstituente als auf den Matrixsatz. Diese semantisch-syntaktische Nähe geht soweit, daß kaum festzulegen ist, ob die Bindung eigentlich zwischen dem HP-Prädikat und der nominalen Konstituente als seinem Objekt oder zwischen dem NP-Prädikat und der Konstituente als dessen Subjekt entscheidend ist, was besonders bei sehr häufig auftretenden Perzeptionsverben im HP-Prädikat zu bemerken ist (s. die jeweils erste Form der Übersetzung, bei der der nominale Referent in der NP erscheint). Mit der nominalmodifizierenden Funktion steht im Einklang, daß eine derartige saNP dem Referenznukleus adjazent ist. Dies heißt jedoch nicht, daß sie funktional wie ein Relativsatz agiert; vielmehr ähnelt sie einem Gerundial/Partizipial - die Funktion, die die traditionelle Bezeichnung *participial mood* motiviert hat.<sup>111)</sup>

Die Beispiele 68.-71. demonstrieren Koreferenz zwischen NP-Subjekt und HP-Subjekt:

68. hanzvadzisikana i-sare i-chi -tarisa mu-pfuta  
 9:sister 9-remain:subj. 9-pres.part.-look at 3 -plant species  
**...die Schwester möge bleiben und die Pfuta-Pflanze beobachten**

69. ndo -ku -bva a -tizira a-chi -pinda  
 cop.-15inf.-turn out 1part.:rc.p.-run away 1-pres.part.-enter  
 mu -tsime  
18ine.-9:well

**Sofort flüchtete sie, indem sie im Wasserloch verschwand.**

70. vana vaka -fara va-chi -ti  
 2:child 2:rm.p.-be happy 2 -pres.part.-think  
 va-ri ku -ndo -guta  
 2 -pres.pr.-def.v."go and"-become satisfied

**Die Kinder freuten sich, denkend/weil sie dachten, daß sie bald satt werden würden.**

71. va-no -zo -sara va-chi -dyiwa ne -garwe  
 2 -fut.-def.v."finally"-remain 2 -pres.part.-be eaten com.-5:crocodile  
**...sie würden dann dort zurückbleiben und vom Krokodil gefressen werden.**

Deutlich wird, wie nuancenreich die semantische Modifizierung der Matrixprädikation sein kann. Vom Beispiel 68. mit der ursprünglichsten Lesart von Gleichzeitigkeit über modale Aspekte der HP in 69. zu kausalen Relationen im Satz 70. Schließlich ist die NP im Beispiel

<sup>111</sup> Zum Verhältnis von Relativ- und Partizipialkonstruktionen s. u.a. Lehmann (1979:186ff).

71. nicht einmal gleichzeitig, sondern nur abstrakt konkomitant mit der HP-Handlung. Auf jeden Fall löst sich die NP bei Koreferenz zum HP-Subjekt von einer bloßen Modifizierung des Referenznukleus hin zur Modifizierung der gesamten HP und erweitert so ihren Skopus.

Schließlich tritt die behandelte Form auch auf, wenn gar keine oder nur Teilreferenz zu einer HP-Konstituente besteht:

72. inini ndi -kwirire mu -u -penyu va-nhu va -no -gara  
 me 1sg.-rise:subj. 18ine.-14-life 2 -person 2rel.-pres.-live  
 ne -ni va-chi -gara u -penyu hwaka -shata  
 com.-1sg. 2 -pres.part.-live 14-life 14rel.:rm.p.-become bad  
**ich käme im Leben voran, während die, die mit mir leben, ein unwertes Leben führen**

73. vaka -ita mu-dungwe baba pa -mberi mai  
 2:rm.p.-make 3 -queue 1a:father 16ade.-front 1a:mother  
 mu -ma-shure vana va-chi -tevera  
 18ine.-6 -back 2:child 2 -pres.part.-follow

**Sie bildeten eine Reihe, der Vater voran, die Mutter dahinter, die Kinder ihnen folgend.**

In 72. und 73. erstreckt sich der NP-Modifikationsskopus auf die ganze HP - eine hinreichende Voraussetzung, für den Textaufbau relevant zu werden. Dennoch ist dies bei der *chi*-Form selten der Fall. Im Korpus ist von ungefähr 20 Instanzen nur eine präponiert:

74. uye ti -chi -taura pa -nyaya  
morover 1pl.-pres.part.-speak 16ade.-9:matter  
 ye -ku -batsirana  
9:conn.-15inf.-help eachother

**Oder wenn wir über das Problem der Hilfsbereitschaft sprechen ...**

Selbst außerhalb des Kontextes ist deutlich zu erkennen, welche Funktion diese VP erfüllt: sie führt ein neues Thema ein, über das im folgenden Textabschnitt, i.e. Paragraph, gesprochen wird. Die wahrscheinlichen Gründe, warum die betreffende Verbalkategorie insgesamt selten in präponierten Nebensätzen auftaucht, sollen in 5.3.a. gegeben werden.<sup>112)</sup>

## b. Exklusiv

Der saNP-Exklusiv taucht im Korpus nur in postponierter Position auf:

75. yaka -ona mu-pfuta wo -una  
 9:rm.p.-see 3 -castor oil plant 3part.:excl.-wither

**Sie sah die Pflanze plötzlich welken/, wie die Pflanze plötzlich welkte.**

76. zi -rume iri ri-go -zunza mu-komana  
 5pej.-man 5dem. 5 -def.v."easily"-shake out 1 -boy  
 o -donha ro -bva ra -mu-dya  
1part.:excl.-fall 5part.:excl.-turn out 5part.:rc.p.-1 -eat

**das Ungeheuer würde den Jungen durchschütteln können, und er fiel hinunter und es würde ihn fressen/ damit (sodaß) er herunterfiel und es ihn fräße**

<sup>112</sup> Eine der *chi*-Form ähnliche Diskursverwendung finden wir bei den kopulativen NP-Prädikaten mit *ri* (Existenz/Lokation) und *na* (Possession/Komitativ). Es wird nicht gesondert darauf eingegangen.

Auch hier sind verschiedene schon behandelte Referenzbeziehungen möglich. Wie ersichtlich, ruft die Semantik des Exklusiv spezifische Lesarten hervor. Da das Einsetzen einer Handlung bzw. eines Sachverhalts betont wird, entsteht wie in Beispiel 76. durch Inferenz unter anderem auch ein konsekutiver oder finaler Aspekt.

Für eine präponierte *exclusive*-NP sei ein Beispiel aus einer Grammatik herangezogen:

77. zuva ro -tsvuka aka -svika pa -ru-kova  
5:sun 5part.:excl.-become red 1:rm.p.-arrive 16ade.-11-river  
 Als die Sonne unterging ("rot wurde"), gelangte er an einen Fluß. (D1972:73)

Durch die Präponierung ist keine konsekutiv-finale Lesart möglich, weil die Inferenzgrundlage der Handlungschronologie fehlt. Vielmehr wird hier das gleichzeitige Einsetzen der Sachverhalte der HP und VP betont. Die kohäsive Funktion ist hier jedoch das entscheidende Moment. Die Matrixprädikation wird durch die VP in die allgemeine Handlungslinie eingebettet, was unter anderem zur Aufrechterhaltung der Diskursperspektive beitragen kann.

### c. a-Form

Die sogenannte *recent-past*-Form taucht sowohl in der VP wie der postponierten NP auf. Ein Beispiel für den letzteren Fall:

78. garwe raka -ona mu-komana a -gwira mu -rwizi  
5:crocodile 5:rm.p.-see 1 -boy 1part.:rc.p.-fall 18line.-river  
 Das Krokodil sah, wie der Junge in den Fluß gefallen war/ den in den Fluß gefallenen Jungen...

Häufiger jedoch tritt sie in diskurssensitiver Verwendung auf, was die nun folgenden Beispiele veranschaulichen sollen:

79. va -svika -po va-bereki vaka -ti ...  
2part.:rc.p.-arrive-16ade.:ref. 2 -parent 2:rm.p.-say  
 Dort angekommen, sagten die Eltern ... (saNP-Subjekt nicht identisch mit HP-Subjekt)
80. kwa -pera chi -nguva yaka -zo -ona  
17ip.part.:rc.p.-pass 7dim.-9:time 9:rm.p.-def.v."then"-see  
 mu-pfuta wo -ita ma-shiza  
 3 -plant species 3part.:excl.-make 6 -leaf  
 Als eine kurze Zeit vergangen war, sah sie, wie der Pfuta-Pflanze Blätter wuchsen.

Zu dieser Kategorie gehört auch eine komplexere Konstruktion zur Negation eines Perfekts im Sinne von "etwas noch nicht getan haben". Zunächst ein Beispiel der Form in der HP:

81. ha -ndi -sa -ti nda -roora  
 neg.-1sg.-neg.:rc.p.-def.v."do" 1sg.part.:rc.p.-marry  
 Ich bin noch nicht verheiratet.

Hierbei ist zu beachten, daß es nicht auf die zweite Verbalform ankommt, deren *participial*-Form vom defektiven Verb *ti* regiert wird,<sup>113)</sup> sondern auf das Auxiliar selber, an dem in dieser periphrastischen Konstruktion neben der perfektiven Bedeutung die Negation enkodiert wird (daher im Bsp. HP-Form!). Dieses Auxiliar kann nun selber als post- oder präponierte NP

<sup>113</sup> Dieses Phänomen der grammatikalisierten Subkategorisierung einer NP-Form durch bestimmte andere Elemente wird in 5.4. näher betrachtet.

fungieren. Dazu zwei Beispiele, deren Übersetzungen die textuellen Aspekte verdeutlicht:

82. saka mu-komana uyū aka -sviko -va-bata  
 therefore 1 -boy 1dem. 1part.:rc.p.-def.v."at once"-2 -catch  
 va -sa -ti va -pinda mu -kati  
2part.-neg.:rc.p.-def.v."do" 2part.:rc.p.-enter 18ine.-inside  
**Daher hatte der Junge sie schnell eingeholt, bevor sie im Inneren verschwunden waren.<sup>114)</sup>**

83. asi mu-komana a -sa -ti a -kwira  
 but 1 -boy 1part.-neg.:rc.p.-def.v."do" 1part.:rc.p.-climb  
 mu -mu-ti aka -tanga a -ridza  
18ine.-3 -tree 1:rm.p.-start 1part.:rc.p.-make sound  
 mu-ridzo wo -ku -daidza imbwa  
 3 -whistling 3:conn.-15inf.-call 10:dog  
**Der Junge aber, bevor er auf den Baum geklettert war, hatte das Signal gegeben, um seine Hunde zu rufen.**

Die Unterschiede zwischen den Funktionen der NP, abhängig von post- oder präponierter Stellung, sind anhand aller gegebenen Beispielsätze ersichtlich. Nachgestellt hat sie einen Skopus, der höchstens auf dem Niveau der HP angesiedelt sein kann. Die selben Phänomene der Skopusverengung bei Koreferenz bzw. tiefem syntaktischen Niveau der Referenzkonstituente in der HP, wie sie bei der *chi*-Form näher behandelt wurden, sind gut an Beispiel 78. nachvollziehbar. Die vorangestellte NP-Form gewinnt hingegen über die HP-modifizierende Funktion hinaus Relevanz für die Textgestaltung. Sie dienen wesentlich der Kohäsion der Textteile, indem sie anaphorische Beziehungen zu vorangehenden Aussagen herstellen und diese zu den folgenden in Beziehung setzen.

Kohäsion fordert auch die Signalisierung mehr oder weniger starker semantischer Brüche bzw. die Umorientierung auf neue Topik-Rahmen. Solche markierungswürdigen textuellen Schnittstellen sind unter anderem Wechsel in der temporalen oder lokalen Einbettung der Proposition. Dabei tritt die *α*-Form in einer Reihe ziemlich konventionalisierter Wendungen auf, die Satz 80. zeigt. Weitere sind z.B.:

84. a -va ma-ngwanani ...  
6part.:rc.p.-become 6 -morning  
 als es Morgen geworden war > am Morgen (D1972:73)

85. a -va ma-sikati ...  
6part.:rc.p.-become 6 -noon  
 als es Mittag geworden war > mittags (D1972:73)

86. kwa -edza ...  
17ip.part.:rc.p.-dawn  
 als es hell geworden war > bei Tageslicht (D1972:73)

Eine Umorientierung in Bezug auf das Thema der Aussage verdeutlicht der Beispielsatz 83. Dort wird durch das nominale Subjekt, besonders aber durch dessen Trennung von seinem

<sup>114</sup> Die NP-Form des "scheinbaren" HP-Prädikats *akasvikovabata* ist wiederum regiert von dem konjunkionalen Element *saka*, welches als "das ist der Grund, daß" übersetzt werden könnte (s. 5.4.).

Prädikat, die durch die Voranstellung der NP realisiert wird, die Orientierung auf das Thema signalisiert, das sich von dem der vorangehenden Aussage unterscheidet. So hilft die VP die Erzählung wieder auf die kurz unterbrochene Handlungslinie zurückzubringen, da der im Text vorhergehende Satz zu einem Unterparagraph gehört, der einen Sprecherkommentar beinhaltet. Durch die VP, die eine vorher angekündigte, für den Jungen möglicherweise verhängnisvolle Handlung aufgreift, wird weiterhin die HP retardiert und so ein Spannungseffekt erzielt - der Pfiff des Jungen wird ihn aus einer im Text angekündigten Gefahr befreien helfen.

#### d. *aka*-Form

Für diese Kategorie habe ich im Korpus nur Instanzen postponierter Stellung gefunden:

87. asi kana mu-pfuta u -ri ku -kura zvakana  
 but if 3 -castor oil plant 3part.-pres.pr.-grow well  
 waka -svibira  
3part.:rm.p.-be vivid in colour

Aber wenn die Pfuta-Pflanze in frischem Grün wachsen würde...

88. vaka -ona hanzvadzisikana yaka -mirira pa -tsime  
 2:rm.p.-see 9:-sister 9part.:rm.p.-become standed 16ade.-well  
 ipapo no -mu-faro mu-kuru  
16dem.:ref.com.-3 -happiness 3 -great

Sie sahen, wie die Schwester mit freudiger Erwartung an ebendieser Stelle am Wasserloch ausharrte.

Auch hier bestätigt sich die Tendenz nachgestellter Nebenprädikationen zu einem kleinen Skopus. Auffällig ist, daß die *aka*-Form nicht nur in der sdNP (s. 5.1.3.3.) sondern auch in der saNP eine stative Lesart zu haben und dann eng an einen nominalen Nukleus gebunden zu sein scheint. Auch in Grammatiken konnte von mir kein Satzbeispiel für eine präponierte NP mit einer *aka*-Form gefunden werden. In 5.3.d. soll noch einmal auf Besonderheiten der TA-Kategorie bezüglich der Distribution in Nebenprädikationen eingegangen werden.

Andere TA-Kategorien innerhalb einer adsententiellen saNP traten in meinem Korpus nicht auf. Daher möchte ich nicht über ihre Verwendung im Diskurs spekulieren. Daß einige weitere in beiden Positionen möglich sind und damit wahrscheinlich ähnlich fungieren können, kann unter anderem in Fortune (1955:296ff) verfolgt werden. Die grundsätzlichen Phänomene der Manipulierung der nicht-adnominalen saNP im Dienste der Textorganisation dürften auch anhand der behandelten Kategorien klar geworden sein.

#### e. Adsententielle Vorprädikationen mit *ti*-Einleitung

Eine weitere, häufige Konstruktion, bei der die Relevanz der VP für die Textorganisation deutlich wird, ist mit einer vom Sprecher beabsichtigten Betonung einer thematischen oder semantischen Diskontinuität verbunden. Dabei muß diese nicht in der realen Handlungsabfolge entscheidend sein. Wichtig ist hier die rhetorisch-stilistische Intention des Sprechers. Sie hat die Struktur: **HP-Form von *ti* im Narrativ + VP + HP.**<sup>115)</sup> Folgende Beispiele zur Illustration:

<sup>115)</sup> Nach Fortune ist diese von Komplexen zu unterscheiden, für die er folgende Grundstruktur angibt: *ti*-Einleitung + saNP + konsekutiv-kosubordinierte Verbalform (s. F1955:350f). Hier wäre die saNP vom Auxiliar *ti* subkategorisiert. Diese Form ist meinem Informanten allerdings völlig fremd, sowohl für seine Muttersprache als auch für die ihm vertrauten Varietäten (nicht zuletzt *Standard Shona*). Hier ist im Interesse einer Klarstellung eine breitere Untersuchung von Nöten.

89. vaka -zo -ti vana va -gara  
 2:rm.p.-def.v."finally"-def.v."do" 2:child 2part.:rc.p.-sit  
 nguva yaka -reba vaka -rara  
9:time 9rel.:rc.p.-be long 2:rm.p.-fall asleep

(Den Kindern schließlich passierte folgendes) Nachdem sie eine Weile gegessen hatten, waren sie eingeschlafen.

90. ndaka -ti ndi -chi -enda ku -basa ndaka -ona  
 1sg.:rm.p.-def.v."do" 1sg.-pres.part.-go 17loc.-work 1sg.:rm.p.-see  
 danga rose re -mombe ri -ri mu -mu-nda  
 5:kraal 5:whole 5:conn.-10:cattle 5part.-be 18ine.-3 -field

(Es passierte mir folgendes) Als ich zur Arbeit ging, sah ich eine ganze Herde Vieh auf dem Feld. (D1972:124)

91. kwaka -ti zvino (zuva) ro -doka vese  
 17ip.:rm.p.-def.v."do" now (5:sun) 5part.:excl.-set 2:all  
 vaka -pinda mu -mba  
 2:rm.p.-enter 18ine.-9:house

(Und dann geschah folgendes) Als die Sonne unterzugehen begann, traten sie alle ins Haus. (D1972:125)

Da die Subkategorisierung einer NP-Form durch sogenannte *deficient verbs* eine gewöhnliche Erscheinung im Shona ist (unter anderem auch *ti*, s. negiertes Perfekt in 5.2.2.c.), wird von einigen Autoren (z.B. D1972:77) angenommen, daß es sich auch bei der angegebenen Konstruktion um einen solchen Fall handelt. Damit wäre die NP abhängig von der *ti*-Form und diese wiederum juxtaponiert zur zweiten HP. Meiner Meinung nach scheint diese Analyse inadäquat. U.a. ist es schwer zu erklären, warum die beiden Hauptprädikationen konventionalisiert juxtaponiert werden - eine für das Shona ungewöhnliche Strategie.<sup>116)</sup>

Mehrere Argumente sprechen eher dafür, daß die NP wie in vorigen Abschnitten analysiert, der zweiten HP als VP subordiniert ist. Die Prädikation mit *ti* wiederum leitet dann diesen komplexen Satz ein.<sup>117)</sup> Diese Einleitung fungiert auf einer höheren hierarchischen Ebene des Textes als emphasierendes Signal für einen vom Sprecher intendierten Bruch im Diskurs, was im Einklang mit den hier nicht demonstrierbaren Kontexten steht. Ein weiteres Indiz für diese Interpretation könnte sein, daß die *ti*-Einleitung in meinem Korpus durch Umplanung der Äußerung durch den Sprecher sogar einmal auftauchte, ohne von einer saNP gefolgt zu sein, was weniger zu erwarten wäre, wenn diese in den betreffenden Konstruktionen obligatorisch von *ti* regiert sein würde.

Das von mir analysierte Muster ist signifikanterweise auch mit anderen Typen von Vorprädikationen belegt: z.B. in Konditionalgefügen mit der Bedeutung "immer dann, wenn", in der die durch *kana* eingeleitete Protasis auf keinen Fall als von der *ti*-Form subordiniert interpretiert werden kann:

<sup>116</sup> Dies träfe für die von Fortune angenommene Strategie mit Kosubordination nicht zu. Die Frage bleibt aber, ob diese Konstruktion in dieser Form existiert.

<sup>117</sup> Auch nach *ti*-Einleitungen scheint keine saNP in der *aka*-Form aufzutreten, was eine formale Parallele zur einfachen VP ohne *ti*-Phrase unterstützen würde.

92. ai -ti kana a-chi -taura  
 1:hab.p.-def.v."do" if 1-pres.part.-speak  
 wai -ngo -nzwa tsamwa  
 2sg.:p.hab.-def.v."only"-hear 9:expression of annoyance  
 no -ku -tuka chete  
 com.-15inf.-scold only

(Es war immer folgendermaßen) Wenn er sprach, hättest du nichts als Ausdrücke von Verärgerung und Fluchen hören können. (D1972:130)

Daß die *ti*-Prädikation einen über den gesamten folgenden Satzkomplex reichenden Skopus hat und darüber hinaus eine fokussierende Funktion erfüllen kann, ist an einem weiteren Beispiel ersichtlich:

93. motokari iyi i-no -ti u -ka -famba na -yo  
 9:car 9dem. 9-pres.hab.-def.v."do" 2sg.-cond.-go com.-9:ref.  
 no -ku -svika mu -ma-tope ha -u -nyuri  
com.-15inf.-arrive 18ine.-6 -boggy spot neg.-2sg.-sink:pres.

Dieses Auto funktioniert folgendermaßen: Wenn du mit ihm fährst und in Morast kommst, sinkst du nicht. (H1984:646)

Die starke Bindung, die zwischen *ti*-Einleitung und der saNP als Vorprädikation besteht, wird neben ihrer direkten Nachbarschaft insbesondere dadurch hervorgerufen, daß zwischen den Subjekten beider Prädikationen sehr häufig Koreferenz besteht und damit eine formale Identität mit Strukturen existiert, in denen die saNP durch ein Auxiliar regiert ist. Wie an den Beispielen ersichtlich ist die Koreferenz im Subjekt zwischen *ti*-Phrase und VP aber nicht obligatorisch.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß einige Evidenz dafür besteht, daß sich in den durch *ti*-Phrasen eingeleiteten Satzkomplexen die normale VP mit einer saNP-Verbalform wiederfindet. Insofern ist die *ti*-Einleitung nur eine rhetorisch-pragmatisch motivierte Emphasierung einer Orientierung im Diskurs auf der Basis eines schon komplexen sententiellen Gefüges, nämlich einer Verknüpfung aus VP und HP.

### 5.2.3. Die adnominale NP im *margin* des Matrixsatzes

Wie in 5.1. beschrieben, sind sowohl die adnominale subjekt autonome wie die subjektdeterminierte Nebenprädikation als Relativsätze Satelliten eines nominalen Nukleus. Die Voraussetzung, daß diese NP-Typen für Funktionen in der Textorganisation manipuliert werden können, ist, daß das höhere Nominal die von Longacre als *margin* bezeichnete Position einnimmt. Dies ist von vornherein gegeben für den in 5.1.2.4. vorgestellten *indirect relative* ohne Nukleus mit Referenz auf konzeptinhärierende Klassen. Aber auch *direct-relative*-Konstruktionen können, wie zu zeigen sein wird, die Funktion adverbialer Relativsätze bewerkstelligen. Besonders von Bedeutung sind dabei die Klassen 8 und 16. Im folgenden soll demonstriert werden, daß ihre Diskursverwendung den Charakteristika des in 5.2.2. beschriebenen NP-Typs entspricht.

#### a. Klasse 8 mit Referenz auf Modalität und Kausalität

In 5.1.2.4. wurden bereits zwei Beispiele gegeben. Hier soll ergänzt werden, daß das Attributionselement *zva* selber wiederum von dem Formans *sa* abhängen kann.<sup>118</sup> Dieses dient

<sup>118</sup> Es existiert auch eine Konstruktion *sa* + saNP (L1915:71, M1931:227) mit der selben Funktion, die dann kein *indirect relative* wäre sondern ein seltener Fall einer syndetisch verknüpften saNP.

zur Komparation einer Konstituente mit dem ihm angeschlossenen Ausdruck. Insofern expliziert es den ohnehin mit der Klasse 8 verbundenen modalen Aspekt.

94. taura            so    -mu-nhu  
 speak:imp. like-1 -person  
 Sprich wie ein Mensch! > Sprich vernünftig! (H1984:589)

95. se    -zva            -ndaka            -ita  
 like-8ma.:conn.-lsg.part.:rm.p.-do  
 so wie ich es gemacht habe (M1931:227)

Die einzige Instanz für die postponierte Stellung der Konstruktion im Korpus ist eine sdNP. Durch *Subjektinversion* erfolgt die Enkodierung der Klasse 8 am Subjektpräfix, während das logische Subjekt nachgestellt wird. Dieser Ausdruck wird eingeleitet durch das Formans *sa*:

96. i-budirire            se    -zvaka            -ita nyika            dzi    -ri muno  
 9-develop:subj. like-8rel.:rm.p.-do 10:-country 10rel.-be 18ine.dem.  
 mu-Europe  
18-Europe  
 ...damit es (das Land) sich entwickelt, wie es die Länder hier in Europa getan haben.

Im folgenden soll die Diskursrelevanz vorangestellter *indirect-relative*-Konstruktionen demonstriert werden. Auch hier dient die Präponierung zur Orientierung auf die folgende HP.

97. se-zvo            vai            -da    ku    -zo            -shandisa mi-seve  
 as-8dem.:ref. 2part.:p.hab.-want 15inf.-def.v."then"-use            4 -arrow  
 vai            -zo            -siya imbwa dzi    -ri mu    -mu-sha  
 2:p.hab.-def.v."consequently"-leave 10:dog 10part.-be 18ine.-3 -home  
 Weil sie Pfeil und Bogen benutzen wollten, würden sie die Hunde im Dorf zurücklassen.

Satz 97. ist Teil eines Unterparagraphen, in dem der Plan einer handelnden Figur vom Erzähler erläuternd kommentiert wird. Dabei wird der in der HP ausgedrückte Zweck seines Handelns durch die VP retardiert, was zur rhetorischen Gestaltung beiträgt.

In Satz 98. erfolgt durch den präponierten Kausalsatz eine textuelle Umorientierung auf ein neues Thema. Im betreffenden Paragraphen zählt der Sprecher seine Zukunftsaussichten auf. Nachdem schon zwei Möglichkeiten genannt wurden, signalisiert die VP das Eingehen auf eine dritte Eventualität, dient so als Einleitung eines Unterparagraphen:

98. se-zvo            ma-basa a            -si    -na    ku    -kwana  
 as-8dem.:ref. 6 -job 6part.-neg.-com. 15inf.-be sufficient  
 mu    -Zimbabwe zvi -nga -ngo            -reve kuti  
18ine.-Zimbabwe 8ip.-pot.-def.v."just"-mean comp.  
 Weil es nicht genügend Arbeitsplätze in Zimbabwe gibt, könnte das auch bedeuten, daß...

Die Voranstellung der *sa+zvi*-Konstruktion kann sogar mit einem semantischen Effekt in Verbindung gebracht werden. Es ist zu bemerken, daß die kausale Lesart, die gegenüber der modalen als sekundär charakterisiert werden kann, tendenziell stärker in der VP auftritt, während die modale mehr für die nachgestellte Position typisch ist. Insofern scheint die kontextuelle Inferierung der kausalen Bedeutung eng mit der Präponierung zusammenzuhängen. Das kann damit im Zusammenhang stehen, daß Kausalsätze tendenziell eher zur

Topikalisierung/Fokussierung Verwendung finden - einer Funktion, die wesentlich mit der Voranstellung einer Prädikation in Beziehung steht.

### b. Klasse 16 in Referenz auf Zeit

Nachgestellt ist die Strategie mit Klasse 16 äußerst selten. Hier das einzige Beispiel im Korpus:

99. zvi-nhu zvaka -chinja ku -nyanya apo  
 8 -thing 8:rm.p.-change 15inf.-be beyond measure 16ti.dem.:ref.  
 ndaka -nga nda -va ku -kwanisa  
1sg.part.:rm.p.-be 1sg.part.:rc.p.-become 15inf.-be able  
 ku -taura chi-Jerumani  
15inf.-speak 7 -German

Die Dinge änderten sich, besonders dann, als ich schließlich in der Lage war, Deutsch zu sprechen.

Präponiert hingegen existieren allein im narrativen Text 15 Instanzen. Dabei erfüllt sie eine doppelte Funktion: Einerseits erhält sie die Kontinuität der Handlungslinie aufrecht, indem sie u.a. zwei als *foreground* enkodierte Sachverhalte verbindet, andererseits dient sie zur Um-orientierung auf neue Szenen der Handlung. Wechsel vs. Kontinuität äußert sich vor allem an drei konzeptuellen Parametern: Ort, Zeit und Aktanten. Für den Wechsel der beiden ersten bei gleichem Thema (in Vorsatz, VP und HP) sollen zwei Beispiele (mit ihrem Kontext) folgen:<sup>119)</sup>

100. nokudaro vaka -pinda vese # pa -vaka -svika  
 hence 2:rm.p.-enter 2:all 16ti.:conn.-2part.:rm.p.-arrive  
 ku -nzanga ya -va-kadzi va-sikana ava vaka -tsvaga  
17loc.-9:village 9:conn.-2 -woman 2 -girl 2dem. 2:rm.p.-search  
 va-hosi  
 1a-senior wife

Also gingen sie alle gemeinsam ins Innere. Als sie im Dorf der Frauen angekommen waren, suchten die Mädchen nach der ältesten Frau.

101. vaka -rara # pa -vaka -zo -muka  
 2:rm.p.-fall asleep 16ti.:conn.-2part.:rm.p.-def.v."then"-wake up  
 vaka -tsvaga va-bereki va -vo  
 2:rm.p.-search 2 -parent 2:conn.-2poss.

...sie waren eingeschlafen. Als sie schließlich aufwachten, suchten sie ihre Eltern...

Die VP dient auch als Bindeglied zwischen zwei HPs, wenn ihre Subjekte verschieden sind. Einerseits kann die VP, wie in Beispiel 102., auf das direkt vorangehende Thema referieren:

102. raka -daidza mu-komana uya # asi pa -raka -daidza  
 5:rm.p.-call 1 -boy 1dem. but 16ti.:conn.-5part.:rm.p.-call  
 kudai imbwa dzaka -nzwa izwi ra -ke  
like this 10:dog 10:rm.p.-perceive 5:voice 5:conn.-1poss.  
 es (das Ungeheuer) rief nach dem Jungen. Aber wie es so rief, hörten die Hunde seine Stimme.

<sup>119</sup> Satzgrenzen werden in der fremdsprachlichen Zeile mit folgendem Zeichen markiert: #

Wie in 103. ersichtlich, kann die VP aber auch einen (z.B. durch Kommentare, Wertungen) kurz in den Hintergrund geratenen Aktanten, der dann das Thema der HP bildet, wiederaufnehmen, sodaß hier Subjektdifferenz zwischen dem Vorsatz und dem gesamten Prädikationskomplex besteht:

103. vaka -nge vo -to -da  
 1a:rm.p.-be 1apart.:excl.-def.v."really"-def.v."be nearly"  
 ku -donha # saka pa -dzaka -ona izvi  
 15inf.-fall hence 16ti.:conn.-10part.:rm.p.-see 8i.e.dem.  
 dzaka -bva dza -mhanyira ndo -ku -bva  
 10:rm.p.-turn out 10part.:rc.p.-hurry cop.-15inf.-turn out  
 dza -sviko -ruma mi-soro  
 10part.:rc.p.-def.v."at once"-bite 4 -head

Er war wirklich nahe daran herunterzufallen. Daher, dessen gewahr, beeilten sie (seine Hunde) sich und fielen ohne Umschweife über die Köpfe (des Ungeheuers) her.

Wenn bei der Beschreibung des Handlungsgeschehens ein relativ unvermittelter Aktantenwechsel zwischen Vorsatz und neuer Prädikation erfolgt, findet sich regelmäßig die Struktur: **neuer Aktant** + *pa*-VP + **HP**. Diese machte allein ungefähr die Hälfte der im narrativen Text gezählten *pa*-Konstruktionen aus. Einige Beispiele:

104. raka -nzwa mu-nhuhwi we -mu-komana ndo -ku -bva  
 5:rm.p.-perceive 3 -smell 3:conn.-1 -boy cop.-15inf.-turn out  
 ra -tanga ku -tsvaga mu-komana uya #  
 5part.:rc.p.-start 15inf.-search 1 -boy 1dem.  
 va-hosi pa -vaka -ona kuti zi -rume  
 1a-senior wife 16ti.:conn.-1apart.:rm.p.-see comp. 5pej.-male  
 ra -muka vaka -edza ku -ri-daidza  
 5:rc.p.-wake up 1a:rm.p.-try 15inf.-5 -call

...es nahm den Geruch des Jungen wahr und begann sofort ihn zu suchen. Die älteste Frau, als sie merkte, daß das Ungeheuer aufgewacht war, versuchte die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

105. hanzvadzikomana yaka -daidza tu-handa utwu ndo -ku -tu-tumidza  
 9:brother 9:rm.p.-call 12-puppy 12dem. cop.-15inf.-12-name  
 ma-zita # h.-sikana pa -yaka -zo -dzoka  
 6 -name 9:sister 16ti.:conn.-9part.:rm.p.-def.v."finally"-return  
 yaka -ona hanzvadzikomana i -ne imbwa i-na  
 9:rm.p.-see 9:brother 9part.-com. 9:dog 9-four

Der Bruder rief die vier kleinen Welpen und gab ihnen Namen. Die Schwester, als sie schließlich zurückkehrte, sah den Bruder mit den vier Hunden.

Da die sdNP ebenfalls einen nominalen Nukleus hat, gilt auch hier, daß dessen *margin*-Position (bzw. des ausschließlich durch sie konstituierten höheren Nominals in nukleuslosen Konstruktionen) eine hinreichende Voraussetzung für die Nutzung der NP zur Strukturierung des Textes sein kann. Tatsächlich, wenn auch seltener, kann dieser Fall in nukleuslosen Bildungen durch das schon angedeutete Phänomen der *Subjektinversion* realisiert werden:

106. paka -enda hanzvadzisikana ku -ndo -chera  
16ti.rel.:rm.p.-go 9:sister 15inf.-def.v."go and"-draw  
 mvura yaka -ona pa -tsime pai -ne mu-sikana  
9:water 9:rm.p.-see 16ade.-9:well 16part.:p.hab.-com. 1 -girl  
 aka -naka zvikuru  
 1rel.:rm.p.-be nice very

Als die Schwester Wasser holen gegangen war, sah sie an der Quelle ein sehr schönes Mädchen.

Oft wird durch die VP ein schon im Diskurs bekannter Sachverhalt rekapituliert, was eine kohäsive Strategie darstellt. Wie aus einigen Beispielen inferiert werden kann, enkodiert die NP aber auch Sachverhalte, die neue Information darstellen und als mögliche Teile der Haupthandlungslinie eher in einer HP verankert werden. Diese Kollision mit der Tendenz *foreground in der HP vs. background in der NP* und seine funktionalen Aspekte wurden u.a. ausführlicher in Thompson (1987) behandelt. Sie schreibt dazu:

...the use of a subordinate clause (für einen zur Haupthandlungslinie gehörenden Sachverhalt d.V.) allows the writer to accomplish a text-creation goal in addition to the obvious one of maintaining the temporal line (Hervorhebung im Original, op.cit.:451).

Daß diese Funktion nicht auf eine *language with a well-developed written tradition* (a.a.O.) beschränkt bleiben muß, zeigt das Shona mit seiner durch orale Traditionen entwickelten narrativen Stilistik.

### c. Nominale Nuklei als *margin* der HP

Daß ein Relativsatz den *margin* eines Matrixsatzes bildet, ist natürlich auch gewährleistet, wenn das Bezugsnomen allein und damit auch als Nukleus eines komplexen Syntagmas (wie z.B. eine Relativkonstruktion) in adjungierter Funktion verwendet werden kann. Dies ist unter anderem der Fall bei Nomina mit temporaler oder lokaler Semantik. Auch hierfür fanden sich Beispiele im Korpus:

107. pa -nguva ya -ndaka -nga ndi -chi -ri  
16ti.-9:time 9:conn.-1sg.part.:rm.p.-be 1sg.part.-still-be  
 pa -Herderinstitut ndaka -ona zvi -chi -netsa  
16ade.-Herderinstitut 1sg.:rm.p.-see 8ip.-pres.part.-trouble much  
 ...in der Zeit, als ich noch am Herderinstitut war, sah ich daß es schwer ist...

108. ndo -ku -ndo -mu-isa ku -nzanga yaka -nge  
 cop.-15inf.-def.v."go and"-1 -put 17loc.-9:village 9rel.:rm.p.-be  
 i -ri ku -nze kwe guta # pa -nguva  
 9part.-be 17loc.-outside 17:conn.-5:chief village 16ti.-9:time  
 ya -vaka -svika zi -rume re -pa -mba apa  
 9:conn.-2part.:rm.p.-arrive 5pej.-male 5:conn.-16ade.-9:house 16dem.  
 raka -nge raka -rara # asi  
 5:rm.p.-be 5part.:rm.p.-fall asleep but  
 pa -raka -muka zi -rume iri raka -nzwa  
16ti.:conn.-5part.:rm.p.-wake up 5pej.-male 5dem. 5:rm.p.-smell

...und sie (die älteste Frau) brachte ihn (den Jungen) in einen Weiler, der sich außerhalb der Hauptsiedlung befand. Zur Zeit, als sie (der Junge mit den Mädchen des Dorfes) angekommen waren, hatte der böse Mann geschlafen. Als dieser Unhold jedoch aufgewacht war, roch er ...



110. chi-nhu cha -ndaka -nyanyo -dzidza  
 7 -thing 7:conn.-1sg.part.:rm.p.-def.v."excessively"-learn  
 ku -nyanya pa -kati pe -ma-gariro  
 15inf.-be beyond measure 16ade.-between 16:conn.-6 -custom  
 ne -hu-kama hwe -va-nhu nde -che -kuti  
 com.-14-relation 14:conn.-2 -person cop.-7:conn.-comp.

**Etwas, daß ich besonders gelernt habe, vor allem in der Lebensweise und im Umgang mit Menschen, ist, daß...**

Eine dem Pseudospaltsatz ähnliche Konstruktion entspricht funktional einem präponierten Komplementsatz anderer Sprachen.<sup>121)</sup> Ihre Struktur kann folgendermaßen generalisiert werden: **Infinitiv + Relativ(BN) + HP(BN)**.

111. nekuti ku -budirira kwaka -ita nyika idzi  
 because 15inf.-develop 15rel.:rm.p.-do 10:country 10dem.  
 kwaka -uya nekuti  
 15:rm.p.-come because

**...denn die Entwicklung, die diese Länder vollzogen/ daß diese Länder sich entwickelten, kommt, weil...**

Der Nukleus des Relativsatzes ist hier allerdings ein Infinitiv mit semantischer Information, dem in seinem sententiellen Satelliten nur das logische Subjekt beigelegt wird (im Beispiel 111. durch einen *direct relative* mit Subjektinversion). Die Nominalisierung, die für einen Substantivsatz kennzeichnend ist, betrifft hier also nur das Prädikat.<sup>122)</sup> Bei dieser Strategie werden ebenfalls thematische Teile des Satzes im Nebensatz bzw. hier auch in seinem Nukleus enkodiert. Die initiale Stellung des Nukleus und seine Trennung vom eigentlichen Satzkern, bewerkstelligt durch den Relativsatz, kündigt verstärkt die rhematische Information an. Damit kann ebenfalls potentiell eine Umorientierung innerhalb des Textes signalisiert werden, auch wenn im gegebenen Beispiel die Skopuserweiterung über die HP der präponierten Phrase hinaus nur innerhalb eines komplexen Satzes angesiedelt bleibt.

Die Komplementsätze können auch finale Lesarten involvieren:<sup>123)</sup>

112. ku -simbisa mu-viri kwa -nda -ona  
 15inf.-make strong 3 -body 15:conn.-1sg.part.:rc.p.-see  
 kwaka -naka nde -kwe -ku -joga  
15part.:rm.p.-be nice cop.-15:conn.-15inf.-jog

**Ein Weg, um den Körper zu stärken, den ich als gut ansehe, ist Joggen. (Dembetembe Ms.)**

Zum Pseudospaltsatz komplementär, existiert eine weitere Fokuskonstruktion - der Spaltsatz, dessen sprachliche Strategie Lehmann (1979:424) als *Insistieren* bezeichnet. In dieser steht der Fokus in einer kopulativen Struktur am Satzanfang. Der Nebensatz, vom Autor (op.cit.:427) *extrafokaler Satz* genannt, enthält bekanntes Material und wird

121 Ein durch die Konjunktion *kuti* ("daß") eingeleiteter Komplementsatz in Subjekt- oder Objektrolle kann nicht präponiert werden (dies trifft nicht auf Finalkonstruktionen zu!).

122 Insofern ist die Konstruktion weder eine echte Instanz von Suspension noch die eines Substantivsatzes. Ihre funktionale Äquivalenz mit letzterem korreliert aber mit ihrer Potenz zur Fokusbildung, die auch für echte Substantivsätze typisch ist (s. Lehmann 1979:429).

123 Die Voranstellung von Finalsätzen bzw. ähnlichen Konstruktionen und ihre Relevanz für den Diskurs ist unter anderem in Thompson (1985) analysiert worden.

nachgestellt. Schon der für die Strategie gewählte Name verrät, daß der Sprecher die Gültigkeit einer unter Umständen schon gemachten Aussage betonen will. Fagerberg (1983:156) dazu: *A focused nominal phrase in sentence-initial position is mirrored by a connection branching to the left*, also zur vorangehenden Information. Dies prädestiniert die Strategie dazu, eine rekapitulierende Funktion zu erfüllen, z.B. eine hintere Paragraphengrenze zu markieren. Im Korpus findet sich folgendes Beispiel in dieser Funktion:

113. ndo -zva                    -ndi                    -no    -funga kuti va-nhu  
 cop.-8i.e.:conn.-1sg.part.-pres.-think comp. 2 -person  
 va    -no    -bva ku    -nyika                    dze    -du  
 2rel.-pres.-come 17loc.-10:country 10:conn.-1pl.poss.  
 nyika                    dzi    -chi    -ri ku    -budirira va-ite                    -wo  
 10:country 10rel.-still-pres.pr.-develop 2 -do:subj.-also

**Das ist, was ich denke, daß die Menschen aus unseren Ländern - Ländern, die noch im Prozeß der Entwicklung sind - das genauso machen.**

Hier wäre auch eine Konstruktion einzuordnen, die zwar in den Grammatiken nicht als Relativkonstruktion angesehen werden würde, mindestens aber als Spaltsatz analysiert werden muß. Gemeint sind Sätze, die mit folgendem Beispiel illustriert werden sollen:

114. saka                    mu-komana uyu    aka                    -sviko                    -va-bata  
 cop.:reason 1 -boy                    1dem. 1part.:rm.p.-def.v."at once"-2 -catch

**Das ist der Grund, daß der Junge sie sofort eingeholt hatte./Daher hatte der Junge...**

Das vorangestellte fokussierte Element *saka* bezieht sich referentiell auf einen vorher genannten Sachverhalt und setzt ihn semantisch in eine kausale Relation zu dem in der NP ausgedrückten. So entsteht eine textuell kohäsive Struktur. Die semantische Beziehung zwischen fokussiertem Element und NP, die weniger eine modifizierende als eine identifizierende ist, korreliert damit, daß ihre syntaktische Beziehung nicht mit einem Relativsatz sondern mit der nicht-eingeleiteten saNP hergestellt wird. Dies schlägt sich nebenbei in der möglichen Übersetzung als Substantivsatz wider.

Die hier behandelten Konstruktionen sollen genügen, um zu zeigen daß auch Nebenprädikationen, die nicht im *margin* des Matrixsatzes stehen, einen Skopus über den letzteren hinaus haben können. Wenn dies der Fall ist, korreliert dies aber mit bestimmten strukturellen Eigenschaften solcher Konstruktionen. So ist eine Tendenz zur Reduktion einerseits der HP (vor allem kopulativ), andererseits des nominalen Nukleus (BN abstrakt oder fehlend) zu konstatieren, was nicht zuletzt die Prominenz der NP und deren Potenz zur Erweiterung ihres Skopus verstärken hilft.

### 5.2.5. Die NP und Interrogativstrukturen

Die Involvierung von Nebenprädikationen bei der Fokusbildung durch Satzspaltung, die im vorigen Abschnitt behandelt wurde, macht sich in einem weiteren Komplex sprachlicher Strategien bemerkbar, der hier kurz angerissen werden soll. Im Shona sind eine Reihe von Formen für direkte Fragen strukturell Fokuskonstruktionen, die allerdings nicht mehr als pragmatisch markiert angesehen werden können. Besonders betrifft dies Argumentfragen, d.h. Interrogativa in denen die erfragte Konstituente ein Argument des Prädikats ist. Für die Subjektfrage ist die Satzspaltung sogar die einzige Strategie. Auch wenn sowohl Spalt- wie Pseudospaltsatz möglich sind, wird die in einer kopulativen Struktur stehende Fragekonstituente in der Regel vorangestellt. Damit ist die unmarkierte Interrogativstrategie ein Spaltsatz. Die Proposition über die Fragekonstituente befindet sich in der postponierten

Nebenprädikation. Zwei Beispiele sollen zur Demonstration genügen:

115. ndi -a -ni wa -u -no -da ini kana mu-rume uyu  
cop. -1a.e. -int. 1:conn. -2sg.part. -pres. -love I or 1 -male 1dem.

Wer ist es, den du liebst/wen liebst du? Mich oder diesen Mann? (D1972:102)

116. chii chi -no -famba chi-si -na ma-kumbo  
cop.:7i.e.:int. 7rel. -pres. -walk 7 -pres.part.neg. -com. 6 -leg

Was ist es, das sich bewegt/was bewegt sich ohne Beine? (D1972:310)

Fragen nach Adjunkt-Konstituenten wie temporale oder lokale Bestimmungen sind ebenfalls mit kopulativem Fragewort<sup>124</sup> und Satzspaltung möglich. Die *in-situ*-Konstruktion ist in diesen Fällen aber häufiger.

Dies trifft für die Kausalfrage nicht ohne weiteres zu. Hier ist die Strategie, welche eine Fokusstruktur involviert, ebenfalls häufig. Da hier kein aus dem Klassensystem ableitbares Fragewort existiert, mithin der nominale Nukleus oder ein pronominaler Vertreter für die NP fehlt, ist diese folgerichtig keine Relativstruktur sondern eine nicht-adnominale saNP. Es gilt auch hier der Unterschied zu einer nominalmodifizierenden Prädikation bezüglich der semantischen Beziehung zwischen fokussiertem Element und NP, auf den schon im *saka*-Spaltsatz (Bsp. 114.) hingewiesen wurde. Ein Beispiel soll dies zeigen:

117. sei ini ndi -chi -tambudzika zvakadai  
cop.:why I 1sg. -pres.part. -be in trouble like this

Warum bin ich derartig in Schwierigkeiten? (D1972:79)

Diese kurzen Hinweise auf die Rolle der uns interessierenden NP-Typen im Bereich des Satzmodus sollen ausreichen.

### 5.2.6. Abschließende Bemerkungen

Wie verdeutlicht, werden die verschiedenen Typen von Nebenprädikationen in ihrer Verwendung ausgiebig genutzt und manipuliert, um Funktionen zu erfüllen, welche über die bloße Modifikation in ihrem Satzkomplex hinausreichen. Ein wesentliches strukturelles Mittel dabei ist die Präponierung der NP. Die u.a. von Ramsay (1987:402ff) behandelten Eigenschaften, die mit der unterschiedlichen Stellung, d.h. der verschiedenen Funktion einer post- bzw. präponierten NP, verbunden sind, haben auch im Shona ihre volle Gültigkeit.

Eine finale NP hat die Tendenz, größere referentielle Kontinuität mit der HP zu zeigen, während eine vorangestellte eher referentielle Bezüge zu weiter voranstehenden Diskurstteilen aufweist. Damit geht einher, daß Vorprädikationen einen weitaus größeren thematischen Skopus besitzen als nachgestellte Nebenprädikationen. Weiterhin ist an einigen Beispielen ersichtlich, daß präponierte Nebensätze häufig einen Topik bilden können, der den Rahmen für die in der HP ausgedrückte Proposition schafft. Dies wäre für eine nachgestellte NP eine ungewöhnliche Eigenschaft, enthalten diese doch gerade *background*-Information.

Ein weiterer signifikanter Aspekt ist der Grad der Autonomie einer NP in Bezug auf seine HP. Ramsay (a.a.O.) hat dies an schriftlichen Quellen untersucht, sodaß ihr Kriterium *Trennung durch Komma* ein orthografisches ist. Ein Korrelat für gesprochene Sprache wäre das jeweilige Pausenverhalten für post- bzw. präponierte Nebensätze. Eine mit Ramsays Ergebnissen übereinstimmende Hypothese wäre, daß vorangestellte Nebenprädikationen eher

<sup>124</sup> Diese werden auf Grund der semantischen Potenz des Nominalklassensystems ebenfalls mit nominalen Konkordanzelementen gebildet.

als eine von der Hauptprädikation getrennte Intonationseinheit realisiert werden als nachgestellte. Folgende Ergebnisse bietet die Analyse der adverbialen Nebensätze im narrativen Text. Von neunzehn präponierten Nebenprädikationen waren vierzehn durch eine Pause von ihrer HP getrennt. An postponierten Nebenprädikationen wurden 31 Instanzen gezählt. Davon waren alle elf saNP-Instanzen, die ein HP-Objekt als Referenznukleus (nicht als Nukleus einer Relativkonstruktion!) hatten, intonatorisch gebunden, womit sie auch in dieser Hinsicht ihre starken Affinitäten zu nominalen Modifikatoren unter Beweis stellen. Weitere elf standen ebenfalls zusammen mit ihrer HP in einer Pauseneinheit. Nur neun von 31 nachgestellten NP-Instanzen waren intonatorisch autonom. Von diesen hatten drei ein Subjekt ohne oder nur mit Teilreferenz zu einer HP-Konstituente und weitere drei waren selber komplex, indem sie ein sententielles Komplement enthielten - Eigenschaften, die im ersten Fall semantische, im zweiten Fall intonatorische Autonomie unterstützen. So bestätigt sich auch diese von Ramsay postulierte Tendenz im Korpus: Postponierte Nebenprädikationen sind auch in ihrer phonetischen Realisierung enger an ihre HP gebunden als präponierte.

Eine weitere Beobachtung, die sich lohnt an einem größeren Korpus untersucht zu werden, soll diesen Abschnitt abschließen. Das Shona bietet in mehreren Nebensatzklassen textrelevante VP-Strategien, die potentiell ähnliche bis identische Funktionen erfüllen. Dabei läßt sich feststellen, daß die verschiedenen Optionen nicht die selbe Distribution aufweisen. Das soll kurz am Beispiel der präponierten Temporalsätze erläutert werden. Vier Strategien, die eine NP involvieren, sind in der Arbeit behandelt worden:

1. asyndetisch verknüpfte präponierte saNP (5.2.2.a.-d.)
2. präponierte saNP mit *ti*-Einleitung (5.2.2.e.)
3. adnominale saNP mit Referenznukleus der Klasse 16 (5.2.3.b.)
  - a. ohne Aktantenwechsel
  - b. mit Aktantenwechsel
4. adnominale saNP mit nominalem Nukleus als *margin* (5.2.3.c.)

Obwohl alle Strategien kohäsive Funktionen innerhalb des narrativen Textes erfüllen und zur Aufrechterhaltung der Diskursperspektive beitragen, deutet sich schon bei der Betrachtung des relativ kleinen Korpus an, daß die Orientierung, die sie realisieren, schwächer oder stärker diskontinuierlichen Charakter hat. Beispielsweise signalisiert eine VP mit *ti*-Einleitung (2.) einen vom Sprecher betonten, relativ großen Bruch im Handlungsablauf. Die adnominale saNP mit *pa* ohne Aktantenwechsel (3.a.), noch deutlicher aber die präponierte saNP<sup>125)</sup> (1.) betonen hingegen eher den kontinuierlichen Fortlauf der Haupthandlung. Der Aktantenwechsel (3.b.) führt gegenüber 3.a. trotz der selben Strategie schon zu einer größeren thematischen Umorientierung. Das selbe scheint eine lexikalische Explizierung des temporalen Konzepts in 4. zu bewirken. Diese graduellen Unterschiede bezüglich des semantisch-funktionalen Parameters *Kontinuitätsgrad* korrelieren teilweise mit einem unterschiedlichen Verhalten in der Sensitivität bezüglich einer möglichen Texthierarchie,<sup>126)</sup> d.h. starke semantische oder vom Sprecher emphaßierte Brüche wie Wechsel der Zeitebene, der Aktanten usw. teilen einen narrativen Diskurs in Abschnitte oder Paragraphen. Schwächere oder keine Diskontinuitäten sind eher innerhalb letztgenannter Einheiten zu erwarten, obwohl auch in ihnen eine interne Strukturierung und Schaffung von Kohäsion mittels Vorprädikationen von Bedeutung ist. Insofern lassen sich die unterschiedlichen Strategien auf einer Skala der Hierarchiesensitivität anordnen, abhängig davon, ob die Strategien an "Schnittstellen" zwischen hierarchisch hohen oder niedrigen Texteinheiten stehen. Daß die asyndetisch verknüpfte *participial*-Konstruktion als am wenigsten markierte Strategie dabei die niedrigste Position einnimmt, wird kaum verwundern.

125 Erinnert sei hier an die Tendenz zur Formelhaftigkeit dieses VP-Typs als Ausdruck der starken Konventionalisierung.

126 S. dazu u.a. Longacre (1979) und Hinds (1979).

**Abb. 4: Position von VP-Typen auf einer Skala hierarchischer Schnittstellen im Text**

Die Richtigkeit der angenommenen Distribution der einzelnen Strategien auf der Skala bedarf auf jeden Fall einer sorgfältigen Überprüfung an umfangreicheren Daten, womit die Formalisierung als tentativ zu bewerten ist. Es sollte hier nur auf das Phänomen *Spezialisierung unter funktional ähnlichen Strategien* als solches hingewiesen werden.

**5.3. Tempus/Aspekt in der Nebenprädikation**

In diesem Abschnitt wird kurz auf bestimmte Zusammenhänge zwischen dem Status einer Prädikation innerhalb komplexer Konstruktionen und der Distribution bestimmter TA-Kategorien<sup>127)</sup> eingegangen. Bestimmte Unterschiede innerhalb dieser, d.h. deren Seltenheit/Fehlen vs. Ballung abhängig vom Typ der Prädikation haben sich schon im vorigen Abschnitt abgezeichnet. Dies soll soweit möglich systematisiert werden.

Von den hier zu behandelnden Phänomenen weniger betroffen sind Nebenprädikationen in Relativsatzfunktion, was besonders mit ihrem Status als Satelliten von Nominalien zusammenhängt. Semantische Bezüge bestehen bei diesen nicht zwischen zwei Prädikationen und deren temporal-aspektuellen Eigenschaften sondern zwischen einem referentiellen Nukleus und einer Prädikation. Im Einklang mit der geringeren Relevanz zeitlicher Relationen zwischen Matrix- und Relativsatz steht die Tatsache, daß im letzteren die Kategorienauswahl breiter ist und damit über *indirect-relative*-Konstruktionen TAM-Kategorien (Potentialis, *cha-Futur*, *no-Form*<sup>128)</sup>) in die *participial*-Verbalformen gelangen, die dort als sekundär zu betrachten sind. Insofern spielen sie in den folgenden Betrachtungen keine Rolle.

Weiterhin soll nicht auf alle TA-Kategorien bzw. ihre möglichen Kombinationen eingegangen werden, weil sich einerseits Aussagen über beobachtete Phänomene unnötig wiederholen würden und andererseits durch die Fülle der Formen der Rahmen dieses Abschnitts gesprengt würde. Hier sei verwiesen auf die vollständigere Auflistung in Fortune (1955:294ff). Im folgenden werden vor allem die häufigsten und auch im Korpus entsprechend vertretenen Kategorien berücksichtigt, anhand derer die wesentlichen Merkmale von Nebenprädikationen bezüglich ihrer TA-Kategorien demonstriert werden können.

**a. *chi*-Form und kopulative Prädikate**

Als erstes verlangt die Tatsache eine Klärung, warum die *chi*-Form die einzige ist, die formal dem Pendant in der HP nicht entspricht. In 3.3. wurde eine ad-hoc-Begründung versucht. Diese kann jedoch mit schon im 2. Kapitel vorgestellten Konzepten aus der allgemeinen Theorie der Prädikationsverknüpfung plausibel untersetzt werden. Eine Erklärung des Problems liefert das unter anderem von Croft (Ms.) benutzte kognitiv orientierte Modell *figure-ground*, mit dem das Funktionieren der saNP gut analysiert werden kann.

Das heißt, die konzeptuelle Beziehung einer Verknüpfung von Prädikationen diesen Musters ist asymmetrisch in dem Sinne, daß die eine als Hintergrund der anderen gesehen wird. Diese Asymmetrie drückt sich darin aus, daß bei Vertauschung von *figure* und *ground*

127 Restriktionen bezüglich rein modaler Kategorien sind kurz im 3. Kapitel motiviert worden. Darauf soll hier nicht weiter eingegangen werden. Die Verbalkategorie Exklusiv erscheint in diesem Abschnitt, da sie eine Form darstellt, die auch nicht-modale Aspekte ausdrückt.

128 Auf die spezifischen Bedingungen dieser Formen in der NP ist in 3.2.3. hingewiesen worden. Sie sind in dieser nur möglich, weil sie durch grammatische Muster, die mit bestimmten Elementen verbunden sind, subkategorisiert werden, und sind somit als nur sekundär im System zu betrachten.

keine semantisch synonyme Aussage entsteht. Die *chi*-Form drückt Simultanität zwischen zwei Sachverhalten aus. Insofern sind beide Sachverhalte grundsätzlich sowohl als HP wie als NP enkodierbar. Ein Blick auf die von mir gegebenen Beispiele, zeigt aber, daß eine Vertauschung, selbst wenn sie eine semantisch sinnvolle Aussage ergibt, mindestens zu einer Verschiebung der kognitiven Perspektive führt. Dies hängt unter anderem mit der *Gestalt preference to treat a small object (the punctual event) as the figure against a large object (the durative event or state)* (Hervorhebung d.V., op.cit.:43) zusammen.

Für unseren Fall bedeutet dies, daß eine NP, die als *ground* Gleichzeitigkeit zu ihrer HP ausdrückt, grundsätzlich die Tendenz hat, einen andauernden, nicht-punktuellen Sachverhalt zu enkodieren. Genau diese Tendenz ist in der *chi*-Form zu grammatischer Verankerung gelangt. Wie im 3. Kapitel erläutert, entspringt das TA-Morphem der besprochenen saNP-Form einer Verbalmarkierung, die auch in der HP Progressivität ausdrückt. In beiden Prädikationstypen ist demonstrierbar, daß sie als sekundäres TA-Affix die verbale Grundkategorie *Aorist* modifiziert, die gleichsam den formalen und semantischen *input* für die entstandene Form darstellt.

Dabei ist die *chi*-Form durchaus nicht als NP-Kategorie generalisiert worden, sondern findet sich nur in der *prototypischen figure-ground-Konstruktion* (op.cit.:37) - einer als *adverbial clause* ansprechbaren, nicht-adnominalen saNP. In der adnominalen saNP und sdNP, d.h. den beiden Relativstrukturen findet sie sich folgerichtig nicht. Insofern kann man die formale "Disharmonie" zwischen HP und NP in der Grundkategorie *Gleichzeitigkeit* als eine Folge kognitiver Unterschiede zwischen beiden Prädikationstypen erklären.<sup>129)</sup>

Daß wiederum die Markierung bei kopulativen Prädikaten in der saNP nicht auftritt, hat möglicherweise damit zu tun, daß diese inhärent statisch sind. Dies steht damit im Einklang, daß, wie auch bei anderen statischen Verbalformen, in der HP ihre *chi*-Form eine andere semantische Nuance hat als bei gewöhnlichen Verben, und zwar die Bedeutung "noch im Besitz oder in einem Zustand sein". Dies betrifft auch das Präsens Progressiv, welches mit dem Prädikat *ri* etymologisch verwandt ist und dem eine weitere imperfektive Markierung ebenfalls einen Aspekt von *counter expectation* verleiht.

Weiterhin wäre die Tatsache zu klären, warum die *chi*-Form mindestens im narrativen Text so selten als Vorprädikation fungiert. Mein Informant gab an, daß Konstruktionen wie die folgende VP völlig akzeptabel sind:

118. zuva ri-chi -tsvuka ...  
5-sun 5 -pres.part.-become red  
 Als die Sonne unterging, ...<sup>130)</sup>

Für ihre mit diesem Fakt im Widerspruch stehende Seltenheit bietet sich eine Erklärungsmöglichkeit, die wesentlich mit den spezifischen Eigenschaften präponierter Nebenprädikationen zusammenhängt. Ramsay (1987:403) schreibt:

Thus preposed WC (i.e. when-clauses d.V.) seem to have all the characteristics of what Hopper (1979:214-6) calls "foregrounded" clauses: They carry main line information, reflect an iconic order, are in the realis modality and show new information in their predicate.

Diese tendenzielle Charakteristik spiegelt sich auch in ihren TA-Eigenschaften wieder. Als Prädikationen mit *foreground*-Information, d.h. Sachverhalten, die auf der Haupthandlungslinie angesiedelt werden können und deren Entwicklung vorantreiben, ist in

129 Diese Disharmonie muß nicht unbedingt als Resultat einer Neuerung innerhalb des Komplexes Nebenprädikation interpretiert werden. Zum Beispiel kann sie auch synchron mit der Entstehung dieses Prädikationstyps verbunden sein.

130 Vgl. Beispiel 77.

ihnen auch bezüglich aspektueller Eigenschaften eine Tendenz zu punktuellen, statt durativen Sachverhalten zu erwarten. Damit ist die Seltenheit der nicht-punktuellen, progressiven *chi*-Form in der VP motiviert.

Signifikanterweise dient die einzige VP-Instanz aus dem nicht-narrativen Text (Bsp. 74.) der Einführung eines neuen Themas und nicht der Enkodierung eines Sachverhalts auf einer eventuellen Handlungslinie. Insofern kann auch die *chi*-Form ohne weiteres in einer VP auftauchen; dies korreliert aber tendenziell mit funktionalen Aspekten der selben.<sup>131)</sup>

### b. Exklusiv

Es wurde schon kurz in 3.2.3. angedeutet, daß der nur in der nicht-adnominalen saNP vorkommende Exklusiv seine Irrealis-Lesart, die er in der HP haben kann, völlig verliert. Darüber hinaus ist zu beobachten, wie stark abhängig seine Lesart davon ist, ob die NP voran- oder nachgestellt wird. Seine aspektuelle Bedeutung des unmittelbaren Eintretens eines Sachverhalts führt bei postponierter Stellung zu einer konsekutiven Interpretation, die mit einer finalen Nuance gekoppelt sein kann.<sup>132)</sup> Diese Tempusikonizität äußert sich in einer ganz anderen Form, wenn der Exklusiv in einer VP erscheint. Daß diese nach Ramsay ebenfalls *iconic order* reflektieren, führt hier dazu, daß der durch den Exklusiv enkodierte Sachverhalt und der, welcher in der HP ausgedrückt ist, als gleichzeitig beginnend angesehen werden. Dabei kann die in der NP ausgedrückte Proposition durchaus einen Prozeß beinhalten, betont wird jedoch die Punktualität seines Einsetzens, eine aspektuelle Charakteristik, die bereits als für die VP typisch analysiert wurde.

### c. *a*-Form

Schon in 3.2.2.1.1.c. wurde auf die Problematik der TA-Semantik dieser Form hingewiesen. Den in Grammatiken angegebenen Beispielen, die als bloße Präteritalformen anzusprechen sind, fehlt zur sorgfältigen Analyse der Diskurskontext. Daß das Eintretensein oder Nicht-Eintretensein des Sachverhalts, der mit einer *a*-Form markiert wird, für die jeweilige "Gegenwart" relevant ist, d.h. perfektive Züge involviert sind, zeigt die Verwendung der Form im negierten Perfekt.

In meinem Korpus finden sich auch in Hauptprädikationen keine *recent-past*-Formen, die nicht einen gerade relevanten kompletiven Aspekt beinhalten. Im narrativen Text allerdings existiert in der HP keine Instanz der *a*-Form; sämtliche die Handlung vorantreibende Ereignisse sind in der *aka*-Form enkodiert. Dies wird plausibel, wenn man bedenkt, daß beim *recent past* die Distanz zwischen erzählter und Erzählzeit fehlt.

In der NP zeigt sich unabhängig von post- oder präponierter Stellung ausnahmslos der resultativ-kompletive Charakter der Kategorie. Eine daraus denkbare nicht-punktuelle, stative Lesart entsteht erwartungsgemäß nur in nachgestellten Nebensätzen. Immer ist aber der Abschluß des mit der *a*-Form markierten Prozesses unmittelbar vor dem Ereignis eingetreten, das die HP bildet (z.B. Satz 2.).

### d. *aka*-Form

Die Distribution und Funktion dieser Verbalform in den verschiedenen

131 Ein diesbezüglich aufschlußreiches Phänomen ist in einer anderen Bantusprache zu beobachten. Im Swahili ist die aller Wahrscheinlichkeit nach etymologisch verwandte *ki*-Form in präponierter Stellung zur Markierung der Protasis eines Konditionalgefüges grammatikalisiert, während sie postponiert Funktionen erfüllt, die denen der *chi*-Form in Shona entsprechen. Dieser Sachverhalt ist mit der unter anderem topikalisierenden Eigenschaft präponierter Prädikationen einerseits und andererseits der Topikfunktion von Konditionalsätzen (s. u.a. Haiman 1978) eine "fast vorhersagbare" Entwicklung, die sich auch am Shona-Beispiel 74. nachvollziehen läßt.

132 Auf ähnliche Phänomene beim Subjunktiv ist in 3.2.2.1.2.c. hingewiesen worden.

Prädikationstypen ist auf den ersten Blick recht problematisch. Wie angedeutet markiert sie in HPs historische Vergangenheit und fungiert damit auch in narrativen Texten als die fast ausschließliche Erzählform, d.h. sie enkodiert alle punktuellen *foreground*-Ereignisse. Im Gegensatz dazu haben *aka*-Formen in der saNP fast ausschließlich stativische Bedeutung. Diese resultiert aber im Gegensatz zur *a*-Form immer aus einem Ereignis, das zeitlich weit vor dem in der HP ausge-drückten Sachverhalt liegt.<sup>133</sup>) Dies scheint auch der Schlüssel zu sein, um die Abwesenheit der Form in einer VP zu erklären. Dazu soll Hoppers Charakterisierung zitiert werden:

In foreground ... the only tense-indication needed is a conventional location of the successive events of the narrative in a nonreal (by which I mean "not currently witnessed") framework. In many languages, this tense is the one known as a "preterite" or simple past; yet it is, of course, more important that a relative time-frame should be established with respect to the other events, so that, although for many languages a semantic constant "to the left of present on the time-axis" exists for this tense, the idea of speaker distance from the narrated events is paramount.

Genau diese zeitliche Distanz zwischen dem von einer *aka*-Form enkodierten Ereignis und der relevanten Zeit motiviert die stativische Lesart in einer postponierten NP, blockiert aber die Verwendung in einer VP. Das erstere Phänomen ist schon weiter oben begründet worden. Das letztere hängt mit einer anderen schon behandelten Charakteristik der Vorprädikation zusammen. Die temporale Relation zwischen der HP und einer NP im *remote past* ist durch Distanz gekennzeichnet. Da Sachverhalte einer vorangestellten NP häufig in der Handlungschronologie angesiedelt sind und ihr Bezug relativ zur HP und damit zur erzählten Zeit liegt, ist die TA-Form mit temporaler Distanz in einer direkten Ereignisabfolge inadäquat.

Evidenz für diese Interpretation ist, daß hingegen in von *pa* eingeleiteten Vorprädikationen die *aka*-Form Verwendung finden kann, weil dort, wie in allen Relativkonstruktionen, der temporale Bezug nicht innerhalb einer Zeitebene sondern zwischen erzählter und Erzählzeit besteht, die Distanz also gegeben ist.

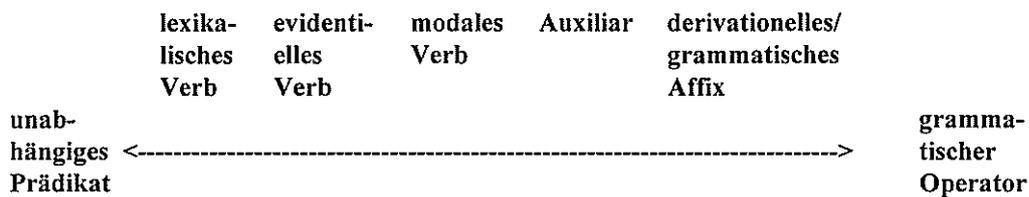
#### 5.4. Die grammatische Subkategorisierung von Verbalformen der Nebenprädikation

In diesem Abschnitt soll auf Instanzen von saNP-Verbalformen eingegangen werden, die, statistisch gesehen, im Diskurs wahrscheinlich häufiger auftreten als in den bisher beschriebenen sententiellen Kontexten. Es ist die Rede von den schon so oft angeführten Fällen von *Rektion einer saNP durch andere Elemente*. Dieser Komplex ist so umfangreich, daß er schon eine Untersuchung für sich allein verdient. Dieser Rahmen erlaubt nur ein Anreißen des Problems und vor allem seine Einbettung in den gesamten Bereich *NP-Verbalformen* im Rahmen einer integrierten Theorie der Prädikationsverknüpfung. Die Grundlagen dafür wurden bereits im 2. Kapitel angedeutet.

In Lehmanns Ansatz (1988) wurde deutlich, daß die Verbindung von zwei Prädikationen auch danach charakterisiert werden kann, inwieweit diese zur Reduktion einer der beiden Prädikationen führt. Sein Parameter *Grammatikalisierung des Hauptverbs* (op.cit.:183) betrifft genau diese Prozesse in der Matrixphrase.

In zahlreichen linguistischen Arbeiten ist der Prozeß der Grammatikalisierung innerhalb komplexer prädikativer Ausdrücke beschrieben worden, bei dem sich Vollverben in Matrixfunktion zu Auxiliaren und weiter zu TAM-Markierungen entwickeln. Dabei läßt sich beobachten, daß der ursprünglich subordinierte prädikative Ausdruck zur semantischen Hauptinformation wird - d.h., um traditionelle Begriffe zu verwenden, das Matrixprädikat wird zum *Hilfsverb*, die abhängige Verbalform zum *Vollverb*. Die Reduktion kann soweit führen, daß die Matrix ihren verbalen Charakter verliert und, abhängig von der syntaktischen Position, zu einem grammatischen Element wird. Lehmann gibt folgendes Schema:

<sup>133</sup> Dies spiegelt auch die in 5.1.3.3. vorgestellte Verwendung in adjektivischen Relativsätzen wider.

**Abb. 5: Grammatikalisierung des Hauptverbs** (Lehmann 1988:204)

Ein hoher Grad an Grammatikalisierung äußert sich u.a. darin, daß das subordinierte Verb obligatorisch von der jeweiligen Elementklasse regiert wird. Hiermit hätten wir die Beziehungen zu der so häufig erwähnten Subkategorisierung einer NP-Verbalform hergestellt. Daß das kurz angedeutete Modell dem Shona-Phänomen zugrundeliegt, ist daran zu erkennen, daß die meisten sprachlichen Elemente, die eine NP-Form regieren, vorwiegend Verben sowohl finiter wie infiniter Form sind oder sie als prädikative Ausdrücke interpretierbar sind.

Eine wichtige Bemerkung soll aber noch zu dem beschriebenen Grammatikalisierungsmuster gemacht werden. Die am besten untersuchten Fälle involvieren Strukturen, bei denen neben der an der Matrix sich vollziehenden Reduktion auch die subordinierte Verbalform solchen Phänomenen unterworfen ist. Speziell ist damit das Muster **finite Matrix + infinites Verbalsomen** gemeint. Dieses ist auch im Shona zu finden. Erinnerung sei hier nur an einige Etymologien von Verbalparadigmen mit Infinitiv (s. 3. Kapitel). Von diesem müssen die uns hier interessierenden Konstruktionen geschieden werden. Die regierten NP-Formen sind subordinierte *finite* Prädikate und somit stärker ihrer sententiellen Herkunft verhaftet. Im wesentlichen können im Shona drei funktionale Bereiche unterschieden werden, die die Rektion einer NP-Form involvieren. Sie sollen in Folge kurz behandelt werden.

#### 5.4.1. Die "zusammengesetzten Zeiten"

In vielen Bantusprachen werden Aspekt-Spezifizierungen von Sachverhalten in einigen Tempora so ausgedrückt, daß ein kopulatives Verb als Matrix das Tempus enkodiert und eine subordinierte Verbalform mit der Hauptinformation die aspektuelle Markierung trägt.<sup>134</sup> Dies ist auch der Fall im Shona, wo das defektive Verb *-nga/-nge* die Funktion des *Hilfsverbs* übernimmt. Eine wesentliche Charakteristik im Unterschied zu Prädikationsverknüpfungen anderer Typen ist die notwendige Subjektidentität zwischen Matrix und NP-Form. Diese ist die Voraussetzung, daß die Funktion der Spezifizierung des von ein und dem selben Referenten getragenen Sachverhalts erzielt wird. Einige Beispiele sollen dies demonstrieren:<sup>135</sup>

119. nda            -nga ndi -chi            -da    ku            -mu-ona  
 1sg.:rc.p.-be    1sg.-pres.part.-want 15inf.-1 -see  
 Ich wollte ihn sehen. (D1972:82)

120. aka            -nga aka                    -pfeka hembe    chena  
 1:rc.p.-be    1part.:rm.p.-dress 9:shirt 9:white  
 Er hatte ein weißes Hemd an. (D1972:82)

Diese Strategie dient, wie in 3.2.1. angedeutet, auch der temporalen und aspektuellen Situierung kopulativer Prädikate mit *ri* und *na*:

<sup>134</sup> Insofern kann der Begriff *zusammengesetzte Zeiten* etwas irreführend sein.

<sup>135</sup> Ausführlicher s. u.a. D1972:82ff oder F1955:344/364.

121. aka -nga a -ne shungu huru yo -ku -dzidza  
 1:rm.p.-be 1part.-com. 9:wish 9:big 9:conn.-15inf.-learn  
 Er hatte einen großen Drang zu lernen. (D1972:82)

122. a -nga a -ri-mo  
 1:rc.p.-be 1part.-be-18ine.:ref.  
 Er war darin. (D1972:82)

#### 5.4.2. Die Auxiliärverbkonstruktionen

Dieser Bereich komplexer Prädikaten entspricht strukturell dem gerade behandelten. Funktional ist er aber mehr in der Spezifizierung eines Sachverhalts in Bezug auf Aktionsart und Aspekt angesiedelt, welche nicht an der NP-Form sondern durch das Auxiliar enkodiert werden. Die Matrixverben kennzeichnet eine Semantik, die sie nicht nur nominale Komplemente als Ausdrücke für physisch manipulierbare Entitäten sondern auch ganze propositionstragende Prädikationen regieren läßt. Insofern ähneln sie einer anderen Klasse von Verben, die eine NP inhärieren und die schon in 5.2.2.a. mit Beispielen (besonders Perzeptionsverben) demonstriert wurden. Zur Rekapitulation folgender Satz:

123. kuti va-sa -nzwe vana va -vo  
 comp. 2 -neg.-perceive:subj. 2:child 2:conn.-2poss.  
 va-chi -chema  
 2 -pres.part.-cry

...damit sie nicht ansehen mußten, wie ihre Kinder weinten/ ihre weinenden Kinder sehen mußten

Ein entscheidender Unterschied der Auxiliärkonstruktion zu einem Satz wie Beispiel 123. ist die Subjektidentität zwischen Matrix und NP. Vgl. dazu die folgenden Beispiele:

#### **-bva "kommen von" > "nun"/ "jetzt"/ "in diesem Moment"**

124. u -no -bva wa -ziva kuti  
 2sg.-pres.-turn out 2sg.part.:rc.p.-know comp.  
 Nun weißt du, daß... (F1955:354)

#### **-dzimara "enden" > "schließlich"**

125. Joseph wai -zo -dzimara o -enda oga  
 Joseph 1:p.hab.-def.v."then"-end 1part.:excl.-go alone  
 Josef pflegte schließlich allein zu gehen... (F1955:355)

#### **-gara "sitzen" > "weiterhin"/ "andauernd"**

126. zuva iri ha -ri-gare ri-chi -dzoka no -ku -fara  
 5:day 5dem. hort.-5 -sit 5 -pres.part.-return com.-15inf.-be happy  
 Mögen uns solche Tage weiterhin beschieden sein! (F1955:357)

#### **-dzoka "zurückkehren" > "hingegen"/ "stattdessen"/ "dem Anstand zum Trotz"**

127. pa -nzvimbo po -ku -pa mu-viri we -du  
 16ade.-place 16:conn.-15inf.-give 3 -body 3:conn.-1pl.poss.  
 vitamins ti -no -dzoka to -pa tu-pukanana  
 vitamins 1pl.-pres.-return 1pl.part.:excl.-give 12-microbe  
 Statt unserem Körper Vitamine zu geben, geben wir ihm Mikroben. (F1955:359)

**-mba "sofort tun" > "sofort"**

128. u -mba wa -inda  
 2sg.-do at once:imp. 2sg.part.:rc.p.-go  
 Geh sofort! (F1955:358)

**-fa "sterben" > im Negativ "niemals"**

129. ha -ndi -fe ndaka -ita izvi  
 neg.-1sg.-die:pres. 1sg.part.:rm.p.-do si.e.dem.  
 Ich tue das nie. (F1955:358)

**-ti "tun" > im perfektiven *recent past* "jemals"/ im Negativ "noch nicht"**

130. mvura ya -ti yo -na here  
 9:rain 9:rc.p.-do 9part.:excl.-fall int.  
 Regnet es schon? (F1955:353)

**-dai "so tun" > emphasierend/ im Potential Verwendung in Konditionalsätzen**

131. ndi -nga -dai nda -tora  
 1sg.-pot.-do like this 1sg.part.:rc.p.-take  
 Ich hätte es genommen... (F1955:346)

Die Beispiele, die bei weitem nicht alle Strategien darstellen (ausführlicher F1955:343ff), illustrieren recht gut die Vielfalt der semantischen Nuancen, die mit diesem grammatischen Muster ausgedrückt werden, und sollen hier aber nicht weiter analysiert werden.

**5.4.3. Die konjunktionale Elemente**

Der letzte Komplex der Subkategorisierung einer NP-Form ist eng mit den vorigen verbunden. Diesen Zusammenhang zeigt deutlich Beispiel 132., welches in direkter Beziehung zu Satz 125. des vorigen Abschnitts zu sehen ist:

132. a-no -ndi -mirira ku -dzimara nda -svika  
 1-pres.-1sg.-wait 15inf.-end 1sg.part.:rc.p.-arrive  
 Er wartet auf mich, bis ich angekommen bin. (F1955:355)

Lediglich eine veränderte syntaktische Funktion des Matrixverbs als ein einer HP adjungierter Infinitiv erschließt der regierten saNP eine neue grammatische Domäne: die syndetische Verknüpfung von Prädikationen. Funktional wird das Auxiliarverb zu einem konjunktionale Element und verliert ihre auf die NP orientierte Semantik, was unter anderem im Wegfall der Subjektidentität zum Ausdruck kommt.<sup>136)</sup> Als *input* für die abhängige Prädikation dient eine NP-Form, allerdings hier nicht durch die HP subordiniert sondern in grammatikalisierte Rektion durch eine nicht-sententielle Kategorie. Die Entwicklung von NP-regierenden Auxiliarverben zu konjunktionale Elementen ist im Shona vielfach nachweisbar und erweist sich als Quelle für fast alle syndetisch verknüpften Adverbialsätze. Ein Verweis auf die Analyse in Fortune (1955:405ff) soll hier genügen.

Es sei aber erwähnt, daß es im Shona auch NP-regierende Elemente gibt, die nicht direkt auf verbale Quellen zurückzuführen sind (z.B. *chiko* als temporale, *kana* und *chero* als konditionale Konjunktionen). Die etymologische Herkunft ist hier noch im Dunkeln. Selbst

<sup>136</sup> Die Grammatikalisierung läßt sich auch an der segmentalen Reduktion des Elements beobachten, indem beispielsweise das Infinitivpräfix ausfällt: z.B. *ku-dakara* > *dakara*, *ku-dzimara* > *dzimara*.

eine mögliche nominale Provenienz wäre aber kein Widerspruch zu dem hier vorgebrachten syntaktischen Muster der Subordination einer NP durch eine reduzierte prädikative Struktur. Es sei auf Spaltsätze verwiesen, wie sie in 5.2.4. und 5.2.5. vorgestellt worden sind. Die *saka*-Konstruktion (s. Satz 113.) wäre eine Instanz für die prädikative Verwendung eines nominalen konjunktionalen Elements.

Die Ausführungen zum Bereich NP-Rektion sind bewußt kurz gehalten und sollten nur das Bild über die funktionale Seite der prosodischen Subordinationsstrategien vervollständigen und abrunden. Ihre Bedeutsamkeit und Komplexität innerhalb des Shona verdient eine eigene eingehendere Bearbeitung in allen seinen theoretischen Aspekten.

### 5.5. Die Beziehungen zwischen den drei Typen der Nebenprädikation

Wie an den vorigen Abschnitten ersichtlich, wurde die Analyse der Nebenprädikationen nach einer Dreiteilung vorgenommen - es wurden unterschieden:<sup>137)</sup>

1. **adnominale, subjekt determinierte NP** = *direct relative*
2. **adnominale, subjekt autonome NP** = *indirect relative*
3. **nicht-adnominale, subjekt autonome NP** = *participial*

Dies mag verwundern, da vorher nach formalen Kriterien (s. 4. Kapitel) nur eine Zweiteilung vorgenommen worden war. Die funktionale Analyse hat jedoch gezeigt, daß eine Gliederung der NP-Typen nach einem weiteren grundlegenden Parameter erfolgen muß. Es zeigt sich, daß eine klare Trennung der Nebenprädikationen danach erfolgt, ob sie ein Nominal modifizieren (Relativsatz) oder ihr Skopus mindestens potentiell über einen sententiellen Ausdruck reicht (Adverbialsatz). Der Unterschied bezüglich des Nukleus soll mit den Bezeichnungen *adnominal* vs. *nicht-adnominal* verdeutlicht werden.

Ein Kriterium, das die Unterscheidung nicht in zirkulärer Weise mit formalen Eigenschaften erklärt, ist für den zweiten Parameter auf den ersten Blick schwer zu finden. Zumindest scheint er weniger funktionaler Natur zu sein. Was sind nicht-formale Eigenschaften, die *indirect-relative*-Konstruktionen und adverbiale Nebenprädikationen gemeinsam haben? Ein konsistentes Merkmal ist zumindest das Subjekt-Kriterium. Die *direct-relative*-Konstruktion kann unter keinen Umständen ein eigenes Subjekt haben, vielmehr ist es abhängig vom Nukleus der NP - dem Bezugsnomen. Diese Charakteristik hat sowohl für den *indirect relative* wie das *participial* mit Satzskopus keine Gültigkeit. Beide NP-Typen sind grundsätzlich satzartiger, indem alle ihre Partizipanten potentiell in ihnen selbst enkodiert werden. Diese Distinktion soll mit den Begriffen *subjekt autonom* und *subjekt determiniert* gekennzeichnet werden. Das zweite Kriterium ist insofern weniger funktionaler als grammatisch-struktureller Natur. Der unterschiedliche Charakter der zwei Parameter scheint mir auch der entscheidende Grund zu sein, daß die theoretisch vierte kombinatorische Möglichkeit *nicht-adnominale, subjekt determinierte Nebenprädikation* nicht existiert. Diese Vorstellung soll im Laufe der folgenden Ausführungen, vor allem auch in Bezug auf Hypothesen über die Genese dieser Gliederung im 6. Kapitel, elaboriert werden. In diesem Abschnitt wird auf einige strukturelle und funktionale Beziehungen zwischen den einzelnen Typen eingegangen.

#### 5.5.1. Die Beziehungen zwischen den adnominalen Typen der NP

Als erstes sollen die nominalmodifizierenden Nebenprädikationen betrachtet werden. Auf ihre grundsätzliche formale Distinktion durch die prosodische Unterscheidung ihrer

<sup>137)</sup> Die in der Arbeit verwendete, von traditionellen Begriffen abweichende Terminologie soll nicht als Vorschlag für eine Umbenennung der betroffenen Kategorien verstanden werden, sondern diene vor allem der Veranschaulichung funktional-struktureller Affinitäten zwischen den einzelnen NP-Typen. Letzteres können die traditionellen, nur auf die Ebene der Verbalkonjugation bezogenen Bezeichnungen nicht leisten.

Verbalformen muß nicht noch einmal verwiesen werden, genausowenig auf ihre funktionalen Gemeinsamkeiten. Notwendig ist aber ein nochmaliges zusammenfassendes Eingehen auf ihre segmentalen Markierungen.

Beide Konstruktionen sind als Modifikatoren in Übereinstimmung mit der allgemeinen Konstituentenfolge innerhalb eines Nominalsyntagmas postnominal. Während beim *direct relative* keine weitere segmentale Markierung involviert ist, sind beim *indirect relative* zwei Strategien zu unterscheiden, die den Attributsatz overt signalisieren. Die Konnektiv-Struktur ist innerhalb des Lehmannschen Begriffsapparats (1979) unter *expliziter Attribution* (op.cit.:211ff) einzuordnen. Im Shona haben wir es konkret mit einem Fall zu tun, bei dem das sententielle Attribut durch den Konnektiv für die Verknüpfung mit seinem Nukleus relational gemacht wird. Die zweite Struktur mit einem Demonstrativum ist, wie in 5.1.2.2. näher erläutert, eine recht komplexe Strategie, die nur bedingt unter den Bereich *Determination* fällt (op.cit.:333ff/450ff).

Die teilweisen Überschneidungen der beiden Relativmarkierungen zeigen, daß sich Konnektiv-Attribution und Demonstrativ-Einleitung nicht ausschließen. Dies ist auch vorhersagbar, da beide Mechanismen verschiedene Operationen betreffen und so in der Realisierung einer so komplexen sprachlichen Strategie wie der Relativsatzbildung (im Sinne von Lehmann 1979) interagieren können. Folgendes kann als erstes verallgemeinert werden: Die Markierung mittels des Demonstrativums ist mit allen synchronen Relativstrukturen in der Shona-Gruppe mindestens grammatisch verträglich. Selbst in den Dialekten, wo sie das wichtigste segmentale grammatische Mittel darstellt, kann sie jedoch fehlen. Diese Eigenschaft gilt nicht für die Konnektiv-Attribution. Wie auch immer, selbst in den Dialekten, die diese Markierung aufweisen, finden sich Konstruktionen ohne Attributor, wie in 5.1.2.3. erwähnt, d.h. ebenfalls ohne jegliche segmentale Markierung.

Mithin läßt sich ein gemeinsamer Nenner aller im Shona möglichen Relativkonstruktionen unter Einbeziehung ihrer dialektalen wie innersprachlichen Distribution finden: die nominalmodifizierende Nebenprädikation ist als NP gegenüber einer HP prosodisch markiert und dem Nukleus mindestens asyndetisch postponiert.

Die synchrone Distinktion von *direct* und *indirect relative* korreliert indirekt mit der u.a. in Lehmann (1979:255) zu findenden Zugänglichkeitshierarchie des Nukleus bezüglich der adverbialen syntaktischen Funktionen im Relativsatz. Diese drückt aus:

Wenn dem Nukleus eines Relativsatzes eine gegebene Position der Hierarchie zugänglich ist, d.h. wenn er die entsprechende syntaktische Funktion in einem Relativsatz haben kann, so sind ihm auch alle höheren Funktionen zugänglich. (op.cit.:254)

Für das Shona ist dieses Phänomen folgendermaßen relevant: der Relativsatz mit dem Nukleus in Subjektfunktion, die die am ehesten zugängliche darstellt (*direct relative*), ist gegenüber allen anderen mit tieferen Positionen in der Hierarchie der Nukleusfunktionen (*indirect relative*) distinkt und am wenigsten markiert:

**Abb. 6: Zugänglichkeit der adverbialen Funktionen des Nukleus (Lehmann 1979:255) und Verteilung der NP-Typen im Shona<sup>138</sup>**

Subjekt	direktes Objekt	indirektes Objekt Temporalkomplement Lokalkomplement	andere oblique Kompl.
-----> abnehmend			
<i>direct relative</i> #		< <i>indirect relative</i> >	

138 Das Symbol # verdeutlicht die Grenze des funktionalen Bereiches einer Strategie (ebenso in Abb. 7).

Das gleiche läßt sich auch für adnominaler syntaktische Funktionen konstatieren, mit dem Unterschied, daß hier die am leichtesten zugängliche Position der Hierarchie *Genitivattribut des Relativsubjekts* vom nicht-eingeleiteten *participial* realisiert wird.

**Abb. 7: Zugänglichkeit der adnominalen Funktionen des Nukleus** (in Anlehnung an Lehmann 1979:256) **und Verteilung der NP-Typen im Shona**

Genitiv- attribut des Subjekts	Genitiv- attribut einer anderen Konstituente	secundum comparationis	präpositio- nales Attribut
<i>participial</i> #	<i>indirect relative</i> #	ø	

-----> abnehmend

### 5.5.2. Die Beziehungen zwischen adnominaler sdNP und nicht-adnominaler saNP

Daß Beziehungen zwischen der adnominalen sdNP und der nicht-adnominalen saNP existieren, mag verwundern, wenn man bedenkt, daß ihre Distinktion beide Parameter betrifft und insofern die maximal mögliche ist. Es leuchtet jedoch sofort ein, sobald man in Betracht zieht, daß *Subjektautonomie* nicht bedeutet, daß eine Koreferenz zu einer HP-Konstituente blockiert ist, sondern nur, daß diese nicht obligatorisch ist. Beispiele einer saNP, die bezüglich ihres Subjekts einen Referenznukleus in der HP besitzt, sind in 5.1. und 5.2. gegeben worden. Da beide NP-Typen im Hinblick auf ihre Markierung in gleicher Weise funktionieren, d.h. nur tonal angezeigt sind, ansonsten aber asyndetisch juxtaponiert werden, kann es unter angedeuteten Bedingungen durchaus zu Ähnlichkeiten kommen. Da Verbalformen außer in der Kategorie *Präsens/Gleichzeitigkeit Affirmativ* (*no*-Form vs. *chi*-Form), identisch sind, können solche Fälle formal nur über eine prosodische Analyse disambiguiert werden. Die Affinitäten auch im semantisch-funktionalen Bereich soll ein Beispiel demonstrieren:

134. ndaka        -ona mwana    wo        -mu-mwe mu-rume  
 1sg.:rm.p.-see 1:child 1:conn.-1 -one 1 -man  
 a        -si -nga -pinde mu    -chi-koro    pa        -mu-sana  
 1part.-neg.-pres.-enter 18ine-7 -school 16ade.-3 -back  
 po        -ku        -shaya mari  
 16:conn.-15inf.-lack 9:money

Ich sah das Kind eines Mannes, das wegen Geldmangel nicht zur Schule ging. (F1955:297)

Die Verbalform der NP in Satz 134., die sich mit ihrem Subjekt auf das Objekt der Matrix bezieht und diesem wie ein Modifikator adjazent ist, entspricht auch segmental einer Relativform. Trotzdem ist die NP auf Grund noch zu behandelnder Eigenschaften nur als eine saNP identifizierbar. Im Deutschen ist allerdings kaum eine bessere Übersetzung als durch einen Relativsatz zu finden. Ohne die Kenntnis der prosodischen Realisierung liegt hier auch eine große Fehlerquelle bei der Analyse der grammatischen Strukturen in einem beliebigen Shona-Text, da man schnell auf eine der Muttersprache entsprechende Interpretation solcher Fälle zurückgreifen würde. Eine Voraussetzung für sicheres Erkennen des richtigen NP-Typs bei Identität von segmentaler Form des Prädikats und adjazenter Stellung zu einem Nukleus ist die Untersuchung des Diskurskontextes. Bei der Analyse meines Korpus sind Tendenzen zu bestimmten semanto-syntaktischen Konfigurationen für die jeweiligen NP-Typen festzustellen, die auch funktionale Aspekte für die Unterscheidung zwischen einer saNP mit Referenznukleus und einer sdNP relevant werden lassen.

In diesem Zusammenhang seien einige Bemerkungen zur Distinktion von restriktivem und appositivem Relativsatz im Shona gemacht.<sup>139</sup> Leider gehen bisherige grammatische Analysen über das Shona nicht auf dieses Problem ein. Auch Dembetembe (Ms.:2ff), der speziell Relativkonstruktionen im Shona zum Thema eines Aufsatzes macht, widmet appositiven Konstruktionen nur allgemeine Bemerkungen, um sie schließlich aus seiner Untersuchung zu verbannen. Auch meine Bearbeitung kann nur eine diesbezügliche Annäherung sein.

Die Untersuchung der sdNP-Instanzen in meinem Korpus offenbart eine absolute Überzahl von Fällen (mehr als 80%), in denen der Relativsatz auf der Basis eines undeterminierten Bezugsnomens durch Restriktion einen neuen Begriff bildet. Da jedoch nicht alle sdNP-Instanzen restriktiv sind, ergibt sich von selbst, daß der *direct relative* auch appositive Funktionen erfüllen kann, was folgende Beispiele demonstrieren sollen:

135. ndo -ku -tora hanzvadzisikana yaka -nge i -ri  
 cop.-15inf.-take 9:sister 9rel.:rm.p.-be 9part.-be  
 ku -ne ru-mwe ru-tivi rwe -rwizi  
17loc.rel.-com. 11-one 11-side 11:conn.-11:river  
 und nahm die Schwester, die sich auf der anderen Seite des Flusses befand...

136. imba iya yaka -nge i -ri ku -nze  
 9:house 9dem. 9rel.:rm.p.-be 9part.-be 17loc.-outside  
 kwe -guta  
17:conn.-chief village  
 das Haus, welches sich außerhalb des Hauptdorfes befand...

In Beispiel 135. ist das BN ein Referent, der im gesamten Diskurs einen der Hauptaktanten darstellt und, da kein anderes Denotat unter diesem Designat auftaucht, quasi einem Eigennamen gleichkommt. Das BN von Satz 136. ist explizit determiniert, womit ebenfalls eine restriktive Lesart nicht in Frage kommt. Dembetembe (a.a.O.) weist darauf hin, daß eine einfache sdNP in appositiver Verwendung tendenziell intonatorisch freier ist als restriktive Instanzen. Dies hat aber nur einen relativen Aussagewert. So wurden beide hier zitierten Beispiele zusammen mit dem Bezugsnomen innerhalb der selben Pauseneinheit realisiert.

Ungeachtet dieser Verwendung scheint die appositive Funktion der sdNP sekundär zu sein. Darauf deutet neben dem statistischen Ungleichgewicht zugunsten einer restriktiven Funktion des *direct relative* die Existenz einer Strategie, die nur eine appositive Lesart zu haben scheint. Schon in 5.1.3.4. (Bsp. 64. und 65.) tauchte die Konstruktion im Rahmen konzept-inhärierender Klassenkonkordanten in Referenz auf eine Proposition auf. Hier zwei Beispiele mit nominalem Nukleus:

137. zi -rume iri ri -no -va rai -ve ne -mi-soro mi-na  
 5pej.-man 5dem. 5rel.-pres.-be 5rel.:p.hab.-be com.-4 -head 4 -four  
 raka -nzwa  
 5:rm.p.-feel  
 der Unhold, welcher vier Köpfe hatte, roch...

139 Zur Definition sei bemerkt, daß unter einem appositiven Relativsatz im Sinne von Lehmann (1979:313ff) eine Struktur verstanden wird, in der das modifizierte Nominal im Unterschied zu einem restriktiven schon definit oder generisch ist. Auch meine folgenden Aussagen stützen sich wesentlich auf die Konzepte des zitierten Autors.

138. mu-rume wa -ndaka -sangana na -ye a -no -va ndi -ye  
 1 -man 1:conn.-1sg.part:rm.p.-meet com.-1 1rel.-pres.-be cop.-1  
 aka -ba mu -chi-toro u -siku  
1rel.:rm.p.-steal 18ine.-7 -store 14-night  
 a -swera mu -gomba zuva rose  
 1:rc.p.-pass the day 18ine.-ditch 5:day 5:whole

Der Mann, den ich getroffen habe, der letzte Nacht im Laden gestohlen hat, hat den ganzen Tag im Graben zugebracht. (D1972:318)

Die geringere Fügungseige der sententiellen Apposition zur Matrix scheint schon syntaktisch zum Ausdruck zu kommen durch die signifikante Zwischenschaltung einer kopulativen Relativstruktur, die HP und eigentliche NP voneinander trennt. In Beispiel 138. bestätigt sich Lehmanns Voraussage, daß bei Schachtelung von Relativsätzen verschiedenen Typs der appositive grundsätzlich hinter dem restriktiven steht. Daß mittels dieser Strategie auch Relativkonstruktionen gebildet werden, die sich auf ganze Sätze beziehen, welche *wie Eigennamen auf "unike" Gegenstände bzw. Sachverhalte referieren und daher semantisch definit sind* (op.cit.:325), steht mit der Charakteristik appositiver Strukturen in vollem Einklang. Mit der letzten Funktion dringt die vorgestellte Struktur bis zum Endpunkt der von Lehmann aufgestellten Zugänglichkeitshierarchie für appositive Relativsätze vor:

**Abb. 8: Zugänglichkeit verschiedener Nominalsyntaxmen für appositive Relativsätze**  
 (Lehmann 1979:328)

Eigennamen	definites oder generisches Nominalsyntaxma	Personal- pronomina	Satz
-----> abnehmend			

Damit scheint mir ihr eigenständiger Status gegenüber gewöhnlichen sdNP-Konstruktionen hinreichend untersetzt. Insofern würde ich die diesbezüglich "unmarkierte" einfache sdNP als synchron primär restriktiven Relativsatz charakterisieren.

Die Sensitivität der Nebenprädikation gegenüber der Determination des BN und einer sich daraus ergebenden spezifischen Funktionalität betrifft die mit dem *direct relative* verwechselbaren saNP-Instanzen in anderer Weise. Auch hier kann der Referenznukleus sowohl determiniert wie undeterminiert sein, wobei anhand der Analyse, wenn überhaupt relevant, ein Trend zu ersterem auszumachen ist. Dieser Parameter scheint mir jedoch bei einer adsententiellen NP gerade von untergeordneter Bedeutung zu sein, da sie nicht zur Herstellung von Referenz restringiert. Ihre eigentliche Funktion ist die Modifizierung ihrer Bezugsgröße, welche primär die gesamte Matrix ist. Ein Effekt möglicher Koreferenz ist jedoch, daß die modifizierende Phrase gleichsam an den Referenznukleus attrahiert wird. Dieser kann auch nach syntaktischen Kriterien kaum vom BN eines Relativsatzes geschieden werden. Insofern kann sich die saNP funktional und formal einem solchen nähern:

139. yaka -ona tu -handa tu-na tu -ri-po pa-nze  
 9:rm.p.-see 12dim.-puppy 12-four 12part.-be-16ade.:ref. 16-outside  
 er sah vier junge Welpen, die sich draußen befanden.

Die subjektautonome Nebenprädikation modifiziert hier eine Matrixkonstituente, was in der Übersetzung in einem Relativsatz ausgedrückt werden kann. Ungeachtet dessen ist grammatisch innerhalb des Shona genau wie in Beispiel 134. eine sdNP-Interpretation auf keinen Fall gegeben. Dies hängt mit den Eigenschaften der beiden Prädikationstypen und sich

daraus ergebender Unterschiede in ihren temporalen Bezügen zusammen. In 5.3. wurde bereits festgestellt, daß ein wesentliches Merkmal der nicht-adnominalen NP ihre zeitliche Referenz auf die HP ist. Ein Relativsatz in primär restriktiver Funktion stellt hingegen die Objektreferenz innerhalb der zeitlichen Ebene der Äußerung her, womit seine TA-Kategorie die Relation zur Sprechzeit widerspiegeln muß. Insofern können in entscheidendem Maße auch TA-Eigenschaften zur Disambiguierung von sdNP und saNP beitragen. Eine Relativanalyse wäre im Beispiel 139. also nur bei einer Version möglich, in der die sdNP-Form, entsprechend der HP, historische Vergangenheit ausdrückt:

140. yaka -ona tu -handa tu-na twaka -nge tu -ri  
 9:rm.p.-see 12dim.-puppy 12-four 12rel.:rm.p.-be 12part.-be  
 pa-nze  
 16-outside

er sah vier junge Welpen, die sich draußen befanden.

Auch wenn die saNP eine nominale Konstituente modifizieren kann und damit funktionale Affinitäten zum Attributsatz entstehen; eines leistet sie jedoch nicht - die restriktive Determination ihres Nukleus, welche ein Relativsatz zusätzlich zur Modifikation realisieren kann. Es ist in gewissem Sinne nicht falsch zu sagen: die saNP restringiert einen Nukleus, nur eben keinen nominalen sondern einen sententiellen. Dies soll eine Aussage von Poulos (1982:218f) in Bezug auf das *participial* im Zulu erklären:

Unlike nominal relative clauses, these clauses do not function as pronouns (besser Nominalien d.V.). Nevertheless, they have restrictive force in that they serve to restrict the dimension of time (innerhalb der HP d.V.).

Dieser Unterschied in der funktionalen Potenz äußert sich auch in den Kontexten der segmental ambigen saNP-Instanzen. Im Korpus fallen sie in der großen Überzahl unter eine ganz bestimmte semantisch-syntaktische Konfiguration. Der Referenznukleus, auf den sich die saNP bezieht und den sie modifiziert, ist meistens Objekt eines transitiven Verbs (vor allem der Perception) im Matrixsatz. Es kommt bei dieser Konstellation zu dem bereits beschriebenen Effekt, daß das Verb in der HP nicht nur das Objekt allein sondern dieses als Subjekt in einer als Modal- oder Substantivsatz lesbaren Nebenprädikation zu subkategorisieren scheint. Der Beispielsatz 139. könnte nämlich auch folgendermaßen übersetzt werden: "Er sah, daß (wie) sich draußen vier junge Welpen aufhielten." Es zeigt sich hier, daß die Attraktion zwischen NP und Referenznukleus offenbar in gegensätzlicher Richtung verläuft: Nicht die NP wird von der HP-Konstituente angezogen; vielmehr extrahiert erstere mindestens semantisch den Referenznukleus aus dem Matrixsatz und steht dann diesen einbezogen der HP als Satzkomplement gegenüber. Das deutet indirekt an, daß auch die dem Relativsatz so ähnlichen subjektautonomen Nebenprädikationen einen Skopus besitzen, der sich über die unmittelbare Bezugskonstituente hinaus eher auf die ganze Matrix bezieht.

Mit diesen Charakteristika wird offenbar, daß beide NP-Typen, wenn es auch zu Überschneidungen kommen kann, nicht nur formal sondern ebenso semantisch-funktional verschieden sind.

### 5.5.3. Die Beziehungen innerhalb der subjektautonomen Typen der NP

Schließlich einige wenige, zusammenfassende Bemerkungen zu den beiden subjektautonomen NP-Typen: Es ist klar, daß die hervorstechendste Gemeinsamkeit ihre formale, sprich prosodische Charakteristik darstellt, da funktional beide relativ distinkt sind. Diese Gemeinsamkeit wird zu voller Identität, wenn, wie in 5.1.2. beschrieben, segmentale Markierungen in *indirect-relative*-Konstruktionen wegfallen, d.h. wie in den anderen beiden NP-Typen asyndetische Verknüpfung vorliegt.

Darüber hinaus haben sie auch in ihrem sententiellen Wesen gegenüber der *direct-relative*-Struktur starke Affinitäten, indem in ihnen selbst potentiell alle Partizipanten ohne Restriktionen auch nominal enkodiert werden können. Insofern sind sie trotz ihres subordinierten Status in keiner Weise reduziert.

Ihre funktionale Distinktion ist mit den schon in 5.5.2. beschriebenen Unterschieden zwischen Adverbial- und Relativsätzen ausreichend behandelt worden und muß daher nicht wiederholt werden. Erinnerung sei aber daran, daß die adnominale saNP obligatorisch dem Bezugsnomen adjazent postponiert ist und damit häufiger von der Matrix umschlossen wird, während für die nicht-adnominale saNP wiederum Satzrandstellung typisch ist.

## 6. Typologischer und innerfamiliärer Vergleich und daraus resultierende Hypothesen für die Genese der synchronen Prädikationstypen im Shona

### 6.1. Das Shona im typologischen Vergleich

#### 6.1.1. Das Phänomen der prosodischen Subordination

In diesem Abschnitt soll kurz angedeutet werden, daß auch in entfernten Sprachen sprachliche Phänomene existieren, wie sie innerhalb des behandelten Komplexes im Shona auftauchen und auf den ersten Blick typologisch ungewöhnlich erscheinen mögen.

Zu Beginn soll darauf hingewiesen werden, daß nicht nur im Shona oder eng verwandten Sprachen intonatorische (bzw. suprasegmentale Merkmale insgesamt) für den Ausdruck hierarchischer Beziehungen zwischen Prädikationen relevant sind. Beispielsweise weist Lehmann (1979:190) auf die Subordination des postnominalen Relativsatzes durch Tonänderung im Igbo hin. So geografisch weit muß man sich aber nicht orientieren. Im Englischen wurde die Bedeutung prosodischer Mittel für die Analyse von Prädikationstypen z.B. in Bolinger (1984) und Kumpf (1987) bearbeitet.

Einen allerdings noch illustrativeren Fall analysiert Schuetze-Coburn (1984) mit Strukturen im gesprochenen Deutschen - einer Sprache, die in ihrer Standard-Form mittels verschiedener segmental expliziter Strategien Subordination markiert. Folgender Satz soll sein Untersuchungsobjekt exemplifizieren:

**Also s' laufen Leute rum die ham überhaupt keine Arbeit** (op.cit.:656)

Anhand der prosodischen Analyse zeigt er, daß solche Äußerungen entgegen der Syntax der adnominalen, sententiellen Modifikation in Form eines Hauptsatzes sich prosodisch genauso verhalten wie der Grammatik entsprechende "echte" Relativsätze, d.h. die Intonation eines subordinierten Satzes aufweisen. Ihre funktionale Affinität, wenn auch nicht Identität, zu Attributsätzen ist am hier zitierten Beispiel erkenntlich. Insofern haben wir es mit einem im Diskurs entstehenden Grenzfall zwischen einer ko- bzw. subordinierenden Relation innerhalb einer Prädikationsverknüpfung zu tun. Der Übergang zu letzterer ist dabei vor allem über suprasegmentale Merkmale zu erschließen.<sup>140</sup> Anhand solcher bantu-unabhängigen Evidenz zeigt sich, daß eine Distinktion zwischen Haupt- und Nebenprädikation durch nichts als prosodische Mittel nicht so "exotisch" ist, wie es scheint, und genausowenig eine eventuell ausgefallene segmentale Markierung vermuten lassen muß.

#### 6.1.2. Relativ- und Adverbialsatz als indistinkte Kategorien

Der Abschnitt 5.5.3. über die Beziehungen der subjektautonen Prädikationstypen im Shona stellte eine gute Überleitung her für die nun folgende kurze Behandlung von sprachlichen Strukturen genetisch nicht verwandter Sprachen, die erstaunlich ähnliche Relationen innerhalb der verschiedenen Typen subordinierter Prädikationen zeigen. Auch wenn es im Verlaufe der Arbeit schon selbstverständlich geworden sein mag, daß zwischen Adverbial- und Relativsätzen engste Beziehungen bestehen können, ist dies im typologischen Vergleich durchaus nicht gewöhnlich, noch viel weniger natürlich im Hinblick auf die traditionelle an indoeuropäischen Sprachen orientierte, klar definierbare Distinktion zwischen diesen beiden Nebensatztypen.

Eine erste, inzwischen viel zitierte Bearbeitung eines solchen Phänomens findet sich in dem Artikel *The adjoined relative clause in Australia* (Hale 1976), auf den hier kurz

<sup>140</sup> Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Beispiele im betreffenden Artikel sämtlich Konstruktionen sind, in denen der Nukleus Subjekt der modifizierenden Phrase ist. Dies reiht sie in einen von Croft erwähnten Relativ-Typ ein, auf den in 6.1.3. Bezug genommen werden soll.

eingegangen werden soll.<sup>141)</sup> Der Autor analysiert anhand des Walbiri, einer zentralaustralischen Sprache, einen bestimmten Typ subordinierter Sätze, der in ähnlicher Form auch in einer Reihe anderer Sprachen des Kontinents zu finden ist.

Die für uns interessanten Fakten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen.<sup>142)</sup> Die Nebenprädikation ist segmental durch einen sogenannten *referential complementizer* als untergeordnet markiert, unterscheidet sich also in dieser Hinsicht deutlich von der Shona-Strategie. Die NP kann sowohl finit als auch infinit sein, wobei in unserem Fall ersteres für den Vergleich interessanter ist. Nicht verwunderlich taucht sie in prä- und postponierter Stellung auf. Diese Varianz in der Position ist mit ähnlichen Unterschieden in der intonatorischen Realisierung (Pausenverhalten) verbunden wie im Shona.

Der für uns relevante Fakt ist nun folgender: Unter bestimmten Bedingungen hat die Walbiri-NP in ein und der selben Instanz mehrere Lesarten. Wenn einerseits Koreferenzbeziehungen zwischen Konstituenten beider Prädikationen bestehen und andererseits letztere gleiche temporale Referenz enkodieren, sind die Konstruktionen sowohl als Relativsätze wie als Temporalsätze interpretierbar. Wenn die TAM-Markierungen darüber hinaus Irrealität ausdrücken, ist sogar eine weitere konditionale Lesart möglich.<sup>143)</sup> Das Beispiel (6) seines Artikels (op.cit:80) läßt z.B. alle diese drei Möglichkeiten zu, was hier mit den englischen Übersetzungen demonstriert werden soll:

I will shoot the dog, if it bites you.  
 ... when it bites you.  
 ... that bites you.

Entfällt eine der genannten Bedingungen, verliert die Konstruktion ihre Ambiguität und ist nur entweder als Relativsatz (Koreferenz ohne gleichen Zeitbezug) oder als Temporal-/Konditionalsatz (gleicher Zeitbezug ohne Koreferenz) lesbar. Die Parallelen im Shona sind unverkennbar: Auch hier sind, abgesehen von formalen Charakteristika, zur Disambiguierung von NP-Typen die zwei wichtigsten Parameter *Referenzidentität zwischen Konstituenten der verknüpften Prädikationen* und *temporale Bezüge zwischen NP und HP*.

Es soll nicht ausführlicher auf alle Aspekte dieses äußerst komplexen Phänomens im Walbiri eingegangen werden. Hier geht es darum, Parallelen zum Shona aufzuzeigen und die Ergebnisse von Hales Analyse für mögliche Schlußfolgerungen in dieser Untersuchung heranzuziehen. Diesbezüglich aufschlußreich sind vor allem seine Überlegungen darüber, welche Lesart der Walbiri-Konstruktion grundlegender ist, wobei er von einer syntaktischen Analyse aus synchroner Sicht ausgeht. Zwei grundlegende Möglichkeiten werden im Rahmen einer Unterscheidung Tiefen- vs. Oberflächenstruktur von ihm in Betracht gezogen. Wenn syntaktisch eine klassische Relativkonstruktion zugrundeläge, d.h. die NP in ein Nominalsyntaxagma eingebettet wäre, entstünde eine adverbiale Lesart nur durch syntaktische Extraktion der NP aus der nominalen Einbettung. Wäre andererseits die NP grundlegend der HP marginal angeschlossen, hätten beide Lesarten die gleiche syntaktische Konfiguration; eine nominal-attributive Interpretation würde in diesem Fall durch eine semantische

141 Auf die Ähnlichkeit bzw. Identität von Relativ- und Adverbialsätzen in Papua-Sprachen verweist auch Foley (so zitiert in Croft Ms.:46). Auf Grund des Rahmens meiner Arbeit kann der typologische Vergleich aber nur exemplarisch sein und so soll der Fall der Australsprachen genügen.

142 Um Vergleichbarkeit zu gewährleisten, werden weitgehend die Termini meiner Arbeit benutzt. Vom Autor verwendete, wenn doch zitiert, sind hervorgehoben.

143 Darüberhinaus ist wichtig zu bemerken, daß die Verwendungen der Konstruktion sich nicht mit den genannten erschöpfen. Die von ihm angestellte Überlegung, *that any reasonable connection between the clauses would render a complex sentence acceptable, provided that the connection had some communicative value* (op.cit:87), trifft nach seiner Beobachtung in großem Maße für das Walbiri zu. Insofern avanciert die Struktur zu einer universellen Subordinationsstrategie.

Assoziierung eventueller Koreferenten inferierbar sein.

Anhand von Strukturen einer weiteren Sprache, dem Kaititj, in dem sowohl explizit eingebettete wie angeschlossene Relativsätze existieren, vertieft er die Plausibilität der letzteren Analyse, wobei er die Entstehung eingebetteter Strukturen als Ergebnis eines von ihm als *attraction* bezeichneten syntaktischen Prozesses zu erklären versucht. Dieser wiederum ist funktional motivierbar. Auch wenn er keine festen Aussagen trifft, vertritt er schließlich in der Zusammenfassung das mindestens diachrone Primat adjungierter Konstruktionen und die Entstehung nominal eingebetteter durch anfangs semantische, schließlich syntaktische Attraktion.

Lehmann (1979:455) ist in seinen Bemerkungen zum Walbiri noch expliziter. Er geht von einem historisch primären *unmarkierten Nebensatz* aus, der bei okkasioneller Koreferenzbeziehung implizit attributiv wird. Insofern wäre die etwaige Grammatikalisierung zu einer spezialisierten Relativkonstruktion in einem sehr frühen Stadium. Daß dieses Szenarium für das Shona relevant ist, liegt auf der Hand und soll abschließend noch einmal ausführlicher und konkret das Untersuchungsobjekt meiner Arbeit betreffend aufgegriffen werden.

### 6.1.3. Die Distinktion des Relativsatzes mit Nukleus in Subjektfunktion

Unter anderem haben gerade die zuletzt angedeuteten typologischen Daten Croft (Ms.:45ff) dazu veranlaßt, Relativsätze mit Adverbialsätzen im *figure-ground*-Schema zusammenzufassen (s. 2. Kapitel). Er geht allerdings auch auf einen Relativsatztyp ein, der eher mit dem *complex-figure*-Schema im Zusammenhang zu stehen scheint und relativiert damit seine Klassifizierung (op.cit.:48ff).

Er zitiert eine Arbeit von Fox (1987), in der gezeigt wird, daß Relativsätze im Diskurs tendenziell unterschiedlich fungieren, und zwar, entsprechend der Shona-Distinktion *indirect* vs. *direct relative*, davon abhängig, ob ihr Nukleus Objekt oder Subjekt in der NP ist. Ersterer entspricht eher der klassischen restriktiven Konstruktion, *anchoring the head noun via a previously mentioned, usually pronominal subject in the relative clause* (Fox 1987, so zitiert op.cit.:48) und steht dem *figure-ground*-Schema nahe. Der letztere wiederum tritt häufiger in der Präsentation neuer Referenten im Diskurs auf und ist dann offenbar keine *background*-Information.<sup>144</sup> Im typologischen Vergleich gibt es Anzeichen, daß derartige funktionale Strategien eher einer *complex-figure* ähneln und, was für unser Thema vor allem relevant ist, in den betreffenden Sprachen in dieser Weise formal distinkt sind vom ersteren Typ.

Das heißt, daß wie im Shona eine strukturelle Unterscheidung zwischen *direct* und *indirect relative* existiert. Auch diese typologischen Daten könnten zur Erklärung bestimmter in dieser Arbeit beschriebener Phänomene beitragen.

## 6.2. Die prosodische Subordination als eine verbreitete Strategie in Bantusprachen

In diesem Abschnitt soll versucht werden, die Verhältnisse im Shona anhand einiger in verschiedener Hinsicht mit diesem in Verbindung stehender Bantusprachen in einen größeren sprachgenetischen Rahmen einzubetten. Damit wird offenbar werden, daß die Grundstrategie *Subordination durch suprasegmentale Mittel* keinen "Sonderweg" des Shona darstellt, sondern auf einem historisch viel älteren Stratum anzusiedeln ist, welches sich, auch wenn das Ausmaß von mir nicht genau definiert werden kann, in einer großen Zahl auch geografisch weit entfernter Bantu-Idiome synchron niederschlägt. Im folgenden sollen die von mir ausgewählten Sprachen kurz in ihren uns interessierenden Merkmalen einzeln vorgestellt werden.

<sup>144</sup> Die von Schuetze-Coburn angeführten Konstruktionen entsprechen in den wesentlichsten Eigenschaften genau diesem Typ.

### 6.2.1. Venda (S.21)<sup>145)</sup>

#### 6.2.1.1. Die nicht-adnominale NP (*participial*)

Der Vergleich von HP- und NP-Verbalformen gibt folgendes Bild:<sup>146)</sup>

Präsens	K-(a)-W-a	> K-tshi-W-a
	a-K-W-i	> K-sa-W-i
Präsens Progressiv	K-khou-W-a	> K-tshi-khou-W-a
	a-K-khou-W-a	> K-sa-khou-W-a
Futur	K-do-W-a	> K-tshi-do-W-a/ K-no-do-W-a
	K-nga-(do)-W-a/i	> K-sa-do-W-a
Perfekt	K-o-W-a	> K-o-W-a
	K-(o)-ngo-W-a	> K-sa-o-ngo-W-a

Die Parallelen zum Shona sind trotz der Unregelmäßigkeiten in einzelnen Kategorien deutlich. Wir finden die grundlegende Polarität inkorporierte (-sa-) vs. Präfixnegation (a-).

Im Unterschied zum Shona finden wir im Affirmativ nur das Perfekt mit segmentaler Identität zwischen HP und NP, welches allerdings wie im Shona prosodisch distinkt ist. Die anderen TA-Formen zeigen als segmental unterscheidendes Element das mit *chi* aller Wahrscheinlichkeit nach etymologisch verwandte *tshi*. Aus Doke (1954:174) geht hervor, daß es nicht obligatorisch zu sein scheint. Ohne dieses sekundäre Morphem wäre auch hier die Homomorphie gegeben. Erwähnt sei auch der aus dem Shona bekannte Wechsel des Subjektkonkordanten in der Klasse 1 von *u* (HP) zu *a* (NP) als weiteres distinguerendes Merkmal.

Im Präsens ist zu beobachten, daß abhängig vom syntaktisch-pragmatischen Kontext ein inkorporiertes Affix auftritt, welches die Affinität dieser Form zu der von mir als Aorist bezeichneten Kategorie verschleiert. Diese Kategorie, die in den Grammatiken gegenüber der affixlosen als *final* oder *long form* bezeichnet wird, begegnet uns auch in anderen noch zu behandelnden Sprachen. Es handelt sich um eine Markierung, die nach Givón (1975) grundlegend Prädikationen kennzeichnet, in denen nur das Verb selbst die neue oder wesentliche Information, d.h. den behaupteten, im Fokus stehenden Sachverhalt enkodiert, und ist so vor allem diskurspragmatisch relevant. Im Kontext dieses Themas ist es legitim, den einfachen Aorist als zugrundeliegend zu betrachten, womit sich eine weitgehende Harmonie zwischen HP und NP in dieser Kategorie einstellt.<sup>147)</sup>

Abschließend soll die tonale Neutralisierung der Subjektprefixe zwischen der 1./2. Person Deixis (Tiefton) und der 3. Person Deixis (Hochton) in der HP zu einem einheitlichen Hochton in der NP Erwähnung finden, wie sie auch für das Shona typisch ist.

#### 6.2.1.2. Die adnominale NP (*relative*)

Die Situation ist relativ komplex. Es existiert einerseits eine Relativkonstruktion, bei der eine wahrscheinlich ursprünglich prädikative Struktur mit Konkordanz zum Nukleus die NP einleitet und dann die Prädikation mit einer Verbalform folgt, die formale Affinitäten zu

145 Die geografisch-klassifikatorische Position der jeweiligen Sprache innerhalb des Bantu und damit zum Shona wird entsprechend der Guthrieschen Gliederung in Klammern angegeben. Die Quelle zum Venda ist Poulos (1990). Diese, wie auch die der anderen zur Zone S gehörenden Sprachen, werden mit Angaben aus der mehr Systematik bietenden Arbeit von Doke (1954) vervollständigt.

146 Das Muster wird bei der Behandlung aller Sprachen beibehalten. Die erste Zeile einer Kategorie zeigt die Affirmativ-, die zweite die Negativformen. Links erscheint jeweils die Verbalstruktur der Haupt- und rechts die der jeweiligen Nebenprädikation.

147 Dies hat auch seine Gültigkeit für die noch folgenden, diesbezüglich betroffenen Sprachen.

konsekutiv-subjunktivischen, nur teilweise zu partizipialen Formen aufweist. Die Struktur erlaubt sowohl *direct* wie *indirect-relative*-Konstruktionen. Ohne eine eingehendere Vertiefung in das Venda-Verbalsystem ist eine genauere Analyse und angestrebte Korrelierung dieser Strategie zum Shona ohne zu große Spekulation nicht möglich, sodaß sie nicht weiter ausgeführt werden soll.

Klare Affinitäten zeigen zwei andere Bildungen, die nur den *direct relative* betreffen, aber (unter anderem durch die Subjektkonkordanten der Klasse 1) mit dem *participial* direkt korrelierbar sind. Einerseits existiert die nur im Affirmativ Präsens und Futur mögliche Struktur **K-no-(do)-W-a** (wahrscheinlich **Komitativ** + **Infinitiv**), die wie der vorige NP-Typ keine segmentale Markierung involviert. Andererseits finden sich folgende auf den ersten Blick vom Shona recht distinkten Verbalformen:

Präsens	<b>K-(a)-W-a</b>	> <b>K-W-a-ho</b>
	<b>a-K-W-i</b>	> <b>K-sa-W-a-ho</b>
Futur	<b>K-do-W-a</b>	> <b>K-do-W-a-ho</b>
	<b>a-K-nga-(do)-W-ali</b>	> <b>K-sa-do-W-a-ho</b>

Bei Segmentierung des Suffixes *ho* entstehen jedoch die entsprechenden *participial*-Formen - eine Analyse, die auch Doke (1954:173f) vertritt.<sup>148)</sup> Da die Struktur insgesamt segmental von *indicative* und *participial* unterscheidbar ist, werden in der zu Rate gezogenen Grammatik leider keine Angaben über prosodischen Eigenschaften gegeben.

## 6.2.2. Nord-Sotho (S.32)<sup>149)</sup>

### 6.2.2.1. Die nicht-adnominale NP (*participial*)

Auch hier sollen zuerst die grundlegenden Verbalformen vorgestellt werden:

Präsens	<b>K-(a)-W-a</b>	> <b>K-W-a</b>
	<b>ga-K-W-e</b>	> <b>K-sa-W-e</b>
Futur	<b>K-tlo-W-a</b>	> <b>K-tlo-W-a</b>
	<b>K-ka-sa-W-e</b>	> <b>K-sa-tlo-W-a</b>
Perfekt	<b>K-W-Verbalsuffix</b>	> <b>K-W-Verbalsuffix</b>
	<b>ga-(se)-K-a-W-a</b>	> <b>K-se K-W-a</b>

Wie ersichtlich sind die Affirmativparadigmen von HP und NP segmental identisch.<sup>150)</sup> Die Negativstrukturen sind hingegen recht divers. Zwei Merkmale sind aber abstrahierbar. Präfixnegation (*ga-*) existiert nur im HP-Negativ. Der NP-Negativ wird durch Inkorporation (*-sa-*) gebildet (das Perfekt ist eine Periphrase mit Auxiliar und daher kein diesbezüglicher Widerspruch). Im Nord-Sotho existiert ebenfalls die signifikante Verteilung der prosodischen Merkmale bezüglich der Subjektkonkordanten in HP und NP.

148 Das distinktive Suffix kann als komplexes Morphem aus Konkordant der Klasse 17 und *o of reference* analysiert werden. Die Funktion des letzteren wurde schon erläutert und wäre im Kontext einer Relativkonstruktion als anaphorischer Rückverweis auf das BN nicht ungewöhnlich. In Frage steht allerdings die erste Konstituente. In anderen Bantusprachen tritt ein derartiges Suffix eindeutig in der Funktion einer auf das BN referierenden Markierung auf - und zwar mit der jeweiligen Klassenkonkordanz zum Nukleus (z.B. Swahili). Daß vom BN unabhängig nur eine Form (wie hier im Venda mit Klasse 17) existiert, ist auch ein Merkmal einer Reihe anderer Sprachen der Zone S und soll im Abschnitt zum Zulu eine mögliche Interpretation erhalten.

149 Die Quelle ist Ziervogel (1969).

150 Zur Abweichung im Präsens s. 6.2.1.1. Eine Distinktion, die aus den Strukturformeln nicht hervorgeht, existiert allerdings: die inzwischen bekannte Alternation der Subjektkonkordanten in der Klasse 1 (hier von *o* in der HP zu *a* in der NP).

### 6.2.2.2. Die adnominale NP (*relative*)

Die Relativkonstruktionen sind folgendermaßen charakterisierbar. Die Nebenprädikation wird obligatorisch durch ein deiktisches Element (verschiedene Demonstrativa) eingeleitet, das sich in der Konkordanz auf den Nukleus bezieht - im Gegensatz zum Shona in beiden Relativtypen. Es folgt die Nebenprädikation ohne Veränderung in der Konstituentenfolge, d.h. beim *direct relative* die Verbalform mit Subjektbezug zum BN, beim *indirect relative* (in der Reihenfolge) nicht-koreferentes Subjekt, Prädikat und schließlich in beiden Typen sonstige Komplemente. Auch im Nord-Sotho existiert ein aus Konkordant der Klasse 17 und *o of reference* gebildetes Suffix *go*, sodaß Verbalformen wie im Venda entstehen, allerdings hier ohne TA-Restriktionen:

Präsens	K-(a)-W-a	> K-W-a-go
	ga-K-W-e	> K-sa-W-e-go
Futur	K-tlo-W-a	> K-tlo-W-a-go
	K-ka-sa-W-e	> K-sa-tlo-W-a-go
Perfekt	K-W-Verbalsuffix	> K-W-Verbalsuffix-go
	ga-(se)-K-a-W-a	> ?

Der Autor des zitierten Werkes äußert folgendes über die Beziehungen der beiden adnominalen NP-Typen: *The relative is also participial* (op.cit.:67). Genauso Doke (1954:144): *it (i.e. participial d.V.) is the base of relative clause constructions*. Diese Aussagen scheinen auch die prosodische Realisierung zu betreffen.

### 6.2.3. Zulu (S.42)<sup>151)</sup>

#### 6.2.3.1. Die nicht-adnominale NP (*participial*)

Die Veränderungen zwischen HP und nicht-adnominaler NP gestalten sich wie folgt:

Präsens	K-(ya)-W-a	> K-W-a
	a-K-W-i	> K-nga-W-i
Futur	K-zo-W-a	> K-zo-W-a
	a-K-zu-W-a	> K-nga/nge-zu-W-a
Präteritum	K-a-W-a	> K-a-W-a
	a-K-W-Verbalsuffix	> K-nga-W-a-nga
Perfekt	K-W-Verbalsuffix	> K-W-Verbalsuffix
	a-K-W-Suffix/a-K-W-a-nga	> K-nga-W-a-nga

Auch hier lassen sich die vom Shona her bekannten Regelmäßigkeiten bezüglich affirmativer Paradigmenidentität<sup>152)</sup> und unterschiedlichem Negationstyp (*a-* vs. *-nga-*)<sup>153)</sup> zwischen HP und NP feststellen. Das selbe gilt für die prosodischen Charakteristika der jeweiligen Verbalformen.

Auf ein weiteres Phänomen, sogenannte *descriptive clauses of place* (Poulos 1982:219ff), soll hier eingegangen werden, obwohl es auch unter adnominalen Konstruktionen behandelbar wäre. Es ist unter dem nicht-adnominalen NP-Typ aufgeführt,

151 Die Quellen sind Canonici (1990), Cope (1982), Poulos (1982) und Rycroft/Ngcobo (1981).

152 Eine Besonderheit ist die Form der Subjektkonkordanten der Klassen 1, 2 und 6, die folgende Alternation zwischen HP und NP zeigen: *u > e, ba > be, a > e*.

153 Es wäre hier zu klären, welche Beziehungen zwischen dem nicht negierenden NP-Affix *nga* des Shona (s. 3.2.3.2.) und dem homophonen, mindestens synchron negierenden Element im Zulu bestehen.

weil es eine solche segmentale Struktur involviert. Die NP ist jedoch eingeleitet durch ein lokatives Demonstrativum, formalisierbar wie folgt: **Dem. + NP mit *participial***. Dies bringt die Konstruktion strukturell in die Nähe eines von Demonstrativa eingeleiteten *indirect relative* im Shona (s. 5.1.2.4.).

### 6.2.3.2. Die adnominale NP (*relative*)

Relativkonstruktionen sind auf den ersten Blick recht distinkt von den uns inzwischen bekannten. Trotzdem lassen sich Generalisierungen treffen, die auch die Zulu-Strategien regelmäßig in das Gesamtbild einbetten. Zu beachten ist, daß nicht der Relativsatz als ganzes mit einem Element eingeleitet wird, sondern die Markierung unmittelbar am NP-Prädikat erfolgt. Diese ist in beiden Typen ein vokalisches Präfix, das Canonici (1990) als Reflex des Konnektivs (dort als *a of relationship* bezeichnet) identifiziert. Dieses ist allerdings nicht mit einem Konkordanzelement für das BN versehen. Es kommt zu vokalischen Assimilationen mit dem jeweiligen Subjektkonkordanten der NP. Folgende für beide Relativtypen gültige Struktur ist abstrahierbar: **BN + a + NP-Prädikat**. Dabei ist zu beachten: Wenn im *indirect relative* ein nominales Subjekt existiert, kann dieses sowohl direkt nach dem BN wie nach dem NP-Prädikat stehen. Im ersteren Fall wären BN und Konnektiv nicht adjazent.<sup>154</sup> In Rycroft/Ngcobo (1981:191) wird darauf hingewiesen, daß Relativformen in der Distribution der TA-Kategorien und der prosodischen Realisierung dem *participial* entsprechen. So auch Doke (1954:109) in Bezug auf alle Nguni-Varietäten: *The participial mood is at the base of all relative clause constructions...*

Präsens	K-(ya)-W-a	> K-W-a-(yo)
	a-K-W-i	> K-nga-W-i
Futur	K-zo-W-a	> K-zo-W-a
	a-K-zu-W-a	> K-nga/nge-zu-W-a
Präteritum	K-a-W-a	> K-a-W-a
	a-K-W-Verbalsuffix	> K-nga-W-a-nga
Perfekt	K-W-Verbalsuffix	> K-W-Verbalsuffix
	a-K-W-Suffix/a-K-W-a-nga	> K-nga-W-a-nga

Das Gesamtbild der Verbalformen korreliert regelmäßig mit den Analyseergebnissen in anderen Sprachen, insbesondere die segmentale Identität zum *participial*. Eine Sonderform in der Kategorie Präsens/Aorist ist die Suffigierung von *yo*, das eine klare Parallele zu ähnlichen Elementen im Venda und Nord-Sotho darstellt. Poulos (1982:128ff) motiviert ausführlich eine Hypothese, die davon ausgeht, daß das Element ein Resultat der Generalisierung einer unmarkierten Nominalklasse auf alle möglichen Arten von Bezugsnomen ist.<sup>155</sup> Bemerkenswerterweise kann es im Zulu sogar mit der nicht-adnominalen NP gebraucht werden.

Die beiden Relativtypen unterscheiden sich aber in einem signifikanten Merkmal sowohl zur nicht-adnominalen NP als auch untereinander: der *direct relative* hat als Subjektkonkordanten der Klasse 1 *u* (daher Assimilation *a+u>o*), der *indirect relative* hingegen *a* (daher *a+a>a*), das *participial* wiederum *e*.

154 Diese Struktur ist dann identisch mit den im Shona "unnormalen", pragmatisch markierten Konstruktionen, die zu Ende des Abschnitts 5.1.2.1. (Bsp. 13. und 14.) beschrieben wurden, wenn man davon absieht, daß im Zulu am Konnektiv keine Konkordanz zum BN markiert ist.

155 Diese Interpretation wäre auch im Venda und Nord-Sotho gegeben.

## 6.2.4. Tsonga (S.53)<sup>156)</sup>

### 6.2.4.1. Die nicht-adnominale NP (*participial*)

Folgende Korrelationen bestehen zwischen *indicative* und *participial*:

Präsens	K-(a)-W-a	> K-W-a
	a-K-W-i	> K-nga-W-i
Futur	K-ta-W-a	> K-ta-W-a ?
	a-K-nga-W-i/ K-nge-W-i	> K-nga-W-i ?
Perfekt	K-W-Verbalsuffix	> K-W-Verbalsuffix
	a-K-W-a-nga/ngi	> K-nga-W-a-nga

Es kann festgestellt werden, daß wir die grundsätzlich gleichen Änderungen der Bildungsprinzipien abhängig vom Prädikationstyp vorfinden wie im Shona (einschließlich des Konkordantenwechsels in Klasse 1). Leider enthält die verwendete grammatische Skizze keine Angaben über prosodische Merkmale. Es kann aber meines Wissens von den selben Verhältnissen wie in den bisher behandelten Sprachen ausgegangen werden.

### 6.2.4.2. Die adnominale NP (*relative*)

Auch das Tsonga verwendet unabhängig vom Relativtyp ein Demonstrativum als Einleitung der adnominalen NP. Diesem folgt die Prädikation nach dem selben Muster wie im Nord-Sotho. Durch phonetische Reduktionsprozesse kann es im *direct relative* durch Adjazenz von Demonstrativum und Subjektkonkordanten auf Grund der identischen Nominalklasse zum Ausfall eines Konkordanten kommen. Unabhängig davon liegt die gleiche Struktur wie im *indirect relative* zugrunde.

Präsens	K-(a)-W-a	> K-W-a-ka
	a-K-W-i	> K-nga-W-i-ki
Futur	K-ta-W-a	> K-nga-ta-W-a
	a-K-nga-W-i/ K-nge-W-i	> K-nga-ta-i-ki-W-a
Perfekt	K-W-Verbalsuffix	> K-W-a-Verbalsuffix-ke/ K-nga-W-a
	a-K-W-a-nga/ngi	> K-nga-W-a-nga-ki

Die relativen Verbalformen demonstrieren als entscheidende Differenz gegenüber den HP-Formen die Suffigierung eines Morphems *k-v*. Laut Doke (1954:198) kann das Suffix auch im *participial* erscheinen. Er (op.cit.:191/204) gibt auch an, daß eine Suffixvariante *ko* existiert, die wie im Venda und Nord-Sotho an die Lokativklasse 17 erinnert. Über die Herkunft der Vokalqualität der anderen Allomorphe kann nur spekuliert werden. Es fällt aber auf, daß bei diesen eine Harmonie zum verbalen Endvokal besteht. Weiterhin taucht in einigen affirmativen Relativstrukturen ein inkorporiertes Affix *nga* auf. Dieses ist nicht identisch mit dem regelmäßigen NP-Negationsmorphem *nga*, das sowohl im *participial* als auch im *relative* und darüber hinaus im HP-Futur existiert.<sup>157)</sup> Auch hier fehlen Informationen über die Prosodik. Die Beziehungen zwischen *participial* und *relative* betreffend, sei erneut Doke (op.cit.:198) zitiert: *This mood (i.e. participial d.V.) is used as the basis of relative construction*. Daraus folgt auch der ihnen gemeinsame Subjektkonkordant *a* in der Klasse 1 gegenüber *u* in der HP.

<sup>156</sup> Die Quelle ist Ouwehand (1964).

<sup>157</sup> Auch hier ist eine Analyse dieser Homomorphe unter Einbeziehung komparativer Daten angebracht.

### 6.2.5. Rundi (D.62)<sup>158)</sup>

#### 6.2.5.1. Die nicht-adnominale NP (*participial*)

Die Gegenüberstellung von *indicative* und *participial* gestaltet sich wie folgt:

Präsens	K-( <i>ra</i> )-W- <i>a</i>	> K-W- <i>a</i>
	<i>nti</i> -K-W- <i>a</i>	> K- <i>ta</i> -W- <i>a</i>
Futur	K-( <i>ra</i> )- <i>zoo</i> -W- <i>a</i>	> K- <i>zoo</i> -W- <i>a</i> ?
	<i>nti</i> -K- <i>zoo</i> -W- <i>a</i>	> K- <i>ta</i> - <i>zoo</i> -W- <i>a</i> ?
Perfekt	K-( <i>ra</i> )-W-Verbalsuffix	> K-W-Verbalsuffix
	<i>nti</i> -K-W-Verbalsuffix	> K- <i>ta</i> -W-Verbalsuffix
Präteritum	K- <i>a</i> -( <i>ra</i> )-W-Verbalsuffix	> K- <i>a</i> -W-Verbalsuffix
	<i>nti</i> -K- <i>a</i> -W-Verbalsuffix	> K- <i>a</i> - <i>ta</i> -W-Verbalsuffix

Auch hier finden wir die erwarteten Regelmäßigkeiten in den Alternationen zwischen HP und NP wie unterschiedlicher Negationstyp (*nti*- vs. *-ta*-) und prosodische Distinktion. Dies wird auch nicht dadurch beeinträchtigt, daß die schon erwähnte *long form* (im Rundi *disjunct* genannt) mit dem Element *ra* auch in anderen TA-Kategorien auftritt.

#### 6.2.5.2. Die adnominale NP (*relative*)

Leider sind in meiner Quelle die Informationen besonders zum *indirect relative* recht dürftig. Aus den Beispielen läßt sich aber folgendes entnehmen: Die Verbalformen beider adnominalen NP-Typen sind segmental und prosodisch identisch und gleichzeitig in Bezug auf den letzteren Parameter von *indicative* und *participial* distinkt. Im *indirect relative* tritt regelmäßig, aber nicht obligatorisch ein Demonstrativum vor die NP. Die segmentale Identität der Paradigmen zur nicht-adnominalen NP wird an der Übersicht deutlich:

Präsens	K-( <i>ra</i> )-W- <i>a</i>	> K-W- <i>a</i>
	<i>nti</i> -K-W- <i>a</i>	> K- <i>ta</i> -W- <i>a</i>
Futur	K-( <i>ra</i> )- <i>zoo</i> -W- <i>a</i>	> K- <i>zoo</i> -W- <i>a</i> ?
	<i>nti</i> -K- <i>zoo</i> -W- <i>a</i>	> K- <i>ta</i> - <i>zoo</i> -W- <i>a</i> ?
Perfekt	K-( <i>ra</i> )-W-Verbalsuffix	> K-W-Verbalsuffix
	<i>nti</i> -K-W-Verbalsuffix	> K- <i>ta</i> -W-Verbalsuffix
Präteritum	K- <i>a</i> -( <i>ra</i> )-W-Verbalsuffix	> K- <i>a</i> -W-Verbalsuffix
	<i>nti</i> -K- <i>a</i> -W-Verbalsuffix	> K- <i>a</i> - <i>ta</i> -W-Verbalsuffix

### 6.2.6. Zusammenfassung

Wie zu ersehen, gehören mit einer Ausnahme alle Sprachen der Bantu-Zone S an. Diese Auswahl ist bewußt vorgenommen, um zu zeigen, daß die von mir für das Shona festgestellten Charakteristika bezüglich der einzelnen Prädikationstypen in ähnlicher oder sogar gleicher Weise in der gesamten Gruppe zu finden sind. Das Rundi wurde hinzugenommen, um wiederum zu demonstrieren, daß auch weit entfernte Sprachen die entsprechenden sprachlichen Phänomene aufweisen.

Folgende Merkmale lassen sich anhand der hier betrachteten Bantu-Idiome mit einigen Einschränkungen verallgemeinern:

<sup>158</sup> Die Quelle ist Stevick (hrsg., 1965b).

1. Es existiert eine grammatikalisierte Differenzierung von Prädikationstypen, abhängig davon, ob die sententiellen Ausdrücke autonom (Hauptprädikation) oder abhängig (Nebenprädikation) sind. Diese läßt sich vor allem auf Grund verschiedener Verbalformen (*indicative* vs. *participial/relative*) definieren. Wenn keine sonstigen Merkmale einen Prädikationstyp signalisieren, ist die Verknüpfung von Haupt- und Nebenprädikation asyndetisch.
2. Die Verbalformen von Haupt- und Nebenprädikation sind grundsätzlich prosodisch, in einigen Tempus-Aspekt-Kategorien (insbesondere im Negativ) regelmäßig segmental distinkt.
3. Die Verbalformen der adnominalen und nicht-adnominalen Nebenprädikation sind segmental weitgehend korrelierbar (regelmäßig in Opposition zur Hauptprädikation).
4. Der Vergleich der suprasegmentalen Eigenschaften der Verbalformen innerhalb der verschiedenen Typen der Nebenprädikation (I. *participial*, II. *indirect relative*, III. *direct relative*) erbringt verschiedene Konstellationen:
  - a. I., II. und III. sind identisch (s. Nord-Sotho, Zulu)
  - b. I. und II. sind identisch und distinkt von III. (s. Shona)
  - c. II. und III. sind identisch und distinkt von I. (s. Rundi)
5. Die Konstruktion des *direct relative*, noch stärker aber die Konstruktion des *indirect relative* ist tendenziell durch einen Relator, der in der Regel der finiten Verbalform affigiert ist, segmental markiert.

### 6.3. Hypothesen zur Genese der synchronen Distinktion der Prädikationstypen im Shona

In diesem Abschnitt soll nun versucht werden, mögliche Szenarien aufzuzeigen, die zu der im Shona angetroffenen Strukturierung verschiedener Typen von Prädikationen geführt haben könnten. Dazu werden sowohl die empirischen Daten einerseits des Shona, andererseits zum Vergleich herangezogener Bantusprachen sowie mit dem Problem im Zusammenhang stehende typologische Überlegungen benutzt. Wenn diese Thesen auch in einem größeren Rahmen Bestand hätten, wären sie durchaus als Ausgangspunkt für grammatische Rekonstruktionen im Bantu relevant. Die Mehrzahl der vorgebrachten Überlegungen betreffen insofern ein tiefes historisches Stratum, das kaum mit dem Dialektbündel des Shona korrelierbar ist. Die mutmaßlichen Prozesse sind also weniger als innersprachliche Entwicklungen eines linguistisch homogenen Idioms anzusehen.

#### 6.3.1. Die Distinktion HP vs. NP

Wie ich zu zeigen versucht habe, ist die Grunddistinktion Haupt- vs. Nebenprädikation nicht auf die formale Ausprägung des Verbalsystems reduzierbar. Vielmehr ist dieses nur ein Ausdruck einer Hierarchisierung von sententiellen Einheiten auf Satz- bzw. Diskursebene. Hier nun wird das im 2. Kapitel vorgestellte Konzept von der Parallelität von einerseits Relationen zwischen Diskurseinheiten oberhalb der Satzebene und andererseits Relationen zwischen Prädikationen innerhalb deren Verknüpfung in einem Satz von Bedeutung. Zur Rekapitulation noch einmal das Postulat von Thompson et. al.:

Clause combining in grammar has evolved as a grammaticalization of the rhetorical units in discourse defined by rhetorical relations. (Matthiessen/Thompson 1988:301)

Dies läßt sich plausibel auf die Daten im Shona beziehen. Unter Voraussetzung einer im Diskurs hergestellten, engen Beziehung zwischen zwei adjazenten sententiellen Einheiten ist der Übergang zur Realisierung der beiden im intonatorischen Verbund nachvollziehbar. Die kognitiv-pragmatische Asymmetrie zwischen den verknüpften Prädikationen (*figure* vs. *ground* bzw. Nukleus vs. Satellit) korreliert mit der Markierung der abhängigen Einheit, die

sich an dessen Kern - dem NP-Prädikat - grammatikalisiert manifestiert. Daß diese Markierung prosodischer Natur ist, läßt sich einerseits mit der universallinguistisch evidenten Relevanz suprasegmentaler Merkmale für die Prädikationsverknüpfung und andererseits dem prosodischen Charakter von Bantusprachen, der in ihnen auch andere grammatische Phänomene determiniert, motivieren.

Insofern wäre es nicht angebracht, für die synchron im Bantu existente asyndetische Verknüpfung ohne deutliche Evidenz nach einer segmentalen Rekonstruktion zu suchen, die mit diachronen Veränderungen der Sprachen ausgefallen sein könnte. Die suprasegmentale Strategie ist synchron explizit und erscheint in keiner Weise als ein Relikt einer "expliziteren segmentalen" Konstruktion.

Die meiner Ansicht nach für die Subordinationsstrategie primäre Prosodik ist in einschlägiger Literatur oft unterbewertet. Zum Beispiel ist sie in der Behandlung von Nebenprädikationen in Kimenyi (1981), welche dort mit anderen Formen unter dem Terminus *linkless clauses* zusammengefaßt werden, nicht berücksichtigt. Mit seiner Zusammenfassung verschiedener Typen von Prädikationsverknüpfung wird einerseits weder der Distinktion Sub- vs. Kosubordination, noch der zwischen Auxiliaren mit infiniten Komplementen oder finiten Nebenprädikationen Rechnung getragen. Andererseits beruhen seine drei Analysevorschlüsse *lexikalische Subkategorisierung*, *TAM-Assimilation* und *konjunktionale Inkorporation in der Verbalform*, soweit diese für die hier betrachteten NP-Typen überhaupt in Frage kommen, letztendlich auf der Evidenz von Epiphänomenen dieser suprasegmentalen Strategie. Insofern sei noch einmal die vor allem syntaktische Relevanz der in erster Linie prosodisch definierten, traditionell als *participial* und *relative mood* bezeichneten Kategorien hervorgehoben.<sup>159)</sup>

Im Verein mit dieser prosodischen Subordination führt die asyndetische Verknüpfung zur Entstehung eines sententiellen Syntagmas, das nicht explizit relational, aber abhängig ist. Es ist in seiner Satzartigkeit einer HP insofern gleich, daß es keinen Restriktionen bezüglich des Ausdrucks von Aktanten unterworfen ist. Andererseits ist es aber schon im Vorkommen von TAM-Kategorien der HP gegenüber beschränkt. Insofern ist in diesem Stadium von der Existenz eines funktional wie formal weitgehend *unmarkierten Nebensatzes* auszugehen. Synchron repräsentiert diesen die nicht-adnominale subjekt autonome NP. Wie an ihren Verwendungen ersichtlich, ist sie potentiell Adverbialsatz, restriktiver und nicht-restriktiver Attributsatz, Komplementsatz, indirekter Interrogativsatz und Spaltsatz in einem, was der Begriff *participial* nicht erfassen kann. Ihr jeweiliger Nukleus determiniert die Kategorie des von ihr mitkonstituierten komplexen Ausdrucks und bestimmt gleichzeitig ihren Skopus.

Wenn dieses Szenarium im Sinne einer diachronen Entwicklung verstanden wird, wären die segmentalen Distinktionen zwischen den beiden bisher betrachteten Prädikationstypen (Negation, Subjekt Konkordanten, TA-Markierung) als subsequente Änderungen innerhalb der HP-Verbalformen zu erklären. Das zeigt, welche weitreichenden Implikationen die hier gemachten Hypothesen in einem historischen Ansatz mit sich bringen. Da ja die genannten segmentalen Merkmale eine äußerst weite Verbreitung im Bantu haben, wäre in meinen Ansatz ein riesiger Bereich der betreffenden Sprachfamilie involviert. Insofern mag ich im Hinblick auf derartige Konsequenzen und auf Grund meines diesbezüglich fehlenden Gesamtüberblicks über die ungezählten Bantu-Varietäten gerade vor solchen spezifischen historischen Aussagen wie der letzten zurückschrecken.

---

159 Die Unterbewertung der prosodischen Subordination zeigt sich auch daran, daß Meeussen (1967) in seiner Arbeit *Bantu Grammatical Reconstructions* die Strategie nicht als Gemeingut eines wenigstens regional begrenzten, historisch älteren Stratum im Bantu in Betracht zieht.

### 6.3.2. Die Distinktion nicht-adnominale NP vs. adnominale NP

Wie mehrfach bemerkt, determiniert die Art der Relation zwischen den verknüpften Prädikationen den Charakter des komplexen Gefüges. Ein diesbezüglich wichtiger Parameter wurde bereits in der möglichen Koreferenz zwischen Konstituenten der beiden Teilsätze identifiziert. Funktional korreliert dieses Phänomen in hohem Maße mit der Strategie der nominalen Modifikation bzw. Restriktion. Für den unmarkierten Nebensatz gilt dabei: *Diese anaphorische Beziehung tritt allerdings nur okkasionell auf, ist also noch nicht grammatikalisiert.* (Lehmann 1979:455)

Für eine adnominale Nebenprädikation ist diese anaphorische Relation hingegen definitiv wesentlich, muß also grammatikalisiert sein. Dies ist in einem Attraktionsprozess, bei dem sich Funktion zunehmend in formalen Merkmalen kristallisiert, realisierbar. Wenn die NP semantisch zum Satellit eines Nominals wird, besteht die Tendenz zu ihrer Adjazenz zum Nukleus<sup>160</sup> und schließlich zu ihrem Einschluß in die Matrixprädikation.<sup>161</sup> Die Subordination ist dann einerseits prosodisch markiert. Andererseits kann der semantische (nicht aber der syntaktische!) Bezug zum Nukleus, abhängig von dessen Funktion in der NP, durch anaphorische Pronominalisierung oder Nichtbesetzung der Leerstelle signalisiert sein. Damit hätte man mindestens einen asyndetisch verknüpften, eingebetteten Relativsatz, der bezüglich der Nukleusfunktion unspezifiziert wäre.

Hier wäre zu bemerken, daß im frühen Stadium eines nachgestellten Relativsatzes<sup>162</sup> die appositive Funktion sicher die primäre ist. Diese würde erst mit zunehmender Einbettung an Bedeutung verlieren.<sup>163</sup> Damit im Einklang steht, daß die appositive Lesart bei adnominalen NP-Typen synchron ohne weiteres möglich, aber statistisch selten ist, gleichzeitig aber eine diesbezüglich explizitere Struktur existiert.

Nur auf der Grundlage der von mir grob umrissenen, vor allem pragmatisch motivierten Entwicklung unmarkierter Nebensätze in Richtung einer spezifischen funktionalen Domäne, ist die formale Explikation der Relation zwischen nominalem Nukleus und sententielltem Satellit zu verstehen.<sup>164</sup>

In einigen Dialektgruppen des Shona ist mit der Konnektiv-Attribution einerseits die Relationalität zwischen BN und NP zum Ausdruck gelangt. Neben der attributiven Funktion ist allerdings auch ein die NP nominalisierender Effekt involviert. Der Skopus des Attributors/Nominalisators erfaßt dabei eher nur das Prädikat als die gesamte NP, was in der obligatorischen Adjazenz von Konnektiv und Verbalform zum Ausdruck kommt. Das mit dem nominaleren Status verbundene Abweichen von einer "normalen" sententiellen Einheit spiegelt sich in den Restriktionen bezüglich lexikalischer Subjekte wider.

Die gegenüber der Konnektiv-Attribution typologisch gewöhnlichere und die auch im Bantu wie innerhalb des Shona verbreitetere Strategie ist die Signalisierung des Relativsatzes durch einen pronominalen, nicht-resumptiven Determinator. Dieser übt gleichzeitig attribuerende wie nominalisierende Funktionen aus, auch wenn letztere gegenüber der Konnektiv-Attribution weniger stark ausgeprägt ist. Das *o of reference* als

160 Im Bantu ist dies allgemein die postnominale Stellung eines Modifikators.

161 Mindestens bei einem sich auf das Matrixsubjekt beziehenden Relativsatz wäre schon die Trennung der beiden HP-Konstituenten Subjekt und Prädikat, d.h. die unnormale Satzgliedordnung eine markierte Struktur, die gleichzeitig der subordinierten Phrase eine vordere und hintere Grenze verleiht.

162 Dies ist im Sinne von Hale (1976) und Lehmann (1979) ein Relativsatz, der, im Gegensatz zum eingebetteten, nicht unmittelbare Konstituente eines Nominals (Lehmann 1979:60), also dem Nukleus nicht adjazent ist.

163 S. dazu Lehmann (1979:331f).

164 *Formale Explikation* meint hier eine grammatikalisierte, d.h. zunehmende Konventionalisierung von anfangs okkasionellen sprachlichen Operationen zu einer obligatorischen Markierung.

diskursorientierende Markierung hilft dabei explizit den durch das Demonstrativum gleichzeitig nominalisierten Nebensatz mit dem Bezugsnomen zu identifizieren.

Bei der Distribution der beschriebenen Markierungen ist zu beobachten, daß bei leichter zugänglichen Nukleusfunktionen wie Subjekt im Relativsatz (adverbale Funktionen s. 5.5.1., Abb.6) oder Possessor des Relativ-Subjekts (adnominaler Funktionen s. 5.5.1., Abb.7) die diesbezüglich unmarkierte Subordination genügt - im ersten Fall die asyndetische sdNP, im zweiten die nicht eingeleitete saNP. Andererseits kommt bei Nukleusfunktionen am unteren Ende einer Hierarchie auch die relativpronominaler Strategie nicht mehr zur Anwendung. So wird, wie in 5.1.2.3. ausgeführt, die Relativkonstruktion mit dem Nukleus in komplexen Possessivrelationen im Relativsatz paraphrasiert - und zwar mit dem leichter zugänglichen *direct relative*.

Diese Überlegungen zusammenfassend, kann gesagt werden, daß von einem gegenüber der unmarkierten Nebenprädikation eigenständigen Relativsatz erst mit expliziter Markierung gesprochen werden kann. Da jedoch früher eingeschlossene Funktionen mehr oder weniger von ihr abgelöst werden, hört natürlich auch die erstere auf, funktional unmarkiert zu sein, und man kann von einer Opposition zwischen adnominaler und nicht-adnominaler Nebenprädikation ausgehen. Wie relativ diese Distinktion zu bewerten ist, erkennt man synchron an dem ziemlich freien "Ineinanderübergehen" beider Prädikationstypen je nach An- oder Abwesenheit der relativpronominalen Markierung.

Es muß bemerkt werden, daß meiner Kenntnis nach bisher eine derartige von mir in Betracht gezogene historische Beziehung mindestens zwischen *participial* und *indirect relative* weder für das Shona noch für andere in Frage kommende Sprachen und daher natürlich auch nicht in einem größeren Rahmen innerhalb der Bantu-Familie in Betracht gezogen worden ist.

So behandelt Meeussen (1978) Relativkonstruktionen im Bantu außerhalb ihres grammatisch-systematischen Kontextes in den einzelnen Sprachen als von anderen Strukturen autonom, sodaß der größere Komplex *Prädikationsverknüpfung* mit seinen restlichen Phänomenen und Strategien ausgeblendet bleibt. Darüber hinaus orientiert er sich bei der Klassifizierung der Bildungstypen an Kriterien, die meiner Ansicht nach wenig mit formalen Eigenschaften von Bantu-Konstruktionen korrelierbar sind. Seine Einteilung in *subjective*, *non-subjective with lexical subject* und *non-subjective with grammatical subject* vermischt formal definierte mit semantisch definierten Relativsatzklassen. Dadurch werden sich formal entsprechende *indirect-relative*-Konstruktionen, abhängig davon, ob ihr Subjekt lexikalisch oder pronominal ist, zwei verschiedenen Klassen zugeordnet. Gleichzeitig wird der formal klar dem *direct relative* zuzuordnende Typ mit Subjektinversion mit den zwar semantisch korrelierbaren, aber strukturell völlig verschiedenen *indirect-relative*-Konstruktionen in die zwei letzten Klassen eingeordnet.

Ein ähnliches Vorgehen, u.a. die gleiche Gliederung der Relativtypen, liegt auch der Monographie zum Bantu-Relativsatz von Nsuka Nkutsi (1982) zugrunde. Unter anderem führt er in seinen Rekonstruktionsvorschlägen (op.cit.:250ff) alle asyndetisch eingeleiteten *indirect-relative*-Typen, ob mit nominalem oder präfixpronominalem Subjekt, auf folgende Struktur zurück: **BN<sup>1</sup> + Pronominalpräfix<sup>1</sup> + NP-Verbalform(K<sup>2</sup>) + (Subjekt<sup>2</sup>)**, indem er für sie einen Ausfall des Pronominalpräfixes annimmt. Auch wenn dieses Szenarium der Entstehung von nicht eingeleiteten Relativbildungen grundsätzlich relevant ist, steht in Frage, ob es ohne weiteres auf alle derartigen Konstruktionen übertragen werden muß. Auch hier ist als wichtigste Ursache für seine Generalisierung die Loslösung des Bereichs *Relativsatz* von anderen Strategien der Prädikationsverknüpfung anzusehen - in unserem Fall dem *participial* und anderer ähnlicher NP-Typen.

Dabei hat diese Hypothese über die besagte Relation empirische Evidenz, da sie vor allem auf formalen Kriterien beruht. Einer der Autoren, die das, wenn nicht als mögliche diachrone, so doch als synchron-formale Relation, explizit machen, ist Doke (u.a. 1954:74f), wenn er in Bezug auf Bantusprachen der Zone S vom *participial* als *basis of relative forms* oder umgekehrt vom *relative* als *a variant of the participial mood* spricht.

Mit den von mir vorgebrachten Überlegungen kann dieser formal klare Sachverhalt auch in historische Interpretationen umgesetzt werden. So wäre die Aussage von Poulos 1982:218 für das Zulu: *...the traditionally called "participial clauses" are in fact relative clauses of a particular type*, zwar nicht umzukehren, aber im Sinne der Entstehung beider Prädikationstypen aus einer Kategorie zu relativieren: ohne *participial* kein *relative*; ohne *relative* kein *participial*.

### 6.3.3. Die sdNP als Abzweig eines unmarkierten Relativsatzes

Die letzte von mir getroffene Aussage ist aber in dieser generellen Form in Hinsicht auf die Sonderstellung des *direct relative* im Shona problematisch. Hier existiert eine andere und zwar suprasegmentale Distinktion zum *participial*, womit die Beziehungen dieser beiden Kategorien anders charakterisiert werden müssen.

Daß die sdNP als die Relativkonstruktion mit der auf der Hierarchie am leichtesten zugänglichen Nukleusfunktion im Shona keine obligatorische segmentale Markierung entwickelt hat, mag weniger verwundern, bestätigt dies ja gerade die genannte Charakteristik.<sup>165</sup> Wie unter anderem der hier für diese Strategie gewählte Begriff verdeutlichen sollte, hat sie aber auch eine weitere Spezifik: Durch die Abhängigkeit ihres Subjekts vom Nukleus der Relativkonstruktion ist sie als sententielle Einheit defektiv.

Wenn man die Adjazenz der adnominalen Nebenprädikation zum Nukleus bedenkt, wird klar, daß durch das Fehlen eines nominalen Subjekts die NP-Verbalform im *direct relative* immer direkt dem Bezugsnomen folgt. Hat diese Eigenschaft im Shona zu einer vom *participial* und *indirect relative* verschiedenen prosodischen Realisierung dieser Kategorie geführt? Diese Möglichkeit ist grundsätzlich gegeben. In diesem Sinne äußert sich auch Fortune (1955:182):

This tonal characteristic of the direct relative predicate, which accompanies the switch of a predicate from a purely predicative function to a qualificative one, provides the basis for the existence of a relative mood distinct from the indicative, potential, and participial moods from which it is nevertheless derived.

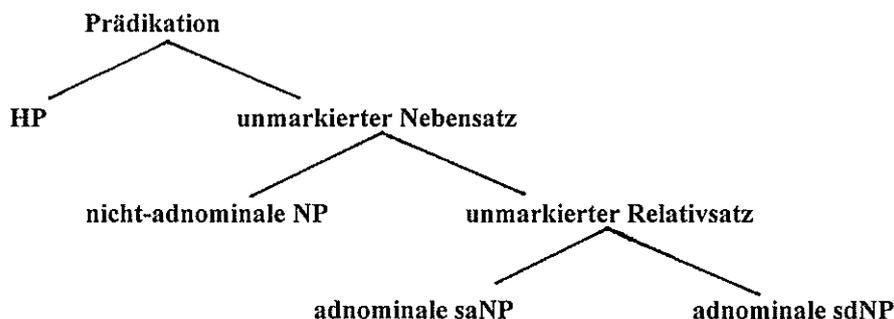
### 6.3.4. Die Genese der synchronen Struktur von Prädikationen im Shona

Unter Einbeziehung aller bisherigen Annahmen wäre die Genese der heutigen Strukturierung der Prädikationstypen wie eine fortgesetzte Oppositionsbildung auf der Basis der jeweils markierten Kategorie vorzustellen. Diese Hypothese würde auch klarstellen, warum eine vollständige Ausfüllung der möglichen Kombinatorik der synchron distinktiven Parameter *Subjektautonomie* und *Charakteristik des Nukleus* mit der Existenz einer *nicht-adnominalen subjekt determinierten NP* nicht in Frage kommen kann. Die Strukturierung der NP-Typen ist eben nicht in der Herstellung synchron harmonischer Oppositionsgefüge sondern nur in der funktional und strukturell determinierten Abfolge von diachronen Sprachwandelprozessen zu begreifen.

165 Wie an anderen Sprachen (Tonga, Nord-Sotho) ersichtlich, kann eine Markierung aber auch für Relativkonstruktionen generell gelten. Mindestens zeigt sich, daß die weitverbreitete Strategie mit einem nicht-resumptiven Demonstrativum in beiden adnominalen NP-Typen offenbar eine sekundäre Explizierung eines restriktiven Relativsatzes ist (so auch Meeussen 1978).

Folgendes Schema soll das resultierende Gesamtszenarium verdeutlichen:

**Abb. 9: Mögliche Genese der Prädikationsdistinktionen im Shona**



Dieses Szenarium mag als möglich erscheinen, wenn man in Betracht zieht, daß in anderen Sprachen *direct* und *indirect relative* sowie *participial* nach wie vor gleiche suprasegmentale Eigenschaften aufweisen, was z.B. im Nord-Sotho und Zulu der Fall zu sein scheint. Andererseits haben wir Konstellationen wie im Rundi, in dem beide adnominalen NP-Typen dem nicht-adnominalen gegenüberstehen, womit die prosodische Markierung auf einer höheren Stufe ansetzen würde.

### 6.3.5. Die sdNP als Ergebnis eines separaten Grammatikalisierungsprozesses

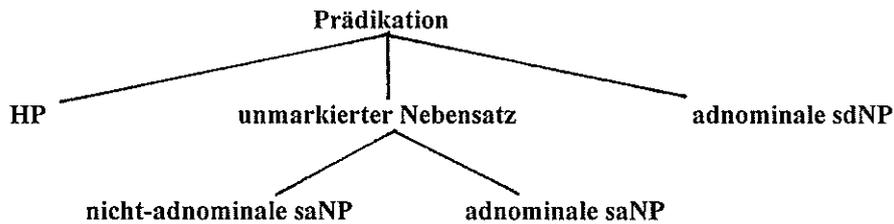
- Es soll aber nicht unberücksichtigt bleiben, daß in Bezugnahme auf die von Croft diskutierten Beobachtungen (s. 6.1.3.) auch eine alternative Lösung zu bedenken ist. Diese würde die problematische Stellung des *direct relative* unter einem anderen Aspekt beleuchten. Gerade dieser kann über das *complex-figure*-Schema theoretisch auch direkt aus der HP entwickelt werden.

Für die sich daraus ergebende Konsequenz, daß der *direct relative* nicht von der Entwicklung eines unmarkierten Relativsatzes abhängig und damit diesem diachron nachgeordnet wäre, spricht, daß die Verbreitung einer derartigen Struktur im Bantu relativ groß ist (Meeussen 1978:100). Noch signifikanter ist aber die Tatsache, daß er in einigen Sprachen unter extensiver Ausnutzung der Subjektinversion sogar eine absolute Alternative zum *indirect relative* zu sein scheint (op.cit.:101f). Hier wäre ebenfalls die von Meeussen (u.a. op.cit.:100) vertretene Ansicht, daß sich die Subjektkodierung zwischen beiden Relativtypen mindestens in einigen Sprachen im Charakter der pronominalen Formen unterscheidet, von Relevanz.

Mit diesen Prämissen würde sich natürlich ein anderes Kriterium als das der *Subjektautonomie* anbieten, welches die angetroffene Distinktion motivieren würde: Und zwar wäre die Unterscheidung zwischen *direct relative* und *indirect relative* mit den zwei verschiedenen kognitiv orientierten Konzeptualisierungen von verknüpften Prädikationen *complex figure* vs. *figure-ground* korrelierbar.

Wenn man den *direct relative* als eine solche vom *indirect relative* separate Entwicklung interpretiert, entsteht folgendes Bild:

**Abb. 10: Mögliche Genese der Prädikationsdistinktionen im Shona bei separater Entwicklung der adnominalen sdNP**



Es liegt auf der Hand, daß meine hier vorgestellten Überlegungen den Charakter von Arbeitshypothesen haben. Da wie eingangs angedeutet, die Prozesse, die zu den beschriebenen sprachlichen Strategien geführt haben, einem sehr frühen sprachhistorischen Stratum zuzuordnen sind, können schlüssigere Ergebnisse nur durch einen weiträumigen Vergleich innerhalb der Bantu-Familie erzielt werden, der einer Arbeit, die das Ziel hat, eine Sprache eingehender zu untersuchen und auf dieser Basis Denkansätze für die Untersuchung in einem größeren Rahmen zu geben, nicht entsprechen würde. Dies soll uns zu einigen abschließenden Bemerkungen führen.

## 7. Schlußbemerkungen

Es soll nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, wie problematisch eine Reihe meiner Annahmen in Bezug auf historische Prozesse ist. Im 4. Kapitel wurde betont, wie unvollständig unser Wissen über den prosodischen Charakter von Bantusprachen und damit auch des Shona ist. Dabei scheint mir nicht die empirische Analyse, also die Kenntnis über die phonetische Realisierung das Hauptproblem zu sein. Vielmehr stellen sich Fragen bei deren Interpretation, vor allem in Bezug auf die Bewertung der funktionalen Aspekte. Letztendlich geht meine Untersuchung von der stillschweigenden Prämisse aus, daß die suprasegmentale Oberflächenrepräsentation bestimmte Klassen sprachlicher Kategorien definiert (z.B. die Identität zwischen *participial* und *indirect relative*). Dieser Ausgangspunkt muß durchaus nicht als selbstverständlich angesehen werden, insbesondere solange nicht Klarheit über grundlegende prosodische Mechanismen in der jeweiligen Sprache herrscht, was in diesem Fall durchaus zutrifft. Nun mag dieses Manko dadurch relativiert werden, daß sich gerade mit dieser Annahme deutliche Parallelen zu typologisch bekannten und empirisch untersetzten Phänomenen ergeben und insofern indirekte Evidenz für deren Richtigkeit vorliegt. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine fortgeführte Untersuchung prosodischer Phänomene in Bantusprachen unter Einbeziehung neuer theoretischer Ansätze unerwartete, mit meiner Analyse im Widerspruch stehende Ergebnisse zu Tage fördern kann. Hier sehe ich einen Schwerpunkt noch offener Fragen.

Eine weitere wichtige Fragestellung ist, inwieweit die angenommene Entwicklung in Richtung einer Grammatikalisierung hierarchischer Relationen zwischen Prädikationen und damit die im Zusammenhang stehenden formalen Veränderungen an den Verbalformen als historisch geordnete Prozesse rekonstruierbar sind. Erneut ist zu betonen, daß dies von vornherein nicht im Rahmen einer monogenetisch ausgerichteten Sprachtheorie angestrebt werden kann. Die diesbezüglichen, besonders im Bantu relevanten Probleme sind inzwischen gemeinhin bekannt und brauchen hier nicht erneut vorgebracht werden. Die Komplexität der Divergenz- und Konvergenzentwicklungen in dieser Sprachfamilie bringen äußerste Schwierigkeiten mit sich, wenn man die einzelnen Veränderungen miteinander in Beziehung setzen will.<sup>166</sup> Es bereitet nach wie vor sowohl theoretisch wie methodologisch Schwierigkeiten, mit angenommenen Sprachwandelprozessen zu operieren, die möglicherweise nicht monogenetisch, sondern als ein durch eine andere Sprache vermitteltes Adstrat zu werten sind.

Weiterhin wird bei der Betrachtung der Verbalsysteme sowohl innerhalb einer Sprache als auch bei ihrem Vergleich klar, daß ein grammatikalisiertes sprachliches Mittel wie die prosodisch markierte Nebenprädikation in andere Kontexte expandiert und damit sein ursprünglicher semantisch-pragmatischer Charakter verschleiert wird. Wenn man z.B. annimmt, daß die Entwicklung einer suprasegmental distinkten Markierung der Verbalform einem frühen sprachhistorischen Stratum angehört und die zahlreichen von diesem Phänomen erfaßten TA-Kategorien der verschiedenen Sprachen betrachtet, ergibt sich zwangsläufig, daß diese Distinktion rekursiv auf der Basis nachfolgender Strukturierungen operiert, also nicht nur auf ihr Entstehungsstratum bezogen werden kann. Mit dem notwendigen Einrechnen solcher Faktoren werden mögliche Prozeßchronologien natürlich relativiert und haben bis zur Erlangung größerer diesbezüglicher Sicherheit spekulative Züge.

---

166 Das Problem der *Regelordnung* in ausschließlich synchronen linguistischen Ansätzen ist vom Grundsatz her mit dem der angenommenen historischen Abfolge angenommener Sprachwandelprozesse aufs engste verwandt, wenn nicht überhaupt nur innerhalb verschiedener Theorien verschieden. Insofern wäre auch ein solches Herangehen keine erfolgversprechende Alternative.

Trotz dieser Unsicherheitsfaktoren scheint mir aber mein Herangehen in diesem Falle gerechtfertigt. Unabhängig davon, ob die in der Arbeit vorgebrachten Überlegungen zu historischen Prozessen im einzelnen Bestand haben, halte ich es für wichtig, gerade grammatische Kriterien für die historische Rekonstruktion im Bantu in die wissenschaftliche Diskussion zu bringen - ein Gebiet, dessen Potenz für einen diesbezüglichen Erkenntniszuwachs bisher kaum Rechnung getragen wurde. Andererseits war es mein Ziel das behandelte Problem über den Rahmen der Bantuistik hinaus in einen typologischen Rahmen einzubetten, der wiederum ein konzeptuelles *feed back* für Ansätze in der genannten Teildisziplin bewirken kann. Insofern sei hier noch einmal betont: die Hypothesen, die nicht direkt mit empirischer Evidenz untersetzt werden können, sind nur eine mögliche Arbeitsgrundlage für folgende Untersuchungen und können mit dem weiteren Vordringen in das Problemfeld nicht mehr als falsifiziert werden.

## Bibliographie

- Bickel, B. 1991. *Typologische Grundlagen der Satzverkettung*. Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft Nr.9, Universität Zürich
- Bolinger, D. 1984. Intonational signals of subordination. *Berkeley Linguistic Society* 10, S.401-413
- Borland, C.H. 1970. *Eastern Shona - a comparative dialect study*. Ph. D. thesis. University of Cape Town
- Byarushengo, E.R., L.M. Hyman und S. Tenenbaum. 1976. Tone, accent, and assertion in Haya. in Hyman, L.M. (hrsg.) *Studies in Bantu tonology*. Southern California Occasional Papers in Linguistics 3, S.184-205. Los Angeles: Department of Linguistics/University of Southern California
- Bybee, J., R. Perkins und W. Pagliuca. Manuskript. *The grammaticalization of tense, aspect and modality in the languages of the world*
- Canonici, N.N. 1990. *The grammatical structure of Zulu*. Durban: Department of Zulu Language and Literature/University of Natal
- Carter, H. 1956. Stabilization in the Manyika dialect of the Shona group. *Africa - Journal of the International African Institute* 26, Nr.4:398-405
- Carter, H. 1978. Synatactic tone and Proto-Bantu. in Baumbach, E.J.M. (hrsg.) *Second Africa languages congress of UNISA*, S.1-19. Pretoria: Mucklenenk
- Chafe, W.L. 1976. Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics and points of view. in Li, C.N. (hrsg.) *Subject and topic*, S.25-55. New York: Academic Press
- Chafe, W.L. 1984. How people use adverbial clauses. *Berkeley Linguistic Society* 10, S.437-449
- Clements, G.N. 1984b. Autosegmental studies in Bantu tone: introduction. in Clements/Goldsmith (Hrsg.) *Autosegmental studies in Bantu tone*. Publications in African languages and linguistics, S.1-17 Dordrecht/Cinnaminson: Foris Publications
- Clements, G.N. und J. Goldsmith (Hrsg.). 1984a. *Autosegmental studies in Bantu tone*. Publications in African languages and linguistics. Dordrecht/Cinnaminson: Foris Publications
- Cope, A.T. 1984. *Zulu - a comprehensive course*. Durban: Department of Zulu Language and Literature/University of Natal
- Croft, W. Manuskript. *Toward a typology of complex sentences*
- Dale, D. 1972. *Shona companion*. Gwelo, Zimbabwe: Mambo Press
- Dembetembe, N.C. Manuskript. *Relativization: the case for Shona*
- Doke, C.M. 1931a. *A comparative study in Shona phonetics*. Johannesburg: University of the Witwatersrand Press
- Doke, C.M. 1931b. *Report on the unification of the Shona dialects*. Hertford, Engl.: Stephens Austin and Sons
- Doke, C.M. 1935. *Bantu linguistic terminology*. London/New York/Toronto: Longmans
- Doke, C.M. 1954. *The Southern Bantu languages*. London/New York/Cape Town: Oxford University Press
- Fagerberg, S. 1983. Discourse strategies in Pulaar: the use of focus. *Studies in African Linguistics* 14, Nr.2:141-157
- Fivaz, D. 1970. *Shona morphophonemics and morphosyntax*. Ph.D. thesis. University of Witwatersrand/Johannesburg
- Fortune, G. 1955. *An analytical grammar of Shona*. London/Cape Town/New York: Longmans
- Fortune, G. 1980. *Shona grammatical constructions*. Band 1. Harare: Mercury Press
- Fortune, G. 1981. *Shona grammatical constructions*. Band 2. Harare: Mercury Press
- Fortune, G. Studentische Mitschriften ohne Datum. *Some notes on length in Shona*
- Givón, T. 1969. Studies in ChiBemba and Bantu grammar. *Studies in African Linguistics* Supplement 3
- Givón, T. 1971. Dependent modals, performatives, factivity, Bantu subjunctives and what not. *Studies in African Linguistics* 2, Nr.1:61-81
- Givón, T. 1975. Focus and the scope of assertion: some Bantu evidence. *Studies in African Linguistics* 6, Nr.2:185-205
- Givón, T. 1981. *On understanding grammar*. New York: Academic Press
- Goldsmith, J. 1976. *Autosegmental phonology*. Ph.D. thesis. MIT
- Haiman, J. 1978. Conditionals are topics. *Language* 54, Nr.3:564-589
- Haiman, J. und S.A. Thompson 1984. "Subordination" in universal grammar. *Berkeley Linguistic Society* 10, S.510-523

- Haiman, J. und S.A. Thompson (Hrsg.). 1988. *Clause combining in grammar and discourse*. Typological Studies in Language 18. Amsterdam: John Benjamins
- Hale, K. 1976. The adjoined relative clause in Australia. in R.M.W. Dixon *Grammatical categories in Australian languages*. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies. Linguistic Series 22, S.78-105
- Hannan, M. 1984. *Standard Shona Dictionary*. Harare/Bulawayo: The College Press
- Hinds, J. 1979. Organizational patterns in discourse. in Givón, T. (hrsg.) *Discourse and syntax*. Syntax and Semantics 12, S.135-157. New York: Academic Press
- Hopper, P. 1979. Aspect and foregrounding in discourse. in Givón, T. (hrsg.) *Discourse and syntax*. Syntax and Semantics 12, S.213-241. New York: Academic Press
- Hopper, P. und S.A. Thompson. 1980. Transitivity in grammar and discourse. *Language* 56, Nr.1:251-299
- Hyman, L.M. 1977. On the nature of linguistic stress. in Hyman, L.M. (hrsg.) *Studies in stress and accent*. Southern California Occasional Papers in Linguistics 4, S.37-82. Los Angeles: Department of Linguistics/University of Southern California
- Jungraithmayr, H. und W.J.G. Möhlig. 1983. *Lexikon der Afrikanistik*. Berlin: Reimer
- Kimenyi, A. 1979. Double negation and negative shift in Kinyarwanda. *Studies in African Linguistics* 10, Nr.2:179-196
- Kimenyi, A. 1981. Linkless clauses in Bantu. in Leben, William R. (hrsg.) *Precis from the 12th Conference on African Linguistics*, Stanford. *Studies in African Linguistics* Supplement 8, S.85-89
- Kumpf, L. 1987. The use of pitch phenomena in the structuring of stories. in Tomlin, R.S. (hrsg.) *Coherence and grounding in discourse*. Typological Studies in Language 11, S.189-216. Amsterdam: John Benjamins
- Lehmann, C. 1979. *Der Relativsatz - Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik*. Arbeiten des Kölner Universalienprojekts Nr.36. Institut für Sprachwissenschaft/Universität zu Köln
- Lehmann, C. 1988. Towards a typology of clause linkage. in Haiman/Thompson (Hrsg.) *Clause combining in grammar and discourse*. Typological Studies in Language 18, S.181-225. Amsterdam: John Benjamins
- Lombard, D. 1978. A diachronic-tonological analysis of certain rank shifted verbal structures in Northern Sotho. *Studies in African Linguistics* 9, Nr.3:319-327
- Longacre, R.E. 1979. The paragraph as a grammatical unit. in Givón, Talmy (hrsg.) *Discourse and syntax*. Syntax and Semantics 12, S.115-134. New York: Academic Press
- Longacre, R.E. 1985. Sentences as combinations of clauses. in Shopen, Timothy (hrsg.) *Language typology and syntactic description* Bd.2, S.235-286
- Louw, C.S. 1915. *A manual of the Chikaranga language*. Bulawayo: Philpott and Collins
- Marchese, L. 1977. Subordinate clauses as topics. *Papers in African Linguistics* Supplement 7
- Matthiessen, C. und S.A. Thompson. 1988. The structure of discourse and "subordination". in Haiman/Thompson (Hrsg.) *Clause combining in grammar and discourse*. Typological Studies in Language 18, S.275-329. Amsterdam: John Benjamins
- Marconnès, F. 1931. *A grammar of central Karanga*. Johannesburg: Witwatersrand University Press
- Meeussen, A.E. 1967. Bantu grammatical reconstructions. *Africana Linguistica* III, S.79-121. Tervuren: Koninklijk Museum voor Midden Afrika
- Meeussen, A.E. 1978. Relative structures in Bantu. in Baumbach, E.J.M. (hrsg.) *Second Africa languages congress of UNISA*, S.98-104. Pretoria: Mucklenenk
- Möhlig, W.J.G. 1969. Zur prosodologischen Analyse sogenannter Tonsprachen im Bantu. Vortrag auf dem XVII. Deutschen Orientalistentag. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* Supplementa 1, S.1155-1165
- Möhlig, W.J.G. 1976. Guthries Beitrag zur Bantuistik aus heutiger Sicht. *Anthropos* 71, S.673-715
- Möhlig, W.J.G. 1979. The Bantu nucleus: its conditional nature and its prehistorical significance. *Sprache und Geschichte in Afrika* 1, S.109-141
- Möhlig, W.J.G. 1981a. Stratification in the history of the Bantu languages. *Sprache und Geschichte in Afrika* 3, S.251-316
- Möhlig, W.J.G. 1981b. Die Bantusprachen im engeren Sinn. in Heine/Schadeberg/Wolff (Hrsg.) *Die Sprachen Afrikas*. Studienausgabe Bd.I Niger-Kordofanisch, S.77-116. Hamburg: Buske
- Nsuka Nkutsi, F. 1982. *Les structures fondamentales du relatif dans les langues bantoues*. Tervuren: Koninklijk Museum voor Midden Afrika
- Odden, D.A. 1981. *Problems in tone assignment in Shona*. Ph.D. thesis. University of Illinois at Urbana-Champaign

- Olson, M. 1981. *Barai clause junctures: Toward a functional theory of interclausal relations*. Ph. D. thesis. Australian National University
- Ouwehand, M. 1964. *Everyday Tsonga*. Kensington/Johannesburg: Swiss Mission in South Africa
- Pongweni, A.J.C. 1980. Tonal substitution in the stabilization construction in Karanga. *African Studies* 39, Nr.2:197-208
- Posthumus, L.C. 1991. Past subjunctive or consecutive mood?. *South African Journal of African Languages* 11, Nr.3:91-95
- Poulos, G. 1982. *Issues in Zulu relativization*. Grahamstown: Department of African Languages/Rhodes University
- Poulos, G. 1990. *A linguistic analysis of Venda*. Pretoria: Via Afrika
- Ramsay, V. 1987. The functional distribution of preposed and postposed "if" and "when" clauses in written discourse. in Tomlin, R.S. (hrsg.) *Coherence and grounding in discourse*. Typological Studies in Language 11, S.383-408. Amsterdam: John Benjamins
- Rycroft, D.K. und A. Bhekabantu Ngcobo. 1981. *Say it in Zulu*. 2 Bände. London: School for Oriental and African Studies
- Schuetze-Coburn, S. 1984. On the borders of subordination. *Berkeley Linguistic Society* 10, S.650-659
- St. Augustine's Mission 1928. *A dictionary with notes on the grammar of the Mashona language*. London: Society For Promoting Christian Knowledge
- Stevick, E.W. (hrsg.) 1965a. *Shona basic course*. Washington, D.C.: Foreign Service Institute, Department of State
- Stevick, E.W. (hrsg.) 1965b. *Kirundi basic course*. Washington, D.C.: Foreign Service Institute, Department of State
- Thompson, S.A. 1985. Grammar and written discourse: initial vs. final purpose clauses in English. *Text* 5, S.55-84
- Thompson, S.A. 1987. "Subordination" and narrative event structure. in Tomlin, R.S. (hrsg.) *Coherence and grounding in discourse*. Typological Studies in Language 11, S.435-454. Amsterdam: John Benjamins
- Thompson, S.A. und R.E. Longacre. 1985. Adverbial clauses. in Shopen, T. (hrsg.) *Language typology and syntactic description* Bd.2, S.171-234
- Thompson, S.A. und W.C. Mann. 1987. Rhetorical structure theory: a framework for the analysis of texts. *IPRA Papers in Pragmatics* 1, Nr.1:79-105
- Van Valin, R.D. 1984. A typology of syntactic relations in clause linkage. *Berkeley Linguistic Society* 10, S.542-558
- Wentzel, P.J. 1961. *Die fonologie en morfologie van westelike Shona*. masters thesis. Universiteit van Stellenbosch
- Wilkes, A. 1991. Laying to rest certain myths concerning the subjunctive past tense in Zulu. *South African Journal of African Languages* 11, Nr.2:61-66
- Ziervogel, D., D.P. Lombard und P.C. Mokgokong. 1969. *A handbook of the Northern Sotho language* Pretoria: J.L. van Schaik

Price: / Preis: DM 8,-

**Orders should be addressed to: / Bestellungen an:**

Institut für Afrikanistik, Universität Leipzig  
Burgstraße 21  
D - 04109 Leipzig  
Phone: (0049)-(0)341-97379030  
Fax: (0049)-(0)341-9737048  
Em@il: mgrosze@rz.uni-leipzig.de  
Internet: <http://www.uni-leipzig.de/~ifa/ulpa.htm>

**Papers available: / Bisher erschienen:**

**Politics and Economics Series**

**No. 01:** The control function of management accountant in Tanzanian manufacturing companies. A case study of selected manufacturing firms in Tanzania.

Sylvia Shayo-Temu

**No. 02:** Industrie, ajustement et "entrepreneurship" en Côte d'Ivoire et au Ghana.

Alice-Nicole Sindzingre

**No. 03:** European Development Cooperation with Africa. The future of Lomé.

Robert Kappel

**No. 04:** Konzeptionen der Kleingewerbeförderung im südlichen Afrika. Fallstudien Namibia, Simbabwe und Südafrika.

Dirk Hansohm, Christian Peters-Berries und Wolfgang Thomas

**No. 05:** Entwicklungstheorie und die AKP-Zusammenarbeit der EU im Wandel.

Glenn Brigaldino

**No. 06:** Zur Förderung von Klein- und Mikrounternehmen in Kenia. Geschichte, Maßnahmen und Perspektiven

Andreas Bittner

**No. 07:** Centre and Periphery in the global order. Theoretical aspects of asymmetries and symmetries in the globalisation process

Robert Kappel

---